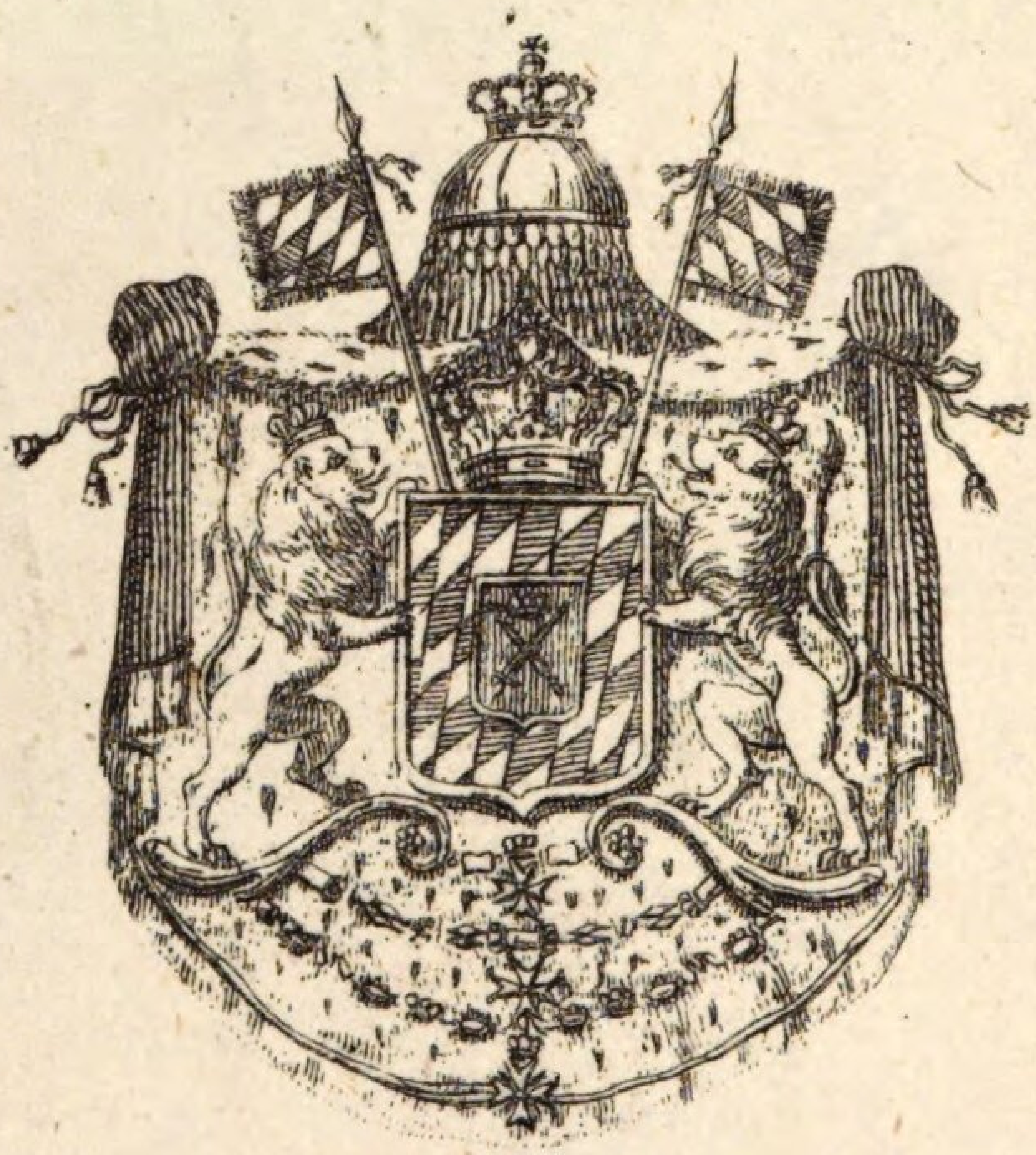
.g.bvm. 89v – 1
Gagern



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36608214360018

<36608214360018

Bayer. Staatsbibliothek

H.g. num. 89 v-1

Vom Freih. von
Gagern.

Die Resultate der Sittengeschichte.

Mon métier et mon art c'est vivre.
MONTAIGNE.

I.
Die Fürsten.

Frankfurt am Mayn,
bey Friedrich Wilmans.
1808.

80. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinen fünf Söhnen

und

der Deutschen Jugend

gewidmet

von

H. C. C. F. v. G.

Der Inhalt.

I. Die Fürsten.

II. Die Fürnehmen oder Aristocratie.

III. Die Gemeinen.

IV. Die Staatsverfassungen.

V. Das Eigenthum.

VI. Die Arbeit.

VII. Der Aufenthalt.

VIII. Das Vaterland und der Abriß der vaterländischen Geschichte.

IX. Die Tapferkeit.

X. Die Tugend.

51

XI. Die Freundschaft.

XII. Die Liebe und die Frauen.

XIII. Die Wissenschaften und die Künste.

XIV. Die Religion.

XV. Die Weisheit.

Der Eingang.

An

meinen geehrten Vater.

Let us (since Life can little more supply,
Than just to look about us, and to die,)
Expatiate free o'er all this scene of Man:
Together let us beat this ample field,
The latent tracts, the giddy heights explore
Of all who blindly creep, or sightlefs soar;
Eye Nature's walks, — —

Pope's *essay on man.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Summum crede nefas animam praeferre pudori,
Et propter vitam vivendi perdere causas.

Juven. VIII. [1])

Warum so einsam und so tiefsinnig? Was hat die Munterkeit der ersten Jahre verscheucht? Ich sehe mit Kummer diese frühen Keime der Schwermuth und der Abneigung gegen die Menschen. — So tadeltest du den Sohn, und viele Freunde drangen in ihn, und er änderte nicht, getäuscht in vielen Wünschen, unbiegsam, trotzig gegen das Schicksal.

Mit zwanzig Jahren ward ich ein Einsiedler. Statt in Wien oder Berlin der

Lust, dem Emporkommen, dem Erwerbe nachzustreben, suchte ich den Wald, irrte auf helvetischen Alpen oder schwärmte umher auf den Seen des wilden Landes! Dort habe ich über den Werth der Menschen und der Dinge nachgedacht, dort verbraußte die Leidenschaft, und das empörte Gemüth wurde besänftigt und ruhiger.

Ich bin zurückgekehrt, denn ich konnte die lange Trennung von den Angehörigen nicht ertragen, und bald übernahm ich in deutschem Land ein Amt der schweren Fürsorge, das ich mitten unter Krieg und Verwüstung verwaltet habe. Proscribirt und der Verarmung sehr nah, dann wieder in besserem Wohlstand; dem Beruf, den Wissenschaften und der Pflanzung still und ruhig obliegend, oder im Getümmel der Welt, an Höfen, auf dem großen Schauplatz der Begebenheiten — nach all dem Wechsel ist

die Lebensweise, über die ich nun Rechenschaft geben will, immer dieselbige geblieben.

Euch, deutsche junge Männer, habe ich diese Gedankenreihe gewidmet. Es wird einiges euerer Aufmerksamkeit und eueres Beyfalls nicht unwerth seyn. Eueren Seelen Festigkeit und Stahl zu geben, den gesunkenen Geist zu heben, der Sittenlehre und dem Völkerrechte mit den Bessern unter uns das Wort zu reden, das sind meine ersten, offenen, unverholenen Zwecke. Ueblich ist es, die Dedicationen zu vergelten, und ich halte euch nicht quitt. Denn sollte ich einigen unter euch auf dem unebenen Pfade des Lebens Führer werden; so führt auch einst die Söhne wieder, wenn ich sie zu früh zurücklasse.

Geliebte Söhne! mein thätiges und unstätes Leben hindert mich, euch den täglichen fortgesetzten Unterricht zu geben, wie

ich wohl sollte. Hier will ich euch Ersatz leisten.

Bewährte Männer der Nation! Erlaubt meinem Geiste bisweilen zu der wärmeren Höhe der Phantasie emporzusteigen. Er wird immer wieder gern in die Regionen der kältern Vernunft zurückkehren.

Und wenn diese Zeilen bis zu den Nachkommen gelangen, mögen sie sie in den Stürmen unserer Zeit zurecht weisen, und ihr Urtheil über uns zum milderen lenken.

Die Begebenheiten, die mein Zeitalter zerrüttet und so blutig gemacht haben, werde ich oft berühren, immer mit dem vorgesteckten Ziel: Einseitigkeit, Leidenschaft, Zwietracht und Factionsgeist zu bekämpfen, feindliche Opinionen sich näher zu bringen, den Hader zu tilgen, und alles Feuer, allen Entschluß und Streben der Jünglinge zu einer besseren Vaterlandsliebe zurückzuführen.

Denn vor allem leitet mich warmes Gefühl für dieses treffliche Land. Es dictirt mir diese Blätter. Möge Wahrheit, Wissen, und männlicher Sinn sie zieren!

Es ist eben so natürlich, als gut, die Mängel und Irrthümer seiner Zeit zu rügen; heftig zwar, doch nicht zu lieblos und zu bitter.

Meine Vorliebe für die Alten wird oft hervorleuchten. Man wird mir vorwerfen, daß ich nur ihr Commentator sey. Wohlan, wenn ich es nur wahr und treulich bin! Wenn ich es nur vermag, in ihren erhabenen Sinn einzudringen, und ihn faßlich zu verbreiten. Ich werde nicht ungerecht gegen die Zwischenzeit und auch nicht gegen die unserige seyn.

Ob die Münzen eckig oder rund, von welcher Erde die Vasen und die Schüsseln, wie lang die Lanzen, von welchem Stoff

die Schilde seyen; ob Mütze, Hut, oder Turban unser Haupt bedecken; ob wir zwischen Brettern modern, oder eine Urne unsere Asche bewahre; — in dem allen können Symptome der Cultur und des Clima's seyn; aber die Untersuchung ist nicht mein Thema. Nur die Punkte sind es, um die sich unabänderlich die Axe unseres Glücks und unseres Daseyns dreht.

Die Elemente dieser Dinge will ich aufsuchen, und sie von den ersten Keimen bis zum andern Ende führen. Ich werde dann sagen, auf welcher Stufe ich die Menschheit, bey meinem kurzen Uebergange auf der Erde, angetroffen habe.

So laßt es mich versuchen, euch warmer und nützlicher Freund und einer der Dolmetscher des großen Gesetzbuch's der Natur zu seyn.

Das sind die drey schwere Fragen:

Wer bin ich? Warum? Wozu?

Ein undurchdringlicher Schleyer deckt sie.

Aber es ist noch eine und die wichtigste für uns:

Wie sollen wir des Lebens Drama spielen?

2) et quidnam victuri gignimur, ordo
quis datus, aut metae qua mollis flexus, et unde,
— quid fas optare. —

Wenn wir diese nicht lösen können, so ist an uns die Schuld. Hat denn die Natur es nicht deutlich genug in unsere ganze Composition hineingeschrieben, hat sie uns die Rollen nicht dictirt?

Natur? Wie arm die Sprache, wie vielbedeutend das Wort! Bald die Gottheit

und die schöpfende Kraft, bald die Schöpfung und die Masse der Wesen; dann der primitive Zustand, das entgegengesetzte der Kunst, oder ländliche Freude, ländliche Gegend, und der Idylle ländliche Einfalt. Oft der Lauf der Dinge, Regel und Abstraction des Frequentesten. Auch jenes Ideal der Lebensweise, zu dem uns vorkommt bestimmt zu seyn, von dem sich auch nach der weitesten Entfernung noch Spuhren finden; das wir gern wieder aufsuchen, das mit der Ordnung, mit der Tugend, mit dem Frohsinn harmonirt.

Das ist sie vor allem: das Eigenthümliche unserer Gattung. Unser Hang und Trieb, die Uebereinstimmung der Völkersitten, das Beyspiel der Alten, das wiederholte Lob, die billigende Zeugnisse der Weisen entziffern, enthüllen, reinigen, empfehlen sie.

So vernehmen wir, welche Meynung im großen Parlamente der Erde die Mehrheit für sich habe, oder die bessere sey.

Natur und Vernunft sind verschwistert und befreundet, sie suchen sich auf, sie reichen sich hülfreich die Hand, sie zeigen uns die Bahn des Lebens. Diese Bahn war groß. Bald wurde sie beherzt betreten, das Ziel erreicht, wohl überschritten. Andere sind träg und muthlos zurückgeblieben, oder auf Abwege, in Labyrinthe und Wüsteneyen gerathen.

Laßt uns unsern Gang beobachten, und wenn es möglich wäre, die Wege ebener machen.

Es sind die Wege unseres Glücks und unserer Wohlfahrt. Glück ist fast, wie die Gesundheit, nur die Abwesenheit der Unordnung. Wir kennen es nicht mehr, sobald wir die Ordnung gestört haben. Wir grei-

fen nach ihm, und es bleibt Fantom. Unsere Wünsche sind dann Irrlichter, denen wir nacheilen, ohne sie einzuholen, bis wir finden, daß es Schein und Blendwerk war; und der schwermüthige Dichter hat recht: [3])

Not happineſs itſelf makes good her Name;
Our very Wishes give us not our Wish.
How distant of the Thing we doat on most,
From that for which we doat, Felicity?

Er fügt noch die bedeutende Zeile hinzu:

The ſmoothest Course of Nature has its Pains!

Doch bleibt es für wahr die bessere Wahl, ihrer Stimme zu folgen. Es kommt nur darauf an, sie richtig zu vernehmen. Ich habe sie so verstanden:

Werde. Meine Absicht, die Stufe, auf der du stehst, sollen dir Geheimnisse blei-

ben. Sey auf dieser Stufe zufrieden, genieße, denke, suche Ordnung und Geselligkeit. Ich mache dich frey und zum Herrn der Erde. Wisse, diese Rechte zu brauchen und zu schützen. Sey nicht Sclave, nicht Tyrann. Wenn du gebietest, sey gütig, gerecht und fest. Wenn du gehorchst, sey nicht niedrig und nicht treulos. Erhalte dich, sey beschäftigt und arbeite. Pflücke Früchte, jäge, fische, hüte Vieh oder pflanze, wandere und segle umher. Urtheile selbst über dein Bedürfniß. Speise und Trank sollen dir angenehme Empfindungen geben. Ich will dir Ruhe und Schlaf erquickend seyn lassen. Schaffe dir Bedeckung und Feuer, wenn dich friert, Obdach vor dem Wetter, Schatten vor den heißen Strahlen. Deine Heimat, deine Wohnung und dein Eigenthum seyen dir theuer. Du sollst

dich fortpflanzen. In die Bewerbung ist Zärtlichkeit und Frohsinn, in die Begattung ist Wollust gelegt. Schütze das schwache Weib. Sey Vater, Bruder und dankbarer Sohn. Schließe und halte Freundschaft und Bund. Stehe dem, der in Gefahr und Noth ist, hülfreich bey. Kränke niemand, aber vertheidige dich beherzt und standhaft. Suche dir Waffen, und laß den männlichen Muth niemals, nein, niemals sinken. Schaue um dich her, lerne kennen, was um dich ist, was vor dir war. Dringe in die Zukunft ein. Huldige der Wahrheit, der Schönheit, der Weisheit und der Tugend. Strebe nach jedem höheren Grade der Bildung, auch wenn es dir vergänglich schiene. Du sollst sterben. Aengstige dich darum nicht. Wann, soll dir verborgen bleiben; in jedem Alter, in jedem Ver-

hältniß, in jedem Gewerbe. Ich will auch noch den Tod dir erleichtern. In der Jugend, wo du an ihn nicht denkst, magst du dich des Lebens freuen. Im Alter, näher am Rande des Grabes, sey gleichgültig, sehe ruhig zurück, glaube, daß es eitel sey. Hoffe, daß jenseits des Grabes ein besseres Schicksal deiner warte. — Wer ich bin, sollst du nicht wissen; wer das größere Wesen seyn mag, soll dir dein Herz und deine Vernunft sagen. Sie sollen dich zu Altären und zur frommen Dankbarkeit führen.

*

2) Behold the one great principle of love
Combining all below and all above.

Jean Jacques, welch hoher Grad der Schwärmerey und Täuschung verleitete dich,

mit allem Aufwand der Kunst unsere Bestimmung zum Umgang und zum socialen Leben zu bezweifeln? Aber von dem Weibe, die im Gefängniß das Echo der eigenen Stimme die beste Freundin nannte und noch Wonne fühlte, wenn sie den Fußtritt des Tyrannen hörte; von Lausun und Trenk, die im Kerker mit Spinnen und Mäusen Freundschaft schließen, an ihren Bewegungen Theil nehmen, sich eines Wesens freuen, das sich, wie sie, rührt, und lebt, bis zu den Schaaren, die gemeinschaftlich die Tempel besuchen, ruft mir alles weit lauter, weit beredsamer Beysammenseyn, Umgang, freundliches Verkehr und geselliges Leben zu.

Der Magnet und andere Körper ziehen sich an, und wir wissen nicht, warum. Aber wir kennen die Ursache der anziehenden Kraft, die in uns liegt. Es ist Liebe und Wohlwollen, die erste Grundeigenschaft unserer

Seele, die freundliche Erhalterin, das Feuer, das die lebende Schöpfung erwärmt. Sie zieht uns zur Gottheit hin und macht uns milder und dankbar, sie zieht uns zu Menschen, und bildet Brüder, Gatten, Freunde, Mitbürger; zu Unglücklichen, und flößt uns Mitleid ein; zu Frohen, und läßt uns Theil nehmen; zur ganzen Schöpfung, und wirkt, daß der Wunsch, die Anhänglichkeit an Leben und Seyn nicht erkalte.

Es freuet sich der rohe Seemann über menschliche Fußstapfen auf dem öden Ufer. Der Hirte ruft fröhlich wieder, wenn er auf der andern Alpe eine Stimme hört. Der am einsamsten wohnt, empfängt am gastfreundlichsten. Die Sehnsucht nach fremder Theilnehmung, nach Gunst und Achtung äußert sich unter den mannigfaltigsten Farben: bald nur schuldlos, bald edel und erhaben, bald wirkt auch das Unheil.

So will der Knabe, daß man auf ihn merke, sey es auch, um ihn zu strafen. So fordert der Wilde einen eigenen Namen vom Europäer und klagt, wenn er ihn nicht empfängt. Die jungen Neuseeländer waren für Freude ausser sich, als Cooks und der Forster Gefährten, wie sie zum zweyten und drittenmal landeten, ihre Namen nicht vergessen hatten; und aus denselbigen natürlichen Trieben gewinnt es den gemeinen Bürger in den cultivirten Staaten, wenn der fürnehme Mann sich seiner und seiner Verhältnisse erinnert. Er läßt sich gern durch den Nomenclator täuschen.

Es ist des besseren Mannes erster Charakterzug, seinem Vaterland und der menschlichen Gattung zu dienen, und Neigung und Erkenntlichkeit zum Lohn zu fordern, mag auch immer der Satyriker darin Stoff der Laune finden. Der Durst nach Ruhm ist ein edler

Trieb, und mit Wahrheit sagt der Dichter: [5])

— — traxitque virum fax mentis honestae, gloria.

Tadelnswerth ist nur das unersättliche, der übelgewählte Weg und das den Schmeichlern geliehene Ohr.

Darum sucht oder bestimmt der bessere Mann das richtigere Maaß: [6])

Sublime et erectum ingenium pulchritudinem ac speciem excelsae magnaeque gloriae vehementius quam caute appetebat, mox mitigavit ratio et aetas.

Mangel und Unglück können jenen geselligen Hang hemmen, oder andere Leidenschaften ihn zum Schweigen bringen, aber vertilgen nicht. Er wacht auch selbst bey den verworfensten Bösewichtern wieder auf, und

mit Recht sagt Thomas Abt, die Worte Nero's in der Verzweiflung seyen die schrecklichsten, die die Geschichte kennt: 7)

So bin ich dann der einzige, der weder Freund noch Feind hat.

Die Wilden oder vielmehr die Thiermenschen, die in den Einöden von Hannover und Litthauen —— doch diese unfruchtbare Theorie ist längst erschöpft. Solch ein isolirter Zustand ist nicht der Zustand der Natur. Es ist überflüssig, sich den Menschen so allein, so unbekannt mit seiner Gattung vorzustellen, ein Verhältniß, das nur der seltenste Zufall hervorbringen kann. Er kennt die Mutter, die ihn säugte. Er kennt den Vater, der ihn schützt und nährt, er wächst unter Geschwistern auf. Was kann ihn reizen, die zu fliehen, die seinen Bedürfnissen

abhalfen; Bande zu zerreißen, die so fest, so sanft, und ihm so viel werth waren.

⁂

Der erste Keim zum Befehl und zum Gehorsam entsteht zugleich mit dem werdenden Menschen. Der Vater ist klüger und stärker. Er erzieht und erhält. Erst Schwäche, dann Liebe und endlich Gewohnheit und Dankbarkeit lehren ihn folgen. Die Mutter theilt mit ihm.

Hätte dann nicht der Aeltern Wille die einzige Abhängigkeit bleiben können? Hätten wir dann nicht Familienweise alle verbrüdert, gleich und unabhängig auf der großen Kugel neben einander leben können? Oder schien unser Zustand glücklicher, wenn wir ein begränztes Vaterland anerkennen?

Pure Weltbürgerschaft, eine solche Unabhängigkeit ist nur ein eitler, mit unserer

Composition unverträglicher und also ein thörigter Wunsch. Nur äußerst, äußerst selten zeigt uns die Geschichte einen kleinen Winkel der Erde, wo es auf kurze Zeit so war. So sagt ein Mann von Einsicht, David Cranz, der die Sitten der Grönländer beschrieb: [8])

Ein Vater regiert seine Familie, so gut er kann, hat niemanden weiter etwas zu befehlen, und nimmt von niemand einige Vorschrift an. Sogar, wo etliche Familien in einem Hause beysammen wohnen, hat keine über die andere etwas zu sagen. Die Kinder bleiben bey ihren Aeltern, so lange diese leben, auch wenn sie verheirathet sind, und folgen ihnen. Die Verwandten halten sich gern zusammen, um in der Noth der andern Hülfe zu genießen. Bey großen Zügen folgen sie dem verständigsten Manne, der den Weg am

besten weiß. Sie können sich aber, so bald sie wollen, von ihm trennen. Ihre Societät, welche aus Familien in einem Hause und aus etlichen Zelten auf einer Insel besteht, hängt zwar nicht durch Einrichtungen und durch Gesetze noch weniger durch Zwang und Strafe, aber doch durch freywillig einverstandene Ordnung zusammen. Mann kann sie in der That ein glückliches Volk nennen, denn jeder thut, was er will, und handelt doch, Rachgier oder eigenmächtige Bestrafung ausgenommen, nicht leicht andern zum Schaden.

Ihr Meer hat für sie Wallfische und ihr Land Wohnungen genug. Ohne Güter, ohne Nachbarn und ohne Zwist kennen sie Feldherrn und Richter nicht.

Aber so bald Menschen zahlreicher wurden, indem sie ihre Bedürfnisse zu befriedi-

gen suchten, sich berührten, fieng auch wegen vermeinter Kränkung, oder aus Noth, Feindschaft, Streit und Fehde an. Aus dem langen Zwist entstand wieder Sehnsucht nach Schutz, nach Einigkeit und Ruhe, und so entstanden Freundschaft, Bund und Staat, und endlich Völker-Associationen und Völkerrecht.

Der fällte einen Baum, der dem andern zum Schatten, zu Friedens-Zweigen, zum Tempel gedient hatte. Der warb um ein Mädchen und hatte Nebenbuhler, oder störte durch Entführung und Gewalt den früheren Anspruch. Des Dichters — teterrima causa belli — war vielleicht die häufigste. Der entführte ein Stück Wild, auf das sich ein anderer früher berechtigt glaubte. Der begegnete den Nachbarn mit den Heerden auf Weidgängen. Horden zankten sich um Grenzen und Jagd-Reviere,

um Salzquellen, um Cisternen in der sandigen Wüste.

So vertheidigte jener Fürst der Irokesen bey dem französischen Gouverneur de la Barre den angefangenen Krieg: 9)

Nous avons cassé la tête aux Illinois et aux Oumanis, parcequ'ils ont coupé les arbres de paix, qui servoient de limites à nos frontières. Ils sont venus faire de grandes chasses de castor sur nos terres, ils en ont entièrement enlevé les mâles et femelles contre la coutume de tous les sauvages.

Der Graf von Ferrière-Sauveboeuf erwähnt bey dem Lobe des arabischen Cameels: 10)

Neun Tage können diese Thiere, ohne zu trinken, aushalten, und sind daher sehr schätzbar für ein Land, wo das Was-

ser so selten ist, und wo der Besitz einer Cisterne oft blutige Gefechte veranlaßt. Solche Zwiste trennten Helvetien zuerst von dem großen deutschen Bunde.

Denn die zunehmende Heerden der Unterthanen von Einsiedeln trafen an der Stegelwand, auf dem Sonnenberg, auf der Silalp und rothen Fluh zu den Heerden derer vom rothen Thurm, derer von Iberg und anderer Landleute von Schwytz. Die von Schwytz hatten diese Berge von ihren Vätern geerbt. Als Kaiser Heinrich II. dem Kloster die benachbarte Wüste verlieh, wären die Landleute von ihm vergessen und von dem Abt verheelt worden. Also begriff der Abt unter dem Namen der unbegrenzten Wüste, so viel er nur bauen und nutzen mogte. Die Hirten von Schwytz weigerten sich zu weichen von dem Erbe ihrer Väter. — Hierum

wurde der Kaiser ihnen ungnädig, sie fielen unter die Acht, und Hermann, Bischof zu Constanz, legte den Bann auf sie. Sie aber traten aus dem Schirm des Reichs. Hierin folgten ihnen Uri nebst Unterwalden. [11])

Und nicht nur im Heldenalter oder auf höheren Culturstufen ziehen die Griechen vor Troja, der Helena Raub zu rächen, kämpft Turnus um die Lavinia, facht Alcibiades, der Timäa wegen, neue Feindschaft an; auch dem Wilden ist der Stoff nicht fremd. Der Botaniker, oder wie ihn die Wilden ausdrucksvoller nannten, der Blumenjäger Bartram begegnete in den Einöden von Florida einem Trupp indianischer Krieger, die den Paris aufsuchten:

Diese Gesellschaft bestand aus sieben jungen Siminolen unter der Anführung eines jungen Prinzen oder Oberhauptes von

Talahasotschka. Der Prinz sagte unserem Anführer: er setze einem jungen Manne nach, der ihm eine seiner liebsten Frauen entführt hätte, und ganz lustig äußerte er, vor seiner Rückkehr wollte er die Ohren von beiden haben. 12)

Berührung, Beleidigung, Verlangen nach denselben Gegenständen, Raub und Neid haben gesellschaftliche Verbindung und zugleich Oberhäupter nothwendig gemacht. Um nach einem Plan, nach einem Beyspiel gegen die Feinde zu verfahren, mußten sie Anführer, um Einigkeit unter sich herzustellen, mußten sie Richter wählen. Sie mußten Verträge und Gesetze schließen, geben und halten lernen. Ihre Bedürfnisse, ihre Bequemlichkeit bewog sie zu gemeinschaftlicher Arbeit und zu gemeinschaftlichen Vermögensbeyträgen. So entsagten sie gänzlicher Unabhängigkeit, um Ruhe und Ord-

nung zu erkaufen, und das alles sehr früh. Wir suchen umsonst nach der Stufe, nach dem Zeitalter, wo Tugend und Recht und stiller Friede unter den Menschen war. Der Kampf zwischen ihnen ist nicht immer Folge der Ungerechtigkeit. Man streitet selten mit diesem Bewußtseyn des Unrechts, sondern aus unbedachtem Instinkt oder wegen vermeynten Rechtes, sey es, weil dieses Recht wirklich zweifelhaft ist, oder weil unsere Wünsche die Vernunft partheyisch machen. Am wenigsten ist der Wilden Lebensweise der Zustand jener Ruhe, sondern es ist eben die Epoche der unbezähmtesten Herrschaft der Leidenschaften. Finden wir auch diese ertödtet und erkaltet; so ist es nur an den Polen, wo die Natur selbst und der elende Feuerländer mit ihr erstarrt. Die Seltenheit der Menschen nimmt im Verhältniß des Mangels gesellschaftlicher Verbindungen zu,

weil sie sich um so sinnloser aufreiben und die Erscheinungen sind immer dieselben, wir mögen sie in Neuseeland, am Ohio und Missisippi, an den Seen von Canada oder in den Annalen der Vorwelt aufsuchen.

Privateigenthum und persönliche Sicherheit, urtheilt Reinhold Forster, Cooks deutscher Gefährte, [13]) sind Begriffe, die der Knabe erst lernen muß, denn er kannte bisher nur das Gesetz des Stärkeren. Ueber eben diese Gegenstände sieht es im Kopfe des Wilden nicht viel heller aus. Ausser seiner eigenen Sicherheit weiß er von keiner andern, er raubt, was ihm gelüstet, und er schlägt ohne Anstand den, der schwächer ist.

Nachgiebigkeit ist die Tugend des Weisegewordenen, Ungestüm das Eigene des Uncultivirten. Wäre das patriarchalische Leben irgendwo, fürwahr, es wäre nicht im vor-

gesellschaftlichen Zustande. Es bildete sich noch eher aus den Trümmern einer gebrochenen Societät, aus welcher die Reste mit Erfahrung, gewarnt und geläutert hervorgiengen. Allein rein ist diese friedfertige Schuldlosigkeit nirgends, als in dichterischer Imagination. Und doch ist es ein heiterer, schöner Traum! Wir neigen am meisten dazu, wenn wir am entferntesten davon sind, wie jedes Idol durch Distanz an Glaube und Schmuck gewinnt. Als Gegengift gebraucht, wo Verderbniß gewurzelt hat, thut es noch Wirkung auf die, die irgend einer Besserung empfänglich sind. Unter der Bedingung, mit der edlen Absicht entgeht auch der ernsthafte Geschichtschreiber dem Tadel, wenn er sich einer so bezaubernden Täuschung überläßt:

14) Vetustissimi mortalium, nulla adhuc mala libidine, sine probro, scelere, eoque si-

ne poena aut coërcitionibus agebant; neque praemiis opus erat, cum honesta suopte ingenio peterentur, et ubi nihil contra morem cuperent, nihil per metum vetabantur. At postquam exui aequalitas et pro modestia ac pudore, ambitio et vis incedebat; provenere dominationes.

Ja, wir sollten immer glauben, wünschen, thun, als ob es so gewesen sey, als ob es wieder so werden sollte: Es war nicht so, und wird nicht so werden. Aber Gewalt, Unrecht und Laster müssen und sollen stets eine mächtige, muthige und beredsame Oppositionsparthie finden, die ihnen die alte, zerstreute, unleserlich gewordene magna charta der menschlichen Vortreflichkeit, den innern Werth unserer Gattung entgegenhält; sonst wehe der Erde.

*

Hail, independence, hail, heaven's next best gift to that of life and an immortal soul, the life of life. — [15])

Das Wimmern, die Thränen des neugebornen Kindes sollen das Sinnbild des künftigen Jammers in jedem Alter seyn. Ja, aber die Ursache, warum das Kind schreyet, ist auch das Sinnbild aller künftigen Ursachen, des Zwangs und der Abhängigkeit. Sobald der Knabe die Wiege, die Windeln und das Gängelband verläßt, ist der Kummer verscheucht; er hüpft und lächelt und freut sich.

Hamlet, wenn er in dem berühmten Monolog [16]) the whips and scorns of time erwägt, die Leiden der Menschen zählt, nennt zuerst: the oppressor's wrong. Dann: the proud man's contumely.

The pangs of despis'd love, ist die einzige Episode. Und, als ob er sich besönne und nichts mehr fände, sprudelt noch aus der Fülle seiner Einbildungskraft: the law's delay, the insolence of office and the spurns that patient merit of the un worthy takes. Lauter Köpfe der Hyder, the oppressor's wrong.

Diese Hyder befeinde ich, und werde der ächten, der männlichen, der möglichen Freiheit ewiger Freund seyn.

Freiheit, auch du hast irre geführt, dem Bösewicht zum Vorwand gedient, wie die Religion, wie die Tugend. Nie ist mehr, als zu meiner Zeit, Gesetzlosigkeit mit ihr verwechselt worden. Nie wurden mehr Greuel unter ihrer Maske ausgeübt, die mit der menschlichen Gattung entzweyen könnten. Hört sie deswegen auf, die Zierde, die Größe des menschlichen Geschlechts,

die Freude der Seele, der Werth des Lebens, der Preis der Tugend, die Beschützerinn der Staaten, die Mutter der Vaterlandsliebe, die Säugamme aller erhabenen Gesinnungen und Gefühle zu seyn?

Wo sie nicht ist, da sinkt der Mensch und neigt sein Haupt. Die Kraft des Lebens, die Stärke des Geistes ist gebrochen, Muth erkaltet, Tugend stirbt. Nationen trauern um sie, und welken: bald tragen sie das Gepräge der Nichtswürdigkeit. Savary, nachdem er die schönen Gestalten der freyen Türken auf Creta beschrieben hat, kehrt zu den ursprünglichen Einwohnern zurück, und sagt: 17)

Sie haben alle diese Naturvortheile mit ihnen gemein. Aber sie werden von ihren Tyrannen auf das grausamste gedrückt, sie vertrauern ihre Tage in Noth und Elend und sterben oft in Verzweiflung.

Ihr Blick ist kriechend, ihre Züge werden von Betrug und Niederträchtigkeit entstellt. Sonst waren sie tapfer, im Krieg geübt, und von allen Nationen geehrt. Sie liebten die Künste, und pflegten sie im Schatten ihrer Haine. Jetzt sind sie feig, träg und niederträchtig, und tragen auf ihrer Stirne die unverkennbare Schrift: Sie sind Sclaven

Ueber den ganzen Character, selbst über die Vergnügungen der Peruvianer ist jetzt düstere Trauer und Niedergeschlagenheit verbreitet. Ulloa, der Spanier, fragt — warum? Ihm wird es schwer, den alten Glanz der Ynca und die Thaten dieses, als einst so geistreich und liebenswürdig beschriebenen und nun so gesunkenen Volks zu glauben. Dampierre, der kein Spanier ist, zweifelt nicht an der einzigen Ursache dieses Verfalls! Er nennt allein spanische Knechtschaft.

*

Den gesellschaftlichen Bund klug zu schließen, klug zu bessern und muthig aufrecht zu erhalten, ist der große Gegenstand unserer Vernunft, unserer Tugend und unseres ganzen Trachtens.

Das ist des Lebens fester Stamm. Das übrige sind nur die Zweige.

Noten.

1.

„Das halte für das Schmählichste, das Seyn der „Ehre vorzuziehen, und um des Lebens willen den „Werth des Lebens zu verscherzen.“

2.

A. Persii Sat. III. „Zu welcher Lebensweise „wir dann erzeugt sind — welche die vorgeschriebene „Ordnung sey, wie sich der Weg am Ziele sanft „dreht, von wo er kommt — — was uns vergönnt „sey, zu wünschen.“

Ich halte es für eine der schönsten dichterischen Stellen unter allen, die mir vorgekommen sind, saepe oculos memini. —

Die ganze Reihe der Ideen, die Kühnheit des Ausdrucks, die glücklichen Wendungen, der dem leichtsinnigen Jüngling vorgehaltene Stoff des Nachdenkens — und auch der muntere Scherz, der Contrast, und was gegen all das Nachdenken sagt, der aliquis ex gente hircosa centurionum.

3.

„ Auch Glück bewährt nicht den klingenden
„ Namen. Befriedigte Wünsche selbst stillen den
„ Wunsch nicht. Wie fern ist das, was wir am
„ heftigsten ansprechen, von der angesprochenen
„ Glückseligkeit."

„ Selbst die ebenste Bahn der Natur hat ihr
„ Ungemach." Young's night Thoughts I.

4.

Alexand. Pope. Eth. Ep. „ Schau die eine
„ große Triebfeder des Wohlwollens, wie sie alles
„ hier unten und alles dort oben knüpft."

5.

Silius Ital. VI. 332. „ Und mächtig zog ihn
„ nach sich die Fackel edler Gemüther, Ruhm."

6.

Tacit. vita Julii Agricol. 4. „ Sein hoher,
„ aufwärtsstrebender Sinn trachtete mit mehr Un-
„ gestüm, als Vorsicht, nach dem, was ein gros-
„ ser, ausgebreiteter Ruhm Schönes und Schimmern-

„ des hat. Bald ermäßigten Vernunft und Jah„re.“ Die Mutter hatte an ihm getadelt, daß er sich zu sehr dem Studium der Philosophie ergab, mehr, als es dem Römer und dem fürnehmen Manne geziemte. Sie hatte Recht. Agricola folgte. — Friedrich Balduin, geliebter Sohn, auch wir haben der metaphysischen Systeme genug; und zu viel. Europa und das Vaterland erwarten etwas anderes!

7.

Sueton. Nero. 47. — In cubiculum rediit, unde jam et custodes diffugerant — ac statim spicillum mirmillonem, vel quemlibet alium percussorem, cujus manu periret, requisivit. Et nemine reperto, *Ergo ego*, inquit, *nec amicum habeo*, *nec inimicum.*

8.

Historie von Grönland 1782. Er reiste 1761. Anderson und Egede waren seine Führer und Vorgänger. —

Auch der Friede dieser unserer entferntesten Brüder im Norden war gestört, als Handel und Neugierde Dänen zu ihnen führten.

9.

„ Wir haben den Ilinesen und Umann die Kö„pfe eingeschlageu, weil sie die Bäume des Frie„dens gefällt, die unsere Grenzen bezeichneten. „Sie haben große Castorjagden auf unserem Ge„biet gehalten und, gegen der Wilden Brauch, „alle Weibchen und Männchen weggeschleppt." Voyage de la Houtan dans l'Amérique septentrionale. 1684. T. I. p. 64.

10.

Des Grafen von Ferrière-Sauveboeuf Reisen in der Türkey, Persien und Arabien. 1782—89. Im 8ten Bande des Magazins der Reisebeschreibung, p. 276.

11.

Joh. Müller, Geschichte der Schweitz, I. Buch. Cap. 15. p. 404. 5. 6. Jünglinge, vergeßt es nie und um keiner Ursache willen: Diese Geschichte ist eins der vortrefflichsten Geistesproducte unserer Zeit, eures beständigen Studiums werth, und ein Samen, von dem noch die Enkel erndten werden.

12.

William Bactram Reisen durch Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Florida. Uebers. von Prof. Zimmermann im 20sten Bande des Magaz. der Reisebeschr.

13.

Johann Rheinhold Forsters Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt. 1783. Abschn. IV. p. 270.

Reinhold und Georg Forster, Vater und Sohn, begleiteten den Capitaine Cook auf seiner zweiten Reise von 1772—1775. Ihre Ansichten ehren unser Volk. Sie gründen die Vermuthung, daß wir mit Vernunft und Einsicht handeln würden, wenn wir bestimmt wären, selbstständig die fremden Meere zu befahren, Völker zu beobachten und mit ihnen Verkehr zu stiften.

14.

Tacit. annal. III. 26. „Die Urväter lebten „noch ohne bösen Hang, ohne Schmach, ohne „Laster, und also straf- und zwanglos. Belohnung war unnöthig, da das Beßere aus eigenem Trieb befolgt wurde; und wo niemand

„ unsittlich etwas ansprach, hatte die Besorgniß „ noch nichts untersagt. Aber als die Gleichheit „ verschwand, und, statt Bescheidenheit und Schaam, „ Begierde und Gewalt eintrat, da kam es bald „ zur Herrschaft. "

15.

„ Heil, Unabhängigkeit, Heil, des Himmels „ beste Gabe nach der des Lebens und der Un- „ sterblichkeit, des Lebens Leben. " Thomson's Liberty. V. 125.

16.

Shak. Hamlet. act. III. Sc. 1.

For who would bear the whips and scorns
of time;
The oppreſsor's wrong, the proud man's
contumely
The pangs of despis'd love, the laws delay,
The insolence of office, and the spurns
That patient merit of the unworthy takes
When he himself might his quietus make
With a bare bodkin?

„ Denn wer ertrüge sonst die Geißel und Schmach „ der Zeit, des Unterdrückers Unbild, des hoffär-

„ tigen Mannes Verhöhuung, die Qualen verschmäh„ ter Liebe — des Gesetzes Verzögerung, die In„ solenz im Amt und das Wegstoßen, das leiden„ des Verdienst vom Unwürdigen erduldet, da er „ ja selbst so kurzen Prozeß rc.

17.

Savary Lettres sur la Grèce. Der Schluß des 32sten Briefs.

An

Napoleon

das

große Völkerhaupt

meiner Zeit.

Virtus et in hoste laudanda.

Auch der, der ihn für seinen Feind hielte, müßte dennoch seine hohen Eigenschaften anerkennen.

Die Fürsten.

Inhalt.

Der Hang der Völker. Colonien-Führer. Familienhäupter. Rechte des Alters. Die Feldherrnstelle. Was die beginnenden Staaten bedürfen. Nord-America in der Kindheit. Allgemeinheit der Chane unter den Hirtenvölkern. Die frühen Rechte der Könige und ihre Mehrung. Wie sie den Zweck erfüllen und dauern. Die Erwartungen von ihnen, und wie sie täuschen. Erblichkeit. Gefahren der Wahl. Verderbniß der Thronerben. Die Befeindung des Königthums. Vertilgung der Tyrannen. Der Königsmord. Gekrönte Unmenschen. Die Ideen der Weisesten über willkührliche Gewalt. Tacitus, Montesquieu. Klagen gegen die Ober-

häupter. Wilde Kriege. Verschwendung und Auflagen. Bewilligung der Steuern. Wie sie dennoch drücken. Relativer Begriff der Pracht. Mißvergnügen, Widerstand, Symptome des Aufruhrs; Empörung. Die Rathgeber, Lieblinge und Minister. Die feste Haltung des Scepters. Machiavel. Die Mühseligkeit der obersten Stellen. Der Ueberdruß. Der Ersatz. Das Bewußtseyn, der Dank und die Treue.

Nous avons remarqué, que les citoyens n'ont accordé la prééminence à un de leurs semblables, qu'en faveur des services qu'ils attendoient de lui. Ces services consistent à maintenir les loix, à faire exactement observer la justice, à s'opposer de toutes ses forces à la corruption des moeurs, à défendre l'état contre ses ennemis.

Ein Deutscher Fürst, Friedrich II. unser großer Zeitgenosse. [1])

Man hätte glauben sollen, niemand über sich erhaben zu wissen, müßte ein hohes Gefühl, das allgemeinste Begehren, der heißeste Wunsch der Menschen seyn. Er

war es aber nur selten, selten wahrer Ausbruch ihrer Kraft; öfter wurde er in einer Anwandlung fieberhafter Hitze unordentlich ausgestoßen. Sie haben überall vielmehr die Neigung verrathen, sich Gegenstände der Liebe und der Verehrung zu schaffen. Selbst ihre Götter beweisen es. Sie fanden Vergnügen daran, zu erheben, um sich dem Erhobenen wieder zu nähern. Sie haben einen Centralpunkt ihrer Plane und Hoffnungen befestigt, eine lebende Standarte gepflanzt, um die sie sich sammelten, einen Ball aufgeworfen, um ihn wieder aufzufangen. Allein im Fallen hat er sie oft zerschmettert.

*

On ne peut regner innocemment; man kann nicht schuldlos herrschen, schrie auf der Rednerbühne St. Just, einer der

ungezähmtesten Demagogen unserer Zeit, und er wurde damals laut gepriesen. Die Nationalversammlung verhängte die Todesstrafe gegen jeden, der die königliche Würde wieder in Vorschlag bringen würde. Ein Mitglied wollte von dieser Verpönung die assemblées primaires ausgenommen wissen, und wurde verhöhnt. Maximilian Robespierre, antwortete ihm: [2])

Réparés l'outrage fait à la souveraineté nationale par une proposition, qui supposoit, qu'une nation avoit le droit de s'asservir à la royauté. Non, c'est un crime pour une nation de se donner un roi. (on applaudit) Je demande, que d'abord il soit décrété en principe, que nulle nation ne peut se donner un roi.

Laßt uns, um den Unsinn zu entlarven, nur einen Blick auf die Geschichte werfen.

Einen Führer suchen ist kein Verbrechen; Menschen führen wollen, ist auch kein Verbrechen. Sie bedürfen es oft und verlangen es so. Aechte Größe hat sie bezaubert. Der Glanz des Diadems, das Geheimnißvolle der Entfernung, die Majestät hat ihnen gefallen. Um den Schimmer zu erheben, haben sie freywillig Gut und Blut aufgeopfert. Erst, wann sie fanden, daß sie sich in der Wahl oft betrogen hatten, daß Hoffnungen sie täuschten, daß der Erbe nicht würdig war, daß es schwere Ketten wurden, was nur ein vereinigendes Band seyn sollte, fiengen sie an, sich nach Abänderung zu sehnen. Athen wurde erst Freystaat, wie sich Brüder um die königliche Würde stritten; Rom, wie Tarquin und seine Söhne die Schranken der Mäßigung brachen. Der Uebermuth der Landvögte, Philipps Tyranney haben aus Helvetien und Belgien Republi-

ken gemacht. Der Stuarte anmaßender Starrsinn hat Carl I. das Schaffot, und Jacob II. die Verbannung zubereitet, und die weitere Ausbildung der Verfassung von Großbritanien zur Folge gehabt.

Zerrüttung, Erschlaffung, begangene Fehler, das Erlöschen des Stammes, oder der Lauf der Zeit haben erst andere Regierungsformen herbeygeführt. Die Geschichte weist uns keine Urverbindungen zu Staaten, die nicht mit königlicher Würde oder mit dem Principat angefangen hätten. Annalen und Traditionen zeugen in Harmonie, daß die erste und älteste Form monarchisch war. In der körnigen Stelle des Tacitus: [3])

> quidam statim, aut postquam regum pertaesum, leges maluerunt, —

schließen auch die zwey ersten Worte nicht das Königthum, sondern nur die Willkühr

aus. Bestimmter noch sagt Sallust, ein Echo alter Maximen und Meynungen: 4)

initio reges, — nam in terris nomen imperii id primum fuit.

Der große griechische Weltweise erklärt, warum man auch den Göttern Könige gegeben habe, weil alles ehemals von Königen beherrscht wurde; und Polyb, indem er die Staatsverfassungen kurz und meisterhaft betrachtet, äußert ganz einfach: Die erste, die Monarchie, entsteht ohne weitere Zubereitungen aus der Natur. 5)

Die, welche zerstreute Menschen in ein gesellschaftliches Band bringen, bleiben ihre Häupter, und wenn Colonien wandern, legen selten die Anführer ihre Stelle nieder. Als der Agenoride Phönizier nach Griechenland führte und Thebe baute; als Cecrops mit Aegyptern nach Attica auswanderte,

wurden sie Oberherrn. Dido herrschte zu Carthago; Romulus in seiner Stadt. Hengst und Horsa waren auch in England Fürsten, und wie die tapferen Normannen in Apulien und Calabrien siegten, wurde Robert Guiscard gar bald dort Herzog.

Um noch höher bis zum ersten Ursprung der Gesellschaft hinauf zu dringen — wann die Nachkommen eines Mannes zur zahlreichen Familie wurden, und so der erste Keim des kleinen Staats entstund, so blieb dem gemeinschaftlichen Stammvater der beste Anspruch auf oberste Würde und oberstes Ansehen, die er noch nie abgelegt hatte. Der erste Fürst war ein Familienhaupt, und graue Locken die erste Krone. Diese natürlichen Rechte des Alters galten in allen Welttheilen. 6) Sie blieben auf ungeheuren Erdstrichen und durch Jahrtausende allgemeine Sitte. Die Benennungen vieler

Würden, die Scheikh der Araber, 7) die Patres und Senatores der Römer, die Graven und Alderman der Deutschen, die Lairds der Schottländer oder die Yarls der Normannen sind durch Sprachbedeutung der beste Beweis, daß sie ursprünglich von alten Männern bekleidet waren.

Einen alten Mann achten, ihm folgen, von ihm entscheiden lassen, dieser Gehorsam ist fürwahr der leichteste. Und wann auch in unsern bürgerlichen Einigungen der Greis keine eigenthümlichen Vorzüge mehr hat, so fühlen wir doch immer den Trieb, graues Haar zu ehren. Es ist eine Huldigung, die jeder gern und ohne gekränkte Eigenliebe einräumt, die jeder auch hoffen und erwarten darf. Schweigende Leidenschaften, Erfahrung, erduldetes Ungemach, bestandene Gefahren erwarben Vertrauen und Ehrfurcht.

Die Bejahrten mögen aber oft selbst ihr Ansehen verwirkt haben, oder ihre Fehler wurden bitterer bemerkt. Doch waren ausser der eigenen Schuld noch mächtigere Ursachen, die die ältesten von den höchsten Stellen verdrängten. Jugend gefiel besser, weil sie mit Schönheit, Stärke und Munterkeit prangt, oder weil sie den bedeutenden Bestandtheil des menschlichen Glücks, das Spiel der Hoffnung noch in sich faßte

Sonderbare Aeußerungen hörten wir zu unserer Zeit, als von der Leitung der Völker die Frage war; [8])

> les préjugés de nos contemporains peuvent se détruire, leur raison peut s'éclairer; mais à la raison de soixante ans il n'y a pas de remède. —

Diese Theorie, die Frage von der Tauglichkeit der Jahre wurde einst bey dem größten

Volke der Erde und bey einer der merkwürdigsten Vorfallenheiten practisch erörtert. Aurelian war getödtet, der Imperator war zu wählen, die größten Heere stunden im Orient, und überließen es Monate lang, bescheiden und vernünftig, der Klugheit des Senats. Der Senat versammlete sich. Tacitus, der erste Consular, wollte sprechen, als ihm schon acclamirt wurde: 9) „Sey „du es, wer herrscht besser, als ein ern„ster Mann, wer herrscht besser, als der „Freund der Wissenschaften? Du warst „selbst Privatmann; du hast andere Für„sten ertragen, du hast sie beurtheilt.“ Er aber: 10) „Es wundert mich, Se„natoren, daß ihr an Aurelians, des „mannhaftesten Kaisers Stelle, einen al„ten Fürsten wählen wollt. Bin ich denn „noch fähig zu den Waffen und Kriegsü„bungen? Vermag ich nur, hier alle

„ Functionen zu verrichten? Ueberlegt reif-
„ licher, welches Alter ihr aus der Ruhe
„ zu solchem mühevollen Wechsel senden
„ wollet. Glaubt ihr denn ernstlich, daß
„ die Soldaten einen Greis, als ihren
„ Kaiser genehm halten werden?“ — Al-
lein die Acclamationen — zehenfach wie-
derholt, verstummten nicht: „ Trajan,
„ Hadrian, Antonin waren auch Greise.
„ Du sollst Feldherr, nicht Soldat seyn.
„ Wir wählen deinen Geist, nicht den Kör-
„ per. Heil dir! Heil dir!“ Metius
Falconius stimmte alsdann [12]) „ In die-
„ sen heiligen Hallen ist nie ein besserer
„ Beschluß gefaßt worden. Wir haben ei-
„ nen bejahrten Fürsten, der uns allen
„ gleichsam als Vater vorstehen kann. Von
„ ihm ist nichts Unreifes, nichts Allzu-
„ rasches, nichts Herbes zu befahren. Wenn
„ wir uns der vergangenen Ungeheuer erin-

„ nern wollen, der Neronen, Heliogaba-
„ len, Commodus, fürwahr ihre Laster wa-
„ ren weniger dem Menschen, als dem Al-
„ ter eigen. Gott bewahre uns vor Für-
„ sten in Knabenjahren, vor unbärtigen
„ Vätern des Vaterlandes. Was könnte
„ uns bewegen, einen so untauglichen Kai-
„ ser zu wollen, der noch nicht versteht,
„ für seinen Ruf zu sorgen." — Diesen
Motiven und dem einstimmigen Zujauchzen
Aller gab er nach, und gieng ohne Verzug
zur Armee. Dort unterzog er sich allen sei-
nen Pflichten, traf viele lobenswürdige An-
stalten, und blieb sich gleich. Allein er er-
lag bald, ungewiß, ob unter der Bürde,
oder der Mißgunst.

Das war es eben, besonders bey Völ-
kern, die noch nicht auf der Höhe der Cul-
tur standen. Zum Anführer in der Schlacht,
zum Muster, zum fernen Zug war ein ra-

scher, kraftvoller Mann in der Blüte seines Alters nothwendig. So schildert der Dichter, historischer Wahrheit nicht untreu, wie das Heer den jungen Hannibal verlangte, und um welcher Eigenschaften willen:

exercitus una
Hannibalem voce atque alacri certamine poscit;
— — studia accendit — —
Virides ausis anni fervorque decorus, [13])
Atque armata dolis mens et vis insita fandi.

Die wilden Stämme haben alle solche aufgeweckte Heerführer. Im Frieden räumen sie ihnen keine, oder Anfangs sehr wenige Gewalt ein. Allein, die Beyspiele sind selten, wo es lang so still stand. Das einmal erworbene Ansehen wird von sich selbst fester, der Anhang vermehrt sich, glücklicher Erfolg giebt in den Berathschlagungen Ein-

fluß, und die Nationen haben immer durch Gehorsam und durch Bewunderung belohnt. So auch unsere Vorfahren: 14)

duces ex virtute sumunt, et facilius inter ancipitia clarescunt magnumque comitatum non nisi vi bellorum tueare.

Solchem Ursprung verdanken wir unsere Fürsten.

*

Drey große Vorwürfe sind den Fürsten gemacht worden, daß sie die Gewalt erst an sich gerissen, dann immer mehr erweitert, und endlich zum Verderben mißbraucht haben. Nur der letzte beruht auf Wahrheit und ist gerecht.

Oberhäupter, einmal zu Aemtern bestellt und darinn befestigt, übertraten die Grenzsteine, weil diese Grenzsteine zu tief

lagen, ihren Augen entzogen. Es war schwer es nicht zu thun. Die Nationen selbst munterten dazu auf, und wenn die Geschichte uns die Häupter schildert, wie sie ihre Macht auszudehnen suchen, so malt sie uns die Völker, das Vorhaben begünstigend.

Das Ausgedehnte der Königsrechte, selbst ihre Unumschränktheit, schreibt sich nicht selten schon von der ersten Uebertragung her.

Zerstreute Menschen, die die Noth zur bürgerlichen Verbindung zwang, waren mehr für ihre Ruhe, als für ihre Freyheit besorgt, die sie nur im häßlichsten Gewande der Unbändigkeit und Raublust gesehen hatten. Gleichsam die Bedingung ihrer Existenz ist die Wahl eines klugen Oberhauptes, und es ist eben darum ihr eigener Vortheil, daß ihm streng gehorcht werde.

Colonisten, ankommende Fremdlinge haben mit dringenden Bedürfnissen, mit dem

Mangel des Unterhalts, mit jeder Art der Unordnung und der Untugend zu kämpfen. Eigener Bedarf unterdrückt die entfernte Rücksicht auf Nachkommen und auf noch unbekannte Gefahren.

Livius [25]) in einer schönen Stelle, zeigt, wie die vernünftigen Römer über die Jugendjahre ihres Staates dachten, und was sie der stäteren Ruhe des Königthums schuldig zu seyn glaubten.

Wir haben in Nord-Amerika, gleichsam unter unsern Augen, und noch nicht durch zwey Jahrhunderte getrennt, große und merkwürdige Staaten entstehen sehen. Das ist die Erfahrung, die uns zunächst liegt, und es ist der Mühe werth, sie in allen ihren Variationen und Fugen zu kennen.

Die ersten freywilligen Ansiedler in Virginien, die unter Jacob I. dahin kamen,

wollten nicht gedeihen. Es waren nach den offenherzigen Ausdrücken eines ihrer ersten Begleiter: [16])

> Verarmte aus gebildeteren Ständen, Handelsleute, Dienstboten, Landstreicher und dergleichen, zehnmal mehr geeignet, ein gemeines Wesen zu verwüsten, als eins zu gründen oder zu erhalten.

Die eigene Wahlen ihrer Vorsteher mißglückten. Durch Eigenwillen, Insubordination und Uneinigkeit, dann durch Trägheit und Ausschweifungen, die die unmittelbaren Folgen davon waren, zerstörten sie sich selbst. Und das dauerte ohne Unterlaß, bis der Lord Delaware, als mächtiges uneingeschränktes Oberhaupt, unter ihnen erschien. Georg Chalmers, in den politischen Annalen der vereinigten Staaten, obgleich kein Freund des Königthums, bringt doch der Wahrheit dieß Opfer, indem er die merk-

würdige Kindheit des jetzt schon so blühenden Freystaats erzählt: [17])

Da sie keine Reiche zu unterjochen hatten, wie die Spanier im Süden, so stritten die Ueberlebenden unter einander selbst.

In den Wahlen ihrer Vorsteher waren sie zwistig, gegen die Gewählten schwierig und ungehorsam. Nach Gosnold's, des ersten Anführers, frühem Tode übernahm Smith ein ähnliches Amt; allein er konnte die Einigkeit nicht herstellen. Es giengen welche nach England zurück und kamen mit frischen Gefährten wieder. Diese [18])

begiengen tausend Thorheiten, die ihre Klugheit, als Colonisten und als Männer, sie hätte lehren sollen, zu vermeiden.

Der unzufriedene Smith, nachdem er alle Mittel seiner schwankenden Gewalt erschöpft hatte, gieng nach dem Mutterlande zurück: [19])

und überließ dieses unvernünftige Betragen der Colonisten seiner natürlichen Bestrafung mit allem Elend, das der Anarchie unausbleibliche Folge ist, und nun schon mit starken Schritten nahte.

Percy, angesehen durch Tugenden und Herkunft, wurde zur Präsidentschaft gewählt, allein seine Gesundheit und seine Talente reichten nicht hin: 20)

Es erfolgte eine gänzliche Verwirrung mit allen ihren Uebeln; und da sie weder Führer noch Prediger hatten, so war, wie uns die Denkschriften versichern, weder Gottes- noch Menschenfurcht unter ihnen. Als die Wilden erfuhren, daß der Mann nicht mehr die Colonisten regiere, dessen Klugheit und Kraft sie so oft gefühlt hatten, griffen sie von allen Seiten an. Und da jene, das Maaß der Thorheit voll zu machen, die Vorräthe verschwen-

deten, die ihnen allein das Leben friste- ten, so entstand eine gräßliche Hungers- noth, die lang unter dem Namen der Sterbezeit im Gedächtniß blieb.

Sir Thomas Gates wollte die traurigen Ue- berbleibsel, noch sechszig Menschen von so vielen hunderten, nach England zurückbrin- gen, sie waren schon zu Schiffe gestiegen, als der Lord Delaware ankam, und bald änderte sich die Lage der Dinge. [21])

Er verkündigte seine Bestallung, die ihm die alleinige Gewalt übertrug. Die ur- sprüngliche Aristocratie, unter welcher die Niederlassung so mannigfaltige Uebel ge- litten hatte, wurde in die Befehlshaber- schaft eines Einzigen verwandelt, dessen Entschliessungen nicht mehr der Controle des Volks unterlagen. Der Lord hielt eine Rede, die mit Beyfall aufgenommen wurde, ob er sie schon wegen des vorigen

Mißverhaltens schmählte, und sie scharf mahnte, die vorigen Thorheiten wieder gut zu machen, damit er nicht genöthigt werde, das Richterschwerd zu ziehen. Sein gesunder Verstand, und seine Energie stellten bald die Sachen wieder her. Er wies jedem sein Geschäft und seinen Stand an, und alle unterwarfen sich mit Geduld einer Herrschaft, die, wie die Erfahrung sie überzeugte, so nothwendig und weise war. So trat Friede, Ordnung und Industrie an die Stelle voriger Vergehen und Trägheit.

So streng abhängig war die Wohlfahrt des neuen kleinen Staates von der kraftvollen Ausübung der obersten Gewalt durch Einen, daß alle vorigen Uebel in der kurzen Zwischenzeit der Abwesenheit des Lords bis zu seiner Ablösung durch Sir Thomas Dale gleich wieder erschienen: [22])

Allein mit einem Muth, der wahrscheinlich die Niederlassung rettete, verkündigte er das Martialgesetz, und brachte es augenblicklich in Ausübung, indem er die Schuldigsten bestrafte. Und so führte die Nothwendigkeit ein Rechtssystem ein, welches, wie wir finden werden, durch die Dauer und Einförmigkeit seiner Anwendung gemeines Recht der Colonie wurde, so wenig günstig es auch dem Geist der Freyheit ist.

Einfacher, ruhiger, ungestörter entstund Maryland. Der Lord Baltimore, unabhängig von Gewerkschaften und kaufmännischen Speculationen, war der Vater und Stifter dieses Staats. 23)

Nun gründete Lord Baltimore seine Provinz auf die breite Basis des Eigenthums und der Gewissensfreyheit, indem er jedem Ausgewanderten fünfzig Tagewerke

zu seinem Eigenthum anwies. — Die Weisheit dieser gewählten Mittel verwandelte bald eine öde Wüsteney in eine blühende Colonie.

Und später: 24)

Während Mißvergnügen, Aufstand und Rebellion Virginien verwüstete, scheint Maryland allen Segen des Friedens und der Wohlfahrt unter der weisen und gerechten Regierung ihres vortrefflichen Stifters genossen zu haben.

Allein beherzte, verständige und geliebte Anführer mußten es seyn, und der bloße Name und das Daseyn that nichts zur Sache, sondern die Affection zu ihnen; Vertrauen und Gehorsam war nothwendig, sonst mißlangen oder zerfielen die Anlagen nicht minder. An den Ufern des Piscataqua in New-hampshire und Main bemühten sich umsonst Ferdinando Gorges und John Mason. 25)

Die Ausgewanderten waren ihren Personen nicht ergeben, wie das Volk von Maryland dem Lord Baltimore; sie empfiengen nicht mit Begeisterung ihre Grundsätze, wie die Pensilvanier die Pennischen. In Ermangelung wechselseitiger Attraction zwischen dem Obereigenthümer und dem Volk sanken die Niederlassungen im Verhältniß ihres Zwiespaltes; denn es war kein allgemeines Einigungsmittel vorhanden.

Penn selbst war Gesetzgeber, Anführer und Fürst. Denn es kommt nicht auf eitle Benennungen an, wenn die Sache nur da ist. Und er brauchte, um seine Gewalt zu gründen und zu befestigen, List und Kunst, die selbst der verfeinerten alten Schule der Italiener würdig gewesen wären. 26)

Wenn man doch irgend von jungen Staaten hätte erwarten dürfen, daß sie republi-

canische Formen ertragen und Oberhäupter entbehren könnten, so waren es eben die nord-amerikanischen. Es war kein Zusammenlauf von Verbrechern, die erst viel später unter Carl II. als Knechte dahin gebracht wurden; auch nicht lauter solche Staatenverderber, wie die ersten virginischen Pflanzer, sondern die meisten waren von besserem Stoff, von gebildeter Erziehung und unverringertem Vermögen. Welche suchten dort die Ruhe, andere flohen den Druck des Königthums oder was ihnen so schien; andere Anarchie und bürgerlichen Krieg und Gewissenszwang. Allen war parlamentarische Verfassung und Repräsentationssystem geläufig. In den Stürmen des Mutterlandes hatten sie das Für und Wider der Monarchie und Republik gelernt. Sie waren gleichsam Politiker von Profession, sehr viele, geübt in demagogischer Kunst und Drei-

stigkeit, und was mehr ist als das, von ächt-demokratischen Sitten. Fleißig und frugal, durch strenge Religionsvorschriften an Sittlichkeit gebunden; an eine Sittlichkeit, die nicht alles Unrecht Usurpation und Empörung, aber Ausschweifung und Schwelgerey ausschloß. So gut componirt ist selten der Staaten Ursprung.

Was unsern Zeiten noch näher liegt: 27) Hätte wohl das Ansehen des Gouverneur Philipps, der die verworfenen Engländer nach Neuholland führte, beschränkt seyn dürfen, und hätten in Port-Jackson- und der Norfolkinsel Freystaaten entstehen können? Abentheurer und Glücksjäger hassen stäts Ordnung. Die Ausgelassenheit dieser Taugenichtse, ihre Trägheit, die Vergessenheit des Mein und Dein, die Entblößung und der Mangel in Port-Jackson, begleiten, nur bisweilen in geringern Graden, jede

solche neue Niederlassung, und der junge Staat des Romulus war nicht viel besser.

Ab infami gentem deducis asylo
Majorum quisque aut pastor fuit
Aut illud, quod dicere nolis. 28)

In prosaischer Sprache: Es waren wandernde, bewafnete, räuberische Hirtenvölker.

*

Wenn in den Steppen ein Eigenthümer zahlreicher Heerden sein Gut und den Genuß seines Guts austheilt, und so ein Gefolge sich schafft, das durch ihn lebt; welche Schranken hat ihre Erkenntlichkeit und ihre Folgeleistung? 29)

Zeugen animalischer Vorzüge durch Abstammung edler Racen übertrugen sie die Idee auf die Menschen, und behielten die sorgfältigsten Stammbäume und die tiefste

Ehrfurcht für die Abkömmlinge ihrer Helden und Wohlthäter. Diese Lebensweise ist eine Art von beständigem kriegerischem Zug, von beständiger Wanderung, die eines Anführers nie entbehren kann, und wo persönliche Wachsamkeit, schleunige, augenblickliche Entschliessung nothwendiger sind, als irgend sonst. Wir hören nicht von einer tartarischen oder arabischen Horde, die nicht ihren Emir oder Mirsa, ihren Scheikh und den Chan hat, der ihr vorsteht. Zusammen haben sie wieder ein gemeinschaftliches Oberhaupt, den Großchan: den Scheik el Kebir, den Emir al Omera. 30) Attila und Gengis und Timur haben uns die Folgen gezeigt.

*

Die dem Befehl der Aeltern gehorcht haben, gehorchen dem ältesten Vorsteher,

ihrem ersten Fürsten eben so unbedingt, den sie nur als den Vater einer größeren Familie ansehen.

Nichts ist überhaupt dem Königthum so günstig gewesen, als eben die Idee, die Erinnerung an das Süße, das Affectuose, das Hülfreiche der väterlichen Gewalt. Der Zweck schien der nämliche; die Bemühung, die Sorge, die Uebersicht noch schwerer. Je größer die Zahl der wetteifernden Kinder war, je größer war das Resultat ihrer Opfer. Auch fühlten es die Fürsten sehr wohl, welchen Vortheil sie aus der Aehnlichkeit ziehen könnten, und die Vortrefflichen suchten nicht blos Väter ihres Volks zu seyn, sondern auch die Nichtswürdigen, so zu heißen. Die aber, die die königliche Würde untergraben wollten, fühlten wie schwer, aber auch wie nothwendig zu ihrem Zweck es sey, diese Opinion auszurotten.

In einer entworfenen Addresse an Ludwig XVI, die der Präsident Lemontey der Assemblée nationale vorlegte, waren die Ausdrücke.

Voila, Sire, votre famille, voila vos amis.

Grangeneuve tadelte sie:

Je passe à une seconde observation. Il est dit dans l'adresse: Voila, Sire, votre famille. Je remarque, *qu'il est-très dangereux de réveiller ces anciennes idees*, qui faisoient-regarder le peuple comme la famille ou la propriété des rois. Le roi est mandataire, il est sujêt de la nation française et il est contraire à tous les principes autant qu'au bon sens, que la nation est sa famille. [31])

Dieß mag theoretische Weisheit oder baare Thorheit seyn, so dachten nicht die Völker,

schaften auf ihren ersten Stufen. Es war ihnen nicht um metaphysische Principien, sondern um Erhaltung, Fürsorge und sociales Verband zu thun. Sie nannten sich selbst: die Familie, und ihr Oberhaupt: den Vater. Sie dachten nicht daran, dem die Hände zu binden, von dem sie nichts als Wohlthaten genossen. Es konnte nicht kränken, wenn er allein entschied, denn er führte sein Amt, weil seine Meynung für die einsichtsvollere galt. Womit hätte er sie drücken und belästigen können? Ihr Vortheil war noch der seinige. Sie wetteiferten also, ihn zu schmücken, ihn zu ehren, ihm das Leben zu versüßen. Dem Freund, dem Wohlthäter thut man das gern; und glaubt, nie genug zu thun. So kam man den Wünschen, und selbst dem Ehrgeitz zuvor, und gab, von Mißtrauen entfernt, Rechte und Mittel hinweg und in die näm-

liche Hand, deren Folgen man nicht kannte, nicht berechnete, und nicht berechnen konnte, weil sie von erweiterten Verhältnissen ab⸗hiengen. So wurden im verjüngten Maaß⸗stabe noch auf der Scheidelinie zwischen Fa⸗milie und Staat — Richteramt, Verge⸗bung der Würden und Belohnungen — Oberpriesterthum — Feldherrnstab — Ver⸗waltung und Anordnung des gemeinen Guts — ja selbst Gesetzgebung aufgetragen. Fehde und Frieden hieng von ihnen ab, und die Grenzen dieser eingeräumten Gewalten wurden von denen nicht bestimmt, die un⸗streitig das erste Recht dazu gehabt hätten.

Völker hat erst lange und traurige Er⸗fahrung belehrt, wozu die Freygebigkeit füh⸗ren kann, was schädliche und was nothwen⸗dige Waffen in den Händen der Fürsten sind, und sie haben bisweilen gemußt, gedurft, gewagt, sie wieder einzuschränken, und an

Pflichten und Verträge zu binden und zu erinnern.

Die Beschuldigungen müssen wir aber mäßigen. Nur selten Niederträchtigkeit, sondern Nothwendigkeit und Dankbarkeit haben weit umfangende Gewalt gegeben, und Könige haben sich nicht zu Herrn aufgedrungen, oder doch nur überwundenen Nationen, sondern sie sind als Väter, Führer und Beschützer einstimmig, laut und frohlockend gerufen worden.

Sogar als Ebenbilder der Gottheit hat man sie sehr früh betrachtet. Kurz sagt Bartram von den Wilden: „Der Miko „scheint ihnen der Repräsentant der Vorse„hung oder des großen Geistes zu seyn.“ Oberherrschaft, Wachsamkeit, Fürsorge für alle, entwickelte diese Aehnlichkeit, die sehr verschieden von der Vergötterung ist, den Befehlenden mit hohen Gefühlen seiner Pflicht

erfüllt, und dem Unterthanen Ehrfurcht und Gehorsam erleichtern kann. Daher die Erfindungen oder Bemühungen der Ynca: Kinder der Sonne; der spartanischen Könige: Abkömmlinge des Herkules zu seyn. Sagen, die auf allen Blättern der Völkergeschichte vorkommen.

Fruchtlos freylich erinnerte Seneca den jungen schon herrschenden Nero:

Erhalten — ist das Eigenthümliche eines sehr hohen Glücksstandes, der niemals sichtlicher wird, als wenn er dasselbige vermag, was die Götter — Der Fürst, der diesen Göttersinn nachahmt, wird die Besseren auszeichnen und die andern ertragen; — —

Und weil ich einmal der Götter Erwähnung thue; so kann ich dem Fürsten keine bessere Richtschnur vorzeichnen, als: daß

er so für sein Volk sey, wie er will, daß die Götter für ihn seyen. [32])

*

Gesetzt aber auch, Völkerschaften, oder die, die in ihren Versammlungen das größte Gewicht hatten, wären vorsichtiger, und wenn ihnen gleich Oberhäupter unentbehrlich schienen, mit Einräumungen im Anfang geitziger gewesen, und es wäre blos auf die Kunst der Fürsten, oder auf den Lauf der Zeit angekommen; so würde doch jene Vorsicht vergeblich gewesen seyn. Denn die Natur jeder Vorsteherwürde enthält schon zu viele Keime, zu viele Bestandtheile, die alle zu dem Zweck führen. Die Bedürfnisse des Staats sind so zusammenhängend; es greift ein Ring so in den andern, daß auch ohne List und ohne Zwang und Gährung die Gewalt sich unaufhörlich ausdehnt.

Alles vereinigt sich zur Anhäufung der Königsrechte. Erst die weisesten der Lehrer, Zeit und Erfahrung konnten Licht verbreiten und Grenzen setzen, aber auch das nur unvollständig.

*

Gleich die erste Bestimmung der Oberhäupter, Krieg — führt am sichersten zur Macht. Nichts ist leichter, als eine Nation, und am leichtesten eine edle Nation zu den Waffen zu bereden. Immer ist der Kern, die Blüthe des Volks dazu bereit. Allein soll es gelingen, so muß unbedingter Gehorsam seyn. So der Vater der Dichter und Sittenlehrer Homer: 33)

Vieler Herrschaft taugt nichts im Krieg. Einer sey Feldherr. Einer König, welchem der göttliche Sohn des verschlage-

nen Kronos Zepter und Rechte gegeben, damit er herrsche.

Allerdings. Aber derselbige Agamemnon nahm die Briseis gewaltsam weg. Der Anführer entwöhnt sich im Lager, im Feldzug alles Widerspruchs, und von bewundernden trotzigen Kriegern umgeben, wagt der entrüstete wilde Karl XII. die Drohung: den Stiefel nach Stockholm zu schicken; stürmt Cromwel in sein Parlament. — —

Die Begleiter der Feldherrn, rasche Jünglinge, begehrende Abentheurer, sind nicht die klügste Bürger. Im Taumel der Freude, der Ausschweifungen, der Zuneigung, des Dankes, begünstigen sie leicht und gern ehrgeizige Unternehmungen und helfen, den Fremden, und dann den Landsleuten, sich selbst und ihren Nachkommen die Ketten schmieden.

Ausser der Affection, die aus der Fürsorge, der Waffenbrüderschaft und den getheilten Gefahren entstehet, stehen dem Sieger noch die Würkungen der Dankbarkeit zu Gebot. Er theilt die Beute, schaltet in den bezwungenen Provinzen, schont, und die neuen Clienten und Unterthanen geben das sicherste Hülfsmittel ab, bald die Oberhand im Vaterland zu gewinnen.

Cäsar siegt in Gallien, wagt über den Rhein zu gehen, gewinnt dort Ansehen und Macht — dann wird er erst so kühn, den Rubicon zu überschreiten. Seine Legionen, vereinigt mit Galliern und Germanen 34) fechten für ihn gegen die Republik und er wird Herr zu Rom. Pompejus hätte dasselbige und mit eben dem Erfolg thun können, als er aus Asien heimkehrte. Nach Nero's Tode wurden immer die Herrn, die die besten Heere commandirten, und sie er-

hielten ihr Ansehen durch Freygebigkeit, durch Nachsicht, oder durch ächten Ruhm. Denn, so bald die Gesetze schweigen, Verfassung fehlt, muß der Zepter dort seyn, wo die Gewalt ist.

*

Der Anführer, in den ungekünstelten Staaten wenigstens, kennt die Kräfte seines Volks und die der Feinde am genauesten. Er weiß am besten die Verhältniße zu berechnen, und welche fremde Hülfe er braucht, und welche er entbehren kann. Er hat am meisten zu gewinnen und zu verlieren, 35) gewöhnlich an Gütern, aber gewiß wenigstens an Ehre und Ruhm. Also, wenn die Frage von Krieg und Frieden zu entscheiden ist, von einzugehenden Bündnissen, wiegt seine Stimme bald schwer, bald gilt sie allein und wird Wille. Er

ist der erste, und das natürliche Organ, an ihn wenden sich die Feinde, wenn sie den Frieden vorschlagen. Er empfängt die Abgeordnete und schließt Verträge. Die Nation selbst hat ihre Absicht, ihn zum einzigen Repräsentanten zu haben, noch nicht zu erkennen gegeben; so sind ihr schon Nachbarn zuvorgekommen.

Mehr Sachkenntniß, mehr Mittel und Vermögen, oder erworbener Beyfall und Ruhm verschaffen erst Uebergewicht in den Volksversammlungen. Bald reißt er alles mit sich fort und hemmt die Erörterungen und Debatten. Bald wissen es die Stimmenden im voraus — die seinige wird entscheiden, — und mögen aus Nachläßigkeit oder Selbstgefühl und Stolz nicht mehr erscheinen. Man giebt Vollmacht, beschränkt, unbeschränkt, dann gar keine mehr. Einmal ausser Uebung kränkt und beleidigt es

ihn, wenn man wieder von Landtagen und Deliberationen spricht.

Mannigfaltige Rechte werden dem Oberhaupte eingeräumt, von ihm verwaltet, weil man in Verlegenheit ist, — von wem sonst? Es ist alles schon gewohnt, auf ihn die Augen zu richten. Wir haben von dieser Cohärenz und Attraction unverkennbare Spuren in unserm Zeitalter gesehen. Bonaparte's Macht war schon groß. Es war oft von Nebendingen die Frage. Die Notarien sollten ernannt werden, da hieß es im Tribunat: [36])

Jaubert de la Gironde: la prémière question que le projet présentoit, étoit celle de savoir, si l'organisation seroit en harmonie avec les bases de notre systême politique. L'autorité publique est une; il falloit donc, que toutes les attributions du notariat ne puissent, que de leur source naturelle.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Aussi le projet porte avec raison, que les notaires seront nommès par le prémier Consul.

So war es häufig auch mit der Verwaltung des richterlichen Amtes, oder mit den Ernennungen dazu. Mit der Gesetzgebung sogar. Sie war in vielen Staaten lang den Versammlungen des Volks oder der Stände vorbehalten. Wenn diese aufhörten, gieng auch jene in des Fürsten Hand über; und Verpönungen um so leichter, weil sie jeder für nothwendig hielt, und für ziemlich gleichgültig, wer sie gab. Denn man hatte nicht genug vorgefühlt, was Montesquieu sagt, und die Erfahrung bestätigt:

daß von der Fassung der Criminalgesetze vorzüglich die Freiheit abhänge.

Begnadigung aber, war nicht nur Königsrecht, sondern eigenthümlicher Vorzug der

Monarchie. So läßt Livius die römischen Jünglinge, der jungen Tarquine Freunde, sprechen: [37])

regem hominem esse — a quo impetres ubi jus ubi injuria opus sit. Esse gratiae locum esse beneficio — Leges rem surdam et inexorabilem — periculosum esse in tot humanis erroribus sola innocentia vivere.

Seneca, bejahrt und weise und sein Schicksal ahndend, dachte wie die jungen Wildfänge: [38])

nec est quisquam, cui tam valde innocentia sua placeat, ut non stare in conspectu clementiam paratam humanis erroribus gaudeat.

Antonin, und nach ihm Julian befolgten und rechtfertigten eine solche humane Theorie. Den Beleidigten, die es verdroß, daß

er den Jungfernraub nicht mit dem Tode bestrafte, antwortete er: 39)

Jucusent jura clementiam, sed imperatorem mitissimi animi legibus praestare ceteris decet.

*

Der Gottheit recht zu dienen, Oberpriesterschaft, wurde stets für etwas äußerst wichtiges, oder für das allerwichtigste gehalten. Die Idee war sehr natürlich, dieses fürnehmste Geschäft auch von der fürnehmsten Person verrichten zu lassen; und sie ist fast so alt, als die Geschichte. Es war Lehre der Pythagoräer 40), Staatsrecht zu Sparta, Sitte zu Rom. 41)

*

Der, der die Mittel gefunden hatte, sich so auszuzeichnen, hatte vermuthlich vorher schon größere Fluren oder größere Heerden und mehr Knechte, oder sie als Be-

lohnung oder Beute und Gewinn der Eroberung empfangen. Er soll nun Feierlichkeiten veranstalten, Festen vorstehen, er soll mit Anstand Fremdlinge und Gesandten empfangen und bewirthen. In seiner Wohnung werden die Berathschlagungen gepflogen. An seiner Tafel, bey seinen Gelagen sinnt man nicht darauf, seiner Freygebigkeit und seinen Mitteln Grenzen zu setzen. Die Pocale, die Wünsche sind für ihn.

Es sind noch große unbewohnte Einöden im neu occupirten Land. Sie gehören niemand, also schon stillschweigend dem Souverain, dem einzigen, der die neue Nation repräsentirt, dem Anführer. Er eignet sie sich zu Forsten und Jagdrevieren zu — wer sollte noch darüber eifersüchtig seyn? Man jagt mit ihm. Die Idee des Eigenthums schwankt noch. Oder diese Wüsteneyen und herrnlose Güter werden ihm

zur Dankbarkeit ausdrücklich zuerkannt, wie von den alten Normannen ihren Köni:gen,[42]) wozu sie sogar die Almenden und Gemeindegüter zählten, oder von den Maryländern ihrem Stifter: [43])

> during the Session of October 1640 they conferred on the proprietary: all uncertain goods, to which no party justly clai, meth right.

Das Oberhaupt läßt urbar machen, theilt an Vasallen oder Hintersassen unter Bedingungen aus. Es entstehen Villen und Domänen.

Um den Fürsten versammelt sich die Pracht und der Glanz der Nation. So wie die Individuen, so schmücken sich die Völker gern, bald in ihren Göttern, bald in ihren Königen. Für sie arbeiten die müßigen Hände, Künste und Kenntnisse eilen zu ihnen

und unter ihren Schutz. Alles was merkwürdig ist, wird ihnen geschenkt und dargebracht, aus Zuneigung, oder weil sie es am besten vergelten können.

Wenn eine kleine Menschen-Association ein Land besetzt, sind sie noch alle reich an Mitteln, Wohnungen zu bauen, und sich Flur und Bedeckung zu schaffen. In fruchtbaren und warmen Gegenden vorzüglich erwirbt bald jeder mehr, als er für sich und seine Familie braucht. Der Ueberschuß ist ein Opfer für den Altar oder für den Thron. Wo jeder für sich allein arbeitet, ist es noch ein Ruhm, der Geschickteste zu seyn. Es fällt nirgends mehr in die Augen, bringt nirgends mehr Ehre, als im Tempel oder im Pallast. Das schmückte zugleich mit Frömmigkeit unsere alten Kirchen. So wurden die Palläste der Ynca bereichert, Gustav-Wasa's Silbergewölbe angefüllt und ausge-

ziert, und so verschönerten die entfernten Gouverneurs und die Befehlshaber der Schiffe die seltenen Sammlungen der Prinzen von Oranien. In alter Zeit fanden es die Römer so zu Syrakus. 44)

Armaque fixa deis? Aut quae Marathonius hostis
Perdidit, aut Libye quae sunt advecta subacta?
Hic Agathoclêis sedes ornata tropaeis
Hic mites Hieronis opes, hic sancta vetustas
Artificum manibus.

Wenn vom gemeinen Gut gesammelt wird, entweder für die Dürftigen oder auf den Fall allgemeiner künftiger Noth, oder zu Nationalausgaben; so ist es das leichteste und faßlichste Auskunftsmittel, daß das Oberhaupt, der Aufseher und der Distribu-

tor sey. Selbst auf den Stufen der Wildheit und der Barbarey ist die Einrichtung so. 45)

Jeder, erzählt Bartram, nimmt die Früchte von dem ihm zuerst zugetheilten Stück Land und bringt sie in seine Scheuer. Doch, ehe jede Familie das thut, legt sie eine Quantität in die große, mitten in der Pflanzung stehende, sogenannte Königsscheuer. Diese Beyträge scheinen auf den ersten Anblick ein Tribut für den Miko. Aber sie sind in der That bestimmt zu einem öffentlichen Schatze, wozu man freywillig etwas Weniges beyträgt. und aus dem dann jeder, wenn sein eigener Vorrath aufgezehrt ist, den Bedarf fordern kann. Ueberdas dient dieses Magazin zur Aushülfe bey Mangel, zur Unterstützung der Nachbarn, deren Erndte nicht gerathen ist, zum Ablaßen an

Fremde oder Reisende, zum Proviant, wenn die Krieger zu Felde ziehen; kurz zu allen Staatsbedürfnissen. Dieser Schatz steht übrigens dem Könige zu Gebot, und er hat dadurch das wahrhaft königliche Vorrecht, die Hülfebedürftigen zu unterstützen und zu beglücken.

Die Idee ist in der That sehr natürlich, sehr richtig und sehr schön, daß das Oberhaupt der Mittelpunkt sey, wohin der Ueberfluß ströhmt, um zum Bedürfniß und Verdienst wieder abzufließen; und selbst viele Benennungen der alten Könige, wie das Wort Schach der Perser drücken den Gedanken: [46])

des rechten Vertheilens

aus. Das ist die Seele des Königthums.

*

So wächst das Principat, befestigt sich, ruht auf Affection und dauert. Ja nichts

anders hat auch so viele Elemente der Beständigkeit in sich, denn der Neid und die Zwietracht sind geflohen.

Machiavell berührt kaum die Erbfürsten. 47) Die Erbstaaten, sagte er, gewohnt an das Geblüt ihrer Fürsten, bewahrt man mit weit weniger Schwierigkeit, als die neuerworbenen. Es genügt, daß der Erbfürst die von dem Vorfahren festgesetzte Ordnung und Maaßregeln nicht durchbreche und zu rechter Zeit den Zeitläuften nachgebe; so wird er mit sehr gewöhnlicher Geschicklichkeit sich in seinem Staat sicher und fest erhalten. — — Denn im Alter und langen Dauer der Verfassung verlieren sich Erinnerung und Anlaß des Wechsels. Jede Veränderung läßt Erwartung und Stoff zu einer neuen zurück.

Doch alle jene Begünstigungen fanden auch in den Erbstaaten endlich Grenzen; die Scene ändert sich; nach der Fluth kommt auch die Ebbe, und in dem Fortgang selbst liegen Keime der Zerstörung.

Die Familien wachsen an, die Bedürfnisse vermehren sich, die Quellen versiegen, man hält zurück.

Der Fürst hat unbesonnen, oder aus Noth, um sein Ansehen zu befestigen, verschenkt. Nun will er wieder haben. Man hat ihn verwöhnt, in sich allein den Staat zu sehen. Er bittet erst — fordert dann mit Ungestüm und Erbitterung. Man besinnt sich und verweigert.

Ein junger wilder Herr will Lorbeern, und es versammeln sich zu Wenige unter seinen Fahnen. Ein Unwürdiger gelangt zu der Würde. Man hört von Gesetzen aus eigenen Absichten, von ungerechten Urtheils-

sprüchen, von zurückgesetztem Verdienst, von Ausschweifung und Wollust im Pallast, von Ausbrüchen des Zorns und der Grausamkeit. Er gleicht nicht mehr den edleren Vorfahren. Denn unstreitig hatten die ersten Fürsten ihre Erhebung Vorzügen zu verdanken. Sehr selten der Schönheit; aber der Klugheit, der Tapferkeit, der Tugend, der Hülfe in Gefahr.

Alle Stände von Schweden acclamirten zu Strengnäs dem tapfern Gustav-Wasa.

Er wäre der Beschützer des Vaterlands, auf ihn könnten sie sich verlassen. Er habe Armuth und Reichthum, Niedrigkeit und Hoheit versucht. Er kenne der Schweden Zustand. Sein reifer Verstand könne ein freyes Volk regieren, seine Stärke dem Feinde widerstehen. Niemand könne ihm vorgezogen werden, nie-

mand ihn beneiden. Der Himmel selbst habe ihn gesandt. 48)

Auf Johann Sobieski's Krönungsmünze 49) reicht eine Hand mit dem Schwerd durch Lorbeerkränze nach der Krone, und sie hat die wahre und bedeutende Umschrift: per has ad illam.

So sahen wir zu unsern Tagen ein Volksoberhaupt entstehen — Georg Washington. Als er die Augen schloß, nannte ihn sein Landsmann, der General Marschall in öffentlicher Staatsversammlung:

den Ersten im Krieg, den Ersten im Frieden und den Ersten in den Affectionen seines Landes. 50)

Franklin vermachte ihm im Codicill den Spazierstock, geziert mit dem Hut der Freyheit, und fügte hinzu:

Wäre es ein Zepter, er gebührte ihm auch.

Ein anderer großer Mann, diesseits der Meere, ließ ihm eine Trauerrede halten. Da sprach M. Fontanes mit eben so viel Stärke, als Eleganz und deutete auf beide. [51])

Il est des hommes prodigieux, qui apparoissent d'intervalle en intervalle sur la scêne du monde avec le charactère de la grandeur et de la domination. Une cause inconnue et supérieure les envoit, quand il en est tems, pour fonder le berceau, ou pour réparer les ruines des impires. C'est en vain, que ces hommes désignés d'avance se tiennent à l'écart ou se confondent dans la foule; la main de la fortune les souléve tout à coup et les porte rapidement d'obstacle en obstacle et de triomphe en triomphe jusqu'au sommet de la puissance,

Völker hegten und unterhielten die Idee, daß der erste auch der edelste Mann seyn müsse.

Die Ehrennamen auch unter Barbaren drücken es aus. Die Negern in Fantin gehorchten dem Braffo, das heißt, dem, der im Treffen an der Spitze fechtet.

Das ist das nämliche, was der Lateiner Prätor, oder Präitor war.

So ermuntert Sarpedon in der Iliade seinen Waffengefährten: [52])

Warum werden wir beide daheim am meisten geehrt,
Mit dem Sitz, den besten Gerichten und vollsten Bechern?
Warum schaut man auf uns, wie auf unsterbliche Götter?
Siehe, darum müssen wir stehn in den vordersten Reihen
Unter den Lükiern, müssen ins heißeste Treffen uns stürzen.

Daß die wohlgewaffneten Lükier also sagen:
Traun! nicht ruhmlos herrschen bey uns die Fürsten des Volks.

Philipp von Frankreich, vor der Schlacht bey Bouvines, verhieß dem unter den mächtigen Vasallen seine Krone abzutreten, der tapferer wie er fechten würde.

Unter ihren Ynca nannten die Peruvianer den einen: Capac, reich an großen Eigenschaften — einen andern: Huanhacuyac, den Freund der Nothleidenden. 53)

Und dem Acbar, dem großen hindostanischen Kayser, gab sein Volk den schönsten unter allen Namen: Juggut-Grow, Beschirmer der Menschheit. 54)

Die Athenienser stießen einen ihrer Könige vom Thron, weil er so feig war, die Ausforderung des böotischen Fürsten nicht anzunehmen.

Allein das alles sind seltene Bruchstücke — Stoff der Discussion über Recht und Unrecht. Die Fürsten wurden mächtiger, und der Glanz, der Umfang ihrer Gewalt vertrat die Stelle anderer schimmernder Eigenschaften. Ihre Würden wurden erblich, und vom Zufall der Geburt und der Erziehung hieng Glück und Ruhe der Völker ab.

Qui quidem incertum est Phalarimne an Pisistratum sit imitaturus. 55)

konnte man von jedem Erben sagen, wie Cicero über Cäsarn an den Atticus, seinen Freund, schrieb. Die nämliche Mutter konnte den Titus und den Domitian unter ihrem Herzen tragen; der weise Mark-Aurel den unsinnigen Commodus zum Sohne haben. Es zeugte der kluge Gustav I. den verrückten Erich XIV. und der heldenmüthige Henri IV. den schwachen, armseligen Louis XIII:

Wenn er zur königlichen Frohne
Ins Bette der Infantin schlich. [56]

*

Eins der ersten und der größten Opfer, das die Menschen ihren Anführern brachten, war das Opfer ihrer freyen Wahl. Aber es war nothwendig; ihre Ruhe wollte es so.

Minori discrimine sumi principem quam quaeri. [57])

Mit minderem Ungemach nimmt man einen Fürsten, als man ihn sucht

Eine Wahrheit, die so viel — für das Suchen — vergossenes römisches, germanisches und sarmatisches Blut bestätigt und besiegelt hat.

Und, womit konnte man besser belohnen?

Nur ein Ungeheuer, [58]) wie Tiber, das alle Gefühle der Menschlichkeit ausge-

zogen hatte, mochte den Priamus glücklich preisen, daß er alle die Seinen überlebt habe. Unstreitig ist die Hoffnung, seiner Familie ein günstiges Schicksal zu bereiten; die Zuversicht, daß der Staat den Nachkommen zum Andenken der Verdienste des Vaters — Aufmerksamkeit, Fürsorge und Ansehen schenken werde; ein starker Sporn, ihm seine Kräfte und das Leben selbst zu weihen. Müßten sie fürchten, daß nach dem Tode die Zurückgebliebenen bald in die Classe der verlassenen Waisen fallen würden; so würden sie behutsamer auf Selbsterhaltung denken, und gieriger die eigene Schatzkammer füllen.

Fürsorge für Söhne und Brüder ist die natürlichste Bemühung aller Menschen und auch der Könige. So, wie es jenen nicht schwer wurde, einen Acker, so gelang es bald diesen, ihr Reich erblich zu machen.

Augusts: si merebuntur 59) — ist Seltenheit in der Geschichte; nur den ersten, ihres eigenen Werthes sich bewußten Erwerbern der obersten Gewalt eigen. Und auch ihm war es nicht Ernst.

Auch die Anführer der Wilden, so sagt Eduard Umfreville von den Wilden der Hudsonsbay, denen die Gefährten zu Krieg und fernem Handel nur so lang gehorchen, als es ihnen gut dünkt, wählen zu den Unterbefehlshaberstellen die Söhne und die nächsten Vettern. — 60)

Und in Wahrheit, zu Aufträgen und Aemtern, wo es auf das Zutrauen des obersten Anführers ankommt, kann man ihm nicht ohne Gefahr für den Erfolg andere aufdringen, die er nicht selbst will und wählt.

Wer dem Vater gefallen will, begünstigt den Sohn. Er wächst in der väterli-

chen Wohnung auf. Er sieht die Vorzüge. Er nimmt frühen Antheil an dem Genuß der Geschenke, der Dienste, der Gemächlichkeit und der Feste, die die väterliche Würde mit sich bringt. Das alles wird er gewohnt, und spricht die Erbschaft des Diadems an, wie jeder sonst die älterlichen Güter. [61]) Er kennt nur den Befehl des Vaters, der den Befehl des Fürsten nie hat zum Wort kommen lassen. Eine neue Art der Unterwürfigkeit wird ihm unerträglich. Er hat zugleich mehr, wie jeder andere, Mittel in den Händen, oder in mindern Jahren die Mutter vor ihn, seine Ansprüche geltend zu machen: durch die Bemächtigung des väterlichen Schatzes, des Pallastes und der Ehrenzeichen, durch die Gewinnung der väterlichen Freunde, und der seiner Familie verpflichteten Krieger. Seine Bildung, sein äußerer Anstand wurde durch alle Hülfsmittel begünstigt.

Car les formes et manières nobles tiennent en grande partie et à une sorte de confiance dans sa situation et à une tempérance dans le désir de plaire, deux circonstances inhérentes à l'éducation des princes et à l'habitude d'un haut rang. 62)

Beständiger Zeuge der väterlichen Handlungen war auch niemand fähiger, als er, die Kenntnisse und die Erfahrung zu sammlen die die Würde fordert. Die sie ihm hätten streitig machen mögen, gönnen sie doch lieber ihm, als einem andern Mitwerber. Es kostet sie weniger, sich vor dem zu beugen, dem sie schon zu des Vaters Lebzeiten die Ehre erwiesen, als vor einem andern, der bisher mit ihnen auf gleicher Stufe stand.

Ainsi l'institution politique, qui fit de la naissance la condition du pouvoir suprême, fut une loi d'indulgence pour les foiblesses

humaines. Elle éteignit les prétentions et les rivalités en fixant d'une manière immuable les droits à la couronne. Elle prevint les dépits et les réssentiments en remettant les exclusions entre les mains du hazard. Enfin plaçant loin de tous le premier de tous, elle rendit plus doux à nos yeux, l'eclat de sa grandeur et l'appareil de sa dignité. 63)

Solcher nur zu gewöhnliche Neid war die Ursache, warum die calmarische Union nicht früher und schneller gebrochen wurde, und warum die dänischen Könige, Schwedens Tyrannen und Stiefväter, noch lang unter den schwedischen Großen so vielen Anhang fanden. Sie waren mißgünstig gegen die edlen kühnen Sturen, ihre Gleichen, die mit Staatsklugheit und Muth nach der Befreyung ihres Vaterlandes von fremdem Joch, und nach der obersten Gewalt strebten. Und

als der Reichsvorsteher Sten Sture der jüngere, verblutet hatte, sprach der Verräther Gustav Trolle, auf der Reichsversammlung zu Upsala: 64)

Nachdem d. [illegible] alte Königsstamm ausgegangen sey, könne kein schwedischer Edelmann, ohne der andern Neid und Mißgunst, zu einer solchen Ehrenstelle erhoben werden. Christiern (von Dänemark) wäre aus einem alten fürstlichen Hause entsprossen rc.

Als auch bey dem nahen Erlöschen der Romanow (1728) sich eine Aristocratie von acht Großen bilden wollte, murrten die Russen: 65)

die Russen wären gewohnt, von einem unumschränkten Monarchen regiert zu werden, von dem ihr Leben und Gut abhange, und nicht von acht Personen, welche ihre Mitbrüder wären. Man wisse

nicht, an wen man sich wenden solle. Halte man sich an einen, so habe man die sieben übrigen zu Feinden. Sie wollten also einem unumschränkten Monarchen unterworfen seyn.

Aber, wenn nun gewählt werden sollte, und der Lauf der Dinge oder die Summe tapferer Thaten hätte noch keinen so ausgezeichnet, wie die Sturen und den jungen Wasa — wer mag unter der Menge dann den Würdigsten auffinden? Wer ist gerechter Richter in Augenblicken, wo die Leidenschaften am thätigsten sind? — Soll es das Wiehern des Pferdes, wie einst in Persien — ein Orakel — oder sonst ein Loos seyn?

Der Wurf der Geburt ist auch ein Loos!

Die Greuel bürgerlicher Kriege, die aus ungewissen Wahlen entstehen, werden ge-

fürchtet, und man läßt gern Erblichkeit der Würde und Dynastien zu.

*

Doch auch so war der Zweck der Ruhe noch nicht erreicht. Zwietracht und Eifersucht in derselben Familie haben den Nationen unendliche Leiden zubereitet. Söhne wollten erben, Brüder wollten theilen, und der Aelteste sprach Vorzüge an. Die Reiche wurden, wie Grundstücke, planlos zersplittert. Weil die Söhne Ludwigs über der Theilung uneins wurden, bluteten bey Fontenay 100000 unserer edlen Vorfahren, der Kern der Nation. Die Blume der englischen Jugend blieb in den mörderischen Schlachten der rothen und weißen Rose, um die Frage: Ob York oder Lancaster des Thrones näherer Erbe sey. Der Chalifen furchtbare Macht zertrümmerte, weil die

Haschems und Omijahs, und unter den Haschemiten die Aliden und Abassiden sich selbst aufrieben. Und englische Kaufleute wären nicht an der Jumna Meister, wenn nicht der Zwist unter Aureng-zeb's Söhnen den kaiserlichen Zepter zu Deli morsch gemacht hätte. —

Brüderliche Liebe, auch unter den Bessern, erkaltete vor dem Ehrgeitz, und die Begierde nach Macht ertödtete Freundschaft und jede bessere Empfindung. Cyrus und Artaxerxes kämpften; Romulus duldete den Bruder nicht, und Carl der Große verdrängte den seinigen, und verfolgte noch die Witwe und die Waisen.

Si violandum est jus — dachten sie — regnandi gratia violandum est. Aliis rebus pietatem colas.[66]

Es konnte nicht einmal mit Sicherheit den Vätern überlassen werden, den Vorzüglich-

sten oder den Liebling zu bestimmen. Abgerechnet der Trüglichkeit dieses Urtheils, der Schwäche des Alters, des Einflusses der Mütter und Stiefmütter; ehrten selten die Ausgeschlossenen und Zurückgesetzten den Ausspruch. Bald lehnten sie sich während des Vaters Leben auf, bald befeindeten sie das neue Oberhaupt. Um so bitterer, weil der Haß zwischen den Nächsten der heftigste ist.

Die Vorzüge der erblichen Thronfolge, sagt der Engländer Lempriere, der neuerlich bis in das innerste des Harems der maroccanischen Kaiser gedrungen ist, 67) lernt man nur in denen Monarchien kennen, wo sie nicht Statt findet. Obgleich in Marocco, wo ebenfalls keine regelmäßige Thronfolge bestimmt ist, der Kaiser die Formalität beobachtet, seinen Nachfolger zu ernennen; so verdrängt doch das Schwerd das Recht, und der Prinz, der

sich die meisten Freunde, folglich auch die stärkste Armee verschaffen kann, gelangt zum Thron. Dieses Verhältniß hat für das Land oft die traurigsten Folgen gehabt, und jene blutigen Revolutionen veranlaßt, die von Zeit zu Zeit das Reich erschüttert und verwüstet haben.

Wegen dieser fast unausbleiblichen Gefahren und Zwiste wurde es zu einer Art von Nothwehr und allgemeiner Vorsichtsmaaßregel derer, die sich befestigen wollten: dem Leben, der Freyheit, der Mannheit, den Augen der nächsten Bewerber nachzustellen und sie also unschädlich zu machen. Verabscheuungswürdige Erscheinung! die wir doch überall wieder finden, in Europa, wie in Asien, und im kalten Norden, wie in den heißen Gegenden von Africa, wenn nicht bessere und verhindernde Vorkehrungen dagegen getroffen sind. Selbst unter sonst achtungswürdi-

gen und großen Fürsten fielen die nämlichen Auftritte vor, indem sie es als Pflicht für die Ruhe ihrer Völker ansahen; oder, weil die gemeine Sitte und die Stimme der Angesehensten der Nation es foderte, um die Greuel bürgerlicher Kriege zu entfernen.

Die Sicherheit des Staats, der Familien und der bedroheten Individuen selbst, war also im Spiel und begehrte gebieterisch eine ganz bestimmte Ordnung der Nachfolge. Die königliche Gewalt durfte keinen Augenblick unterbrochen seyn, kein Zweifel auf ihr ruhen.

Es wurden Staatsgrundgesetze; in Frankreich [68])

Le roi ne meurt jamais,

und bey unsern Vorfahren, als sie noch die römischen Könige wählten, hieß es:

Sobald der Kaiser absteigt, so setzt sich der König in den Sattel.

Es ist sehr merkwürdig, daß man auf den Stufen halber Cultur in den Vorsichtsmaaßregeln noch weiter gegangen ist.

Sobald dem Erih-Rahai auf Otahiti ein Sohn geboren wird, hört seine Würde auf und geht auf diesen Erben über. Zu Capitaine Cooks Zeiten war Otu Oberhaupt. Happai, sein Vater, lebte noch. Wie Capitaine Bligh die Insel besuchte, hieß Otu: Teinah. Sein Name sowohl, als sein Ansehen war auf seinen ältesten Sohn übergegangen, der kaum sechs Jahre alt war, und der Vater war verbunden, ihm dieselbe Ehrerbietung, wie jeder andere, zu bezeigen, in gewisser Distanz zu bleiben und mit unbedeckten Schultern zu erscheinen. Alle späteren Seefahrer, die an den freundschaftlichen Inseln landeten, bestätigen die Thatsache, den Staatsgrundsatz, ohne die Bewegungsgründe besser aufzuklären. 69)

Diese feste Succession, diese Fundamentalgesetze wurden also Wunsch der Völker, aber aber auch nur zu oft Freybrief für die Fürstensöhne, sich auf diese Rechte, nicht auf Eigenschaften zu stützen, und die Vorwürfe zu verdienen, die Tacitus dem jungen Domitian macht, als wäre es Gewohnheit der Prinzen: 70)

Nomen, sedemque Caesaris Domitianus acceperat, nondum ad curas intentus; sed stupris et adulteriis filium principis agebat.

Früh hören sich die Knaben schon Herrn nennen; Stolz wird ihnen am Gängelband eingeflößt, Schmeicheley verderbt sie, Sicherheit schlummert sie ein. Leiden und Ungemach härten sie nicht ab, noch lernen sie die Menschen kennen und schätzen, denn oft bleiben die Edelsten fern von ihnen: Dyonis zu Corinth wagt man nicht, in

ihr Ohr zu flüstern, oder man hält es für unnütz und unziemlich.

Alsdann können sie vergessen, daß sie um der Völker willen da sind, oder wähnen: Tausende seyen nur die Werkzeuge, die Diener ihrer Freude. Und nur zu oft geschah es, daß statt der vortrefflichsten, die unwürdigsten der Menschen Throne bestiegen, und die Geißel der Nationen wurden.

In dem Sinn — (zum Theil doch nur, denn es liegt ein noch viel tieferer in den merkwürdigen Worten) mag Solon gesagt haben: 71)

> Die Monarchie sey eine schöne Wohnung, aber ohne Ausgang.

Und in Gedanken an jene Folgen ruft ein anderer republikanischer Geschichtschreiber bey dem Lobe Philipps des Guten, Herzogs von Burgund aus:

Philipp war in der That vor allen andern seiner Zeit ein kluger Fürst, groß und gut, einer von denen, durch deren große Eigenschaften bewogen, jedermann die Monarchie den andern Verfassungen überhaupt vorziehen würde, wenn sie nur nicht sterblich wären. 72)

*

So ist Mißtrauen zwischen Fürsten und Völker gekommen. Das hat Widersetzlichkeit veranlaßt. So verschwanden die einfachen schönen Bilder des Vaters und der Familie, und die häßlichen von Herrn und Knechten traten an die Stelle. Aber die Mißbräuche oder die Uebelthaten der Könige und die gerechten Klagen über sie, haben selten ächter, möglicher, Freyheit wieder aufgeholfen.

Das königliche Ansehen ist ein großer Strom, in den sich die kleineren Bäche vereinigen kommen, eine Flamme, die um sich greift. Es ist seiner Natur nach immer in Bewegung und wird ausgeübt. Nicht so der Widerstand, der oft ruht, leicht eingeschläfert und nur mit Mühe wieder aufgeweckt wird. Fürsten wird es so leicht, ihrem Beginnen die Farbe der Nothwendigkeit, der Ordnung, des Rechts zu geben! Bürgern und Unterthanen so schwer, dem Verdacht der Meuterey, der Aufwiegelung, des Ehrgeizes zu entgehen! Die wahre Stimme des Volks ist so verworren, und schwer zu hören! Fürsten handeln immer, Kraft ihres Amts, mit Auftrag und Beruf. Wer ruft den Bürger anders, als die unhörbare Stimme der Tugend, oder die des Eigennutzes und der Rache? Der Fürst besoldet, erhebt, belohnt. Er hat die Mittel dazu in

der Hand. Die wahrscheinlichsten Aussichten für den, der widersteht, und für seine Verbündete, sind Verarmung, Verbannung, Ketten und Schaffot. 75)

Aber, wenn auch jeder unruhige Kopf Rechenschaft fodern könnte, wer möchte einen Zepter führen? Wenn jeder Fanatiker den Lauf der Regierung hemmen dürfte, wo bliebe Festigkeit und Ordnung? Wer ist auch Schiedsrichter, wer kann es seyn, wo Recht und Unrecht, wahre und gleisnerische Absicht so sehr in Dunkel gehüllt ist? Das Gewissen! — der bessere Theil — und die Nachwelt — und leider auch das Glück.

Wenn Dion den Dyonis verdrängt; wenn Thrasibulus die dreyßig Tyrannen vernichtet; wenn Gustav - Wasa den König Christiern entthront; dann sehen wir ein befreytes Vaterland, unsere Seele hebt sich, und unser Beyfall ist ungetheilt. Befein-

den Cromwell und Wilhelm von Oranien die Stuarte, so mischt sich schon ein Zusatz von Mißbilligung mit ein. Allein wir fühlen Abscheu und Entsetzen, wenn Orleans-Egalite auf den Tod seines Königs dringt, wenn Ankerström Gustav's III. Meuchelmörder wird.

Nein, mit dem Meuchelmord, Dank sey es dem Genius der Menschheit — wird sich unsere Gattung nie versöhnen. Nicht mit irgend einer gewaltsamen Todesart der Gesalbten.

Die Geschichte hat es emsig aufgezeichnet, daß von Cäsar's Mördern, und von denen, die an Adolph von Nassau, der Deutschen König, Hand anlegten, auch von den Verdammern Carls des Ersten keiner den Tod fand, den der Lauf der Natur sonst vorzeichnet. 74)

Wenn wir an der That des Brutus noch etwas Starkes oder Großes finden, der des Cäsars Freund, sein Geliebter, und vielleicht sein Sohn war; wo sind wieder ähnliche Verhältnisse? Noch glühten die Empfindungen für Vaterland und Roms Freyheit in seiner Brust. Die Voreltern hatten sie ihm überliefert und anvertraut. In den Ideen war er auferzogen. Beyspiel, Studium, der Umgang mit weisen und großen Männern, die Bilder in der Halle, sein Name selbst befestigten sie. Nicht der Wille des römischen Volks, noch der Wunsch einer bedeutenden Zahl, sondern die Willkühr des sehr heterogen zusammengesetzten Heeres hatte den Cäsar über die Republick erhoben. Also sah er in ihm den Usurpator und den Tyrannen.

Denn irgend eine Unterwerfungsakte, irgend eine Befugniß und rechtlichen Besitz-

stand müssen wir doch annehmen. Die Lehre ist falsch, gehaltlos, und für die deutschen Weltweisen nicht sehr ehrenvoll, daß die bloße Thatsache der Ausübung der obersten Gewalt, das bloße momentane Dulden derselben, schon Pflicht und Unterwürfigkeit begründe. 75)

Wer so ungeheuer viel einräumt, räumt nichts ein, läugnet heimlich jeden Uebertrag und rechtlichen Erwerb, und sagt beynahe wie St. Just: on ne peut régner innocemment.

Auch den Brutus werden wir hassen, so bald wir Affection und Dankbarkeit von ihm trennen, oder irgend einen persönlichen Ehrgeitz einflechten. Um ihn zu ehren und zu rechtfertigen, müssen wir uns einen Kampf — und den härtesten Kampf in seinem Inneren vorstellen, nicht zwischen Tugend und Laster, sondern zwischen Tugend

und höherer Tugend, zwischen der Liebe zum Pflegevater, und der Liebe zur Allmutter, dem Vaterland.

Und auch ihn verließ die nächtliche Ruhe; fürchterliche Träume schreckten ihn, und der böse Geist rief ihn zweymal nach Philippi.[76] War es Gespenst oder Gewissen?

Was ist denn am Ende daran Künstliches und Rühmliches, einen Mann zu überwältigen und, durch Zernichtung seiner Macht, ein Ziel zu setzen. Es ist das Wagstück des tollkühnen Fanatikers. Allein es ist der Ruhm und die Rolle des Weisen, oder des festen und ausdauernden Mannes, — unter den Augen des mächtigen Fürsten, während der Ausübung seiner Gewalt, und gegen alles, was ihn begünstigt — vaterländische Freyheit und vaterländisches Gesetz aufrecht zu erhalten. Auch die Söhne können diese Rolle ehrenvoll fortspielen. Im

Lauf der Zeit können die Ausschweifungen des Einen stets in Schranken gehalten werden. Die der Menge nicht, weil sie auch die physische Gewalt übt.

Also war es ein besseres — den Enkeln hinterlassenes Erbtheil, Könige zu dulden, aber Könige mit Gesetz und Recht. England dankt noch denen, die den König Johann die magna charta beschwören ließen, oder den Urhebern der Acte habeas corpus, und der Bill of rights. Den unversöhnlichen Feinden und Mördern Carls I. ist es keine Erkenntlichkeit schuldig. Was in jenem heilsam war, haben Jahrhunderte bewährt und verbessert. Jede Folge von diesem haben die Leidenschaften verderblich gemacht und veraltert. Aus ihren Annalen möchten sie es verwischen.

*

Indem ich die Mißbräuche der Gewalt berührte, und die Schandthaten, die auf den Thronen sind verübt worden, möchte ich doch kein ausgeführtes Bild aller der Greuel entwerfen, noch umständlich die Thorheiten, die unglaublichen Abscheulichkeiten und die Erniedrigung der Menschen schildern, zu denen ungezähmte Willkühr, Despotismus und tyrannische Grausamkeit geführt haben.

Keine Diatribe über Tyranney dringt doch nicht in die Hareme der Sultane, oder in die Wohnungen der Negerkönige und wird sie nicht in Trajane und Antonine umschaffen. Das Betragen der Oberhäupter unter solchen Barbaren ist mit seltener Ausnahme der Sittenspiegel ihrer Zeitgenossen. Ihre Wildheit gleicht der Lebensart ihrer Völker. Peter der Erste durfte nicht viel

sanfter seyn, wenn er damals Russen zähmen wollte. Er mußte groß nach seiner eigenen Weise seyn. —

Kluge Staatsmänner und ächte Weltweise, weit entfernt, übernatürliche Dinge zu erwarten, hielten den Mißbrauch, freyes Spiel der Leidenschaften, und die Beziehung aller Dinge auf ihre Person, oder den höchsten Grad des Egoismus, für lauter unmittelbare und unausbleibliche Folgen unumschränkter Macht. Der Titel solcher Herrscher mochte seyn, welcher er wollte. Mangel an Einsicht, Mangel an Erziehung, eigenthümliche Characterzüge oder vom Schicksal herbeygeführte Begebenheiten modificirten nur. Blos ächte und seltene Größe enthielt sich der Excesse, oder allgemeine Sittlichkeit konnte sie temperiren.

*

Wir sind alle nicht fehlerlos. Es erscheint die böse Stunde. Heil dem, der sie bereut. Noch mehr Heil dem, dem sie ein Antrieb wird, durch eine Reihe schöner Thaten sie zu verwischen. Auch Titus bereute so, sterbend und sehr ungern sterbend, nur ein Vergehen. 77)

Deinde ad primam statim mansionem febrim nactus cum inde lectica transferretur, suspexisse dicitur dimotis plagulis, caelum multumque conquestus:

eripi sibi vitam immerenti, neque enim exstare ullum suum factum poenitendum, excepto duntaxat uno.

*

Die Schwächen oder die Verbrechen der Monarchen sind nur zu sehr Lieblingsgegen-

standunserer Zeitgenossen geworden. Es sind auch nicht bloße Alterthümer und Sagen der Vergangenheit; die Erde wird unaufhörlich Stoff liefern.

Was Fletcher, Herberstein, Meyerberg von den alten russischen Zaaren [78]), Chardin vom persischen Hofe, Lampriere von den maroccanischen Monarchen oder Robert Norris von den Königen von Dahomy erzählen; geschah, geschieht und wird geschehen, so greuelvoll, so entehrend es auch für die menschliche Gattung seyn mag.

Die entferntere Geschichte hat mit noch dunkleren Farben dieselbigen Erscheinungen aufbewahrt. Wer mag die Schilderungen der Alten erreichen? und welchen reichen Stoff hatten sie vor sich, erst an den asiatischen und africanischen Königen, mit denen sie zu thun hatten, und dann an ihren eigenen Imperatoren.

Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten,

Oderint, dum metuant

ist der verruchte, damals erfundene Text, zu dem der Commentar schwerlich jemals fehlen wird.

*

In Europa haben wir seit dem sechszehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wenig Tyrannenwuth mehr auf den Thronen gesehen. Jenes Zeitalter war um so fruchtbarer.

Es trug im Norden Christiern den Zweyten. Selbst sein Beginnen, sein dies primus, war ein Tag falscher Tücke und des Durstes nach Blut. Noch dauerten die Krönungsfeyerlichkeiten zu Stockholm, als er vier und neunzig der edelsten Schweden, und unter ihnen den Greis, Erich-Wasa, auf

dem Schaffot sterben ließ. Auf seiner Reise im Königreich begleiteten ihn Büttel, Galgen und Marterwerkzeuge. Sechshundert Menschen ließ er, und viele unter Qualen sterben. Gräßlich ist es, was die Geschichtschreiber von den Fremdlingen, von den Weibern, und von den kleinen Knaben aus der Familie Ribbing aufgezeichnet haben. Da entbrannte der edle Entschluß in des Jünglings Brust, des Vaters schmählichen Tod zu rächen, und des Vaterlandes Ketten zu brechen. Gustavs Schwerd war gesegnet, und von Schicksalen zu Schicksalen blieb endlich dem unsinnigen Monarchen, statt drey grosser Reiche, die seinen Ehrgeitz nicht befriedigten, eine enge gegitterte Kammer, und statt so vieler Millionen Menschen, mit denen er Affection hätte auswechseln können — zur Liebe, zum Dienst, zum Umgang, noch die Verkrüppelung der Menschheit, sein

Zwerg. Da überwältigten ihn Gewissen, Reue, und Thränen. Da frug er bang, wo sind dann Freunde und wo die Kinder? Da foderte er die Fürsten auf, an seinem Beyspiel sich zu spiegeln. Da fluchte er den Schmeichlern. Und als er in Person vor seinen Nachfolger in Dänemark trat, entsagte er dem Purpur und weltlicher Hoheit, und bat um Raum und Licht. 79)

Der ungezähmte, launenvolle Henri VIII herrschte über England. Seine Freundschaft, seine Liebe, seine Ehen, sein Glauben, alles war mit Blut gefärbt.

Damals war Philipp II. Mag er auch den ernsten festen Blick behalten haben. Wen die Verwünschungen von drey Welttheilen drücken, wer dem Sohn das Todesurtheil spricht, und der Gattin nicht verschont, an dessen Leben nagt ein Wurm, in dessen Seele tobt die Hölle.

Fürwahr, wie der Römer dem alten Weltweisen nachspricht: [80])

Si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus, quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis, animus dilaceretur.

Auch ein Schwächling ist nicht besser, wenn er in die Hände der Furien fällt. Mag auch immer die Bartholomäusnacht nicht Resultat kalter überlegter Grausamkeit, sondern Folge der Verleitung, der Geistlosigkeit und des Fanatismus seyn. Es sollen fürchterliche Tage, es soll ein martervolles Krankenbett gewesen seyn, die Carl IX. straften.

Warum folgten sich diese Trauerspiele damals so nah aufeinander? — Die Staaten-Massen hatten sich schon gebildet; die Prärogativen der Kronen waren unordent-

lich angehäuft; die Vasallen gedemüthigt, Flor und Macht der Städte gebrochen. Da dämmerten die Wissenschaften, es zündeten die politisch-religiösen Funken, und es war neuer Widerstand da; den Fürsten um so unerträglicher, je mehr sie dessen entwöhnt waren. Ihres Glaubens finstere Richtung führte auf die Abwege. Es wurzelte Secten- und Parteyen-Haß; und die bürgerlichen Kriege wurden fanatisch und wild, denn der mildere Geist der Ritterschaft war schon stumpf geworden oder ausgeartet.

Das Schicksal, als wollte es die harte Prüfung besänftigen, gab demselbigen Jahrhundert den klugen Gustav, Henri IV., und die Elisabeth.

Seitdem haben wir mehr Ueppigkeit, Schwäche und Irrthum, als Atrocität der gekrönten Häupter in Europa gesehen.

Wie viele, auf die Wagschale gelegt, würden, wie König Belsazar in der Bibel, [81]) zu leicht befunden worden seyn? Aber der Norden erzeugte größere Männer.

Es war unserer Zeit vorbehalten, das schändlichste aller Ungeheuer zu tragen, Il y a un être suprème, waren die schaudervolle, rächende Worte, die in Maximilian Robespierre's Ohr ertönten, wie er schon in seinem Blute lag.

Satanische Erscheinung! Der Menschheit unvertilgbare Schmach! Wenn er nur nicht in die Erde eine giftige Brut gelegt hat! Träumte einst ein Barbar wieder: alle Gedanken, alles Wissen der Vorwelt, die Sammlung des Geschriebenen und Gedruckten zu verbrennen; so hat er fürwahr einen erheblicheren Grund. Denn es ist den Enkeln noch verderblich, etwas von dem Scheusal und seinen Mitteln zu wissen.

Auf ihn folgte Unordnung und Planlosigkeit.

Aber bald kam das Schiffchen vom Nil her — doch meines Lobes bedarf er nicht, und es wäre noch voreilig in dem Munde eines Deutschen. Wohlthaten, Wohlwollen, Achtung werden wir erkennen, sie preisen, und was noch mehr ist, sie in unsern Herzen bewahren. Der Größe des Mannes huldigen wir.

*

So wie man den Schriften der Griechen ansieht, daß sie unter verderbten Republiken lebten, so sieht man es den noch vortrefflicheren des Tacitus an, daß Verderbniß der Monarchie unter seinen Augen war. Dieselbige Bemerkung trifft auch unter den Neuern den würdigsten Nebenbuhler der Alten, Montesquieu. Nur mit dem

Unterschied, daß der Römer mit viel weniger Wärme und Zärtlichkeit von der Masse des Volks und von der Volksstimme spricht, weil ihm die Erfahrung näher war.

In seinen Werken — der ganzen menschlichen Gattung, vorzüglich aber der deutschen Nation ächtesten sybillinischen Büchern — wie diese finster, laconisch, vielsinnig, prophetisch, warnend und züchtigend; und dann vorzüglich aufzuschlagen, wenn große politische Uebel uns drücken oder drohen, — in diesen unsterblichen Blättern zweifelt er:

Ob blindes Ungefähr und der Geburtsstern, wie alles Uebrige an ihnen auch Gunst und Abneigung der Fürsten leite; oder ob es von unserer Klugheit abhänge, eine gefahrlose Mittelstraße zwischen Trotz und schimpflicher Demuth zu finden. 82) — Dort macht er es zur Characteristik der Fürsten: daß sie leicht zum

Schrecken neigen, und wenn sie sich wieder sicher fühlen, mehr auf Wollust, als auf der Götter Willen sinnen. 83) — Dann nennt er gar Bürgerbann, Städteverwüstung, Mord der Brüder, der Weiber, der Eltern Sitte der Könige. 84) — Curtius Montanus schließt seine Diatribe gegen den nichtswürdigen jungen Angeber Aequilius Regulus mit den sinnreichen Worten: 85)

Nach dem Tode eines bösen Fürsten sey der nachfolgende Tag der beste und thatenreichste. —

Und die Deutschen auf dem rechten Rheinufer erinnern die auf dem linken, Freyheit und Herrn vertrügen sich nicht leicht. 86)

Allein die tadelnden, verachtenden Ausdrücke und Seitenblicke bey der Erwähnung der römischen Bürgerschaft seiner Zeit, der Ein-

wohnerschaft großer Städte und jeder ungeläuterten Menge sind noch viel häufiger.

Bald giebt er, wegen der großen Zahl der Knechte und Bürger, deren Freyheit nur durch Gewalt im Zaum gehalten werden kann, die Nothwendigkeit der Ernennung der Stadtpräfecte zu. 87) — Bald behauptet er, und wiederholt es oft: Es sey dem Volk eigen, Staatsumwälzungen zugleich zu wünschen und zu fürchten, 88) in Haß und Gunst, in Freude und Leid kein Maaß zu kennen; 89) — seine eigene Laster andern zu imputiren; 90) — in den Tag hinein zu schreyen und zu schwätzen. 91) — Und es wisse nicht, 92) — wahr und falsch zu unterscheiden, und kenne keine andere Sorgen, als ob es wohl genährt werde. 93) So genau wußte er, daß dieselbige Stufenleiter zwischen einem biedern Volk und ei-

nem verderbten, sittenlosen, wie zwischen dem edlen Fürsten und dem gekrönten Bösewicht sey.

*

Montesquieu — unter Louis XV, — Nachbar von England in großer Epoche — uneingedenk, daß Ostracismus auch den Aristides traf — kann den Wunsch nach Republick nicht unterdrücken. Doch zu welcher politischen Parthey er oder wir gehören, sein Werk wird stets eins der schönsten Denkmäler des menschlichen Geistes bleiben. — Erlauchter Schatten! Vergönne, daß ich es sey, der gegen dich bisweilen mit leiser Schonung das quandoque bonus ausspricht. Verzeihung auch im voraus denen, die meinen Traum und Schlummer rügen. Ja, es wäre der höchste Grad meines Ehrgeitzes zwischen dir und Montaigne Hand in

Hand einst in Elysium und bey den Enkeln zu seyn. — Finden wir in andern berühmten Schriften immer mehr Blößen, je tiefer wir eindringen; so schwinden hingegen die Einwürfe, zu denen die oberflächliche Kenntniß des esprit des loix führt, je mehr man prüft. Unter den Stellen, die doch diese Probe nicht halten, gehört die in der Abhandlung, de l'education dans les états monarchiques: 94

C'est la, que l'on voit et que l'on entend toujours dire trois choses: qu'il faut mettre dans les vertus une certaine noblesse, dans les moeurs une certaine franchise, dans les manières une certaine politesse. On y veut donc la vérité dans les discours. Mais est-ce par amour pour elle? Point du tout. On la veut, parcequ'un homme qui est accoûtumé à la dire, paroit être hardi et libre. — C'est ce qui fait qu'au-

tant qu'on y recommande cette espèce de franchise, autant on y m'éprise celle du peuple, qui n'a que la vérité et la simplicité pour objet.

Das erste ist ein viel zu günstiges Urtheil über monarchische Sitten und paßt nur auf die höheren Stände des Ritterthums und des Lehenwesens. Das andere ist eine spitzfindige Distinction, und es bleibt dunkel, was le peuple seyn soll. Ist es der Pöbel im Gegensatz der Fürnehmen; so ist gewiß Moralität unter den untern Classen nicht mehr zu suchen, wenn sie unter den oberen aufgehört hat. Ist es die Bürgerschaft der Republiken im politischen Sinn; so kennt diese keine active Wahrheit, sondern sie hängt erst von der Ueberführung ihrer Leiter und Redner ab. Sonderbar contrastirt dieser dem Volke angedichtete Wahrheitssinn mit des Tacitus:

Vulgus, sine falsi verique discrimine,

und mit Montesquieus eigenen Opinionen:

Il faut que le petit peuple soit éclairé par les principaux et contenu par la gravité de certains personnages. — Le peuple agit par sa fougue et non par ses desseins. 95)

Richtiger behauptet Montesquieu, die Alten hätten keine Idee von unsern monarchischen Verfassungen, ihren gesetzmäßigen Einschränkungen und der Theilung der Gewalten gehabt. 96)

Den Alten war König-seyn und alles dürfen, ziemlich gleichbedeutend. Nicht als ob sie keine monarchische Constitutionen gekannt hätten; 97) sie verzweifelten nur an ihrer Dauer. Ihre Staaten waren zersplitterter, es fehlten ihnen die Mittelstufen, oder sie thaten alles mit mehr Geist und Leben. So giengen ihre Staatseinrichtun-

gen schnell und unaufhaltlich in Republiken oder in Despotenherrschaft über, Sparta ausgenommen.

Die besser berechneten Beschränkungen sind germanischen Ursprungs; mit Montesquieu's Worten:

Ce beau systeme a été trouvé dans les bois.

Deswegen werden ihre Schicksale ausschließlicher mein Thema seyn.

*

Die gemeinsten Klagen gegen die Fürsten sind — ohne Noth angefangene und verlängerte Kriege — Verschwendung des Vermögens der Nation — Geringschätzung der Menschen und Gewissenszwang.

Kriegslust und Ruhmbegierde der Oberhäupter war die erste Plage der Völker. Lob und Nachlob! Die Lockung ist so stark,

daß nur der Vortrefflichste kaltblütig ihren wahren Werth und ihr Verhältniß zu Tugend und Glück abwägen, oder nur der Verworfenste dagegen unempfänglich seyn könnte. Und die Extreme sind selten! Waffen gefallen so sehr, Muth ist so sehr der edlere Theil unseres Wesens, so nahe mit biederem Sinn verschwistert; es ist so schändlich, feig zu seyn; so schwer, Klugheit und Mäßigung von Kleinmuth zu unterscheiden, und dieser Vorwurf so viel leichter und so viel näher, als der, der wilden Tollkühnheit, daß die Stimme des Friedens nur selten in den Berathschlagungen, oder bey den Entschließungen der edelsten Fürsten durchgedrungen hat. —

Das Maaß der Beleidigung, die drohende Gefahr — den Nationalstolz — den angeerbten Sinn der Vorfahren — die Absicht und wahrscheinlichen Folgen — und die

Pflichten gegen den um Hülfe rufenden Freund, wer mag das alles abwägen und von Eitelkeit und Laune unterscheiden! Nicht die betheiligten Zeitgenossen, und noch schwerer die Nachkommen.

Weil die Nationen fühlten, es sey besser, die Drangsale des Kriegs zu leiden, als sein Vaterland beleidigen und schmälern zu lassen — deswegen haben wir weit öfter die Vorwürfe der Philosophen und Sophisten, als die, der Völker selbst, über Kriege gehört. Nur dann ertönte die Klage, wenn sie so langwierig waren, wie die Carls des Großen, oder so erschöpfend, wie die Ludwigs des XIV. und Carls XII. Allein sie klagten — und liebten oder ehrten doch.

Man hat viel mehr gemurrt, wenn man Geld, als wenn man Blut hergeben sollte. Aufruhr, Beschränkung der Monar-

chen, und Constitutionen rühren mehr von Geiz, als von Menschlichkeit her.

*

Auf den untersten Stufen der menschlichen Cultur, unter Fischer- oder Jägervölkern gab es keine Schätze, die man aufbewahren konnte. Pflanzen, setzt schon einen Schritt vorwärts, und mit Thierfellen handeln, Verkehr voraus. Die Anführer der Wilden und wahrscheinlich die Fürsten unserer Voraltern lang vor der Römer Zeiten, kannten keinen andern Reichthum, als einen weiten Wald um sich her, voll Wild. Es mußte durch Pfeil und Garn erlegt werden, und so konnte es der Zufall fügen, daß sie heute die reichste und morgen die dürftigste Beute nach Hause brachten. Ein ständiger Tribut konnte kaum gedacht werden, denn wozu hätte ihnen ein großer

Haufe getödteter Thiere genutzt? Was sollten sie mit Sclaven machen, die sie hätten füttern müssen, wo die alten Väter oft getödtet wurden, weil ihr Unterhalt beschwerlich war. Daher wuchs auch ihr Ansehen so langsam, oder war auf die Kriegszeit beschränkt, weil ihnen die Mittel fehlten, andere sich verbindlich zu machen.

Auf der zweyten Stufe war es ganz anders. Unter den Hirtenvölkern und in den Steppen sind die Ideen von Staat und Familie, von Fürst und Vater, am engsten und bleibendsten verwebt. Eine Heerde ist ein ständiges und immer wachsendes Gut. Sie giebt dem fürnehmen Araber und Tartaren alle Bedürfnisse des Lebens, er kann von der Nutzung, ja von dem Stock der Heerde selbst verschenken, und jeder Frühling ersetzt den Abgang wieder durch die junge Brut. Also hat er alle Mittel, sich

Freunde zu werben, und es ist kaum ein Anlaß denkbar, Abneigung und Unzufriedenheit zu erwecken. Man kann ihm mit nichts vergelten, als mit Treue. — Man hört dort nichts von Staatsschulden, von prächtigen Anlagen, von stehenden Heeren, von drückenden Abgaben. Ein zahlreicher Stamm ist allein Größe und Pracht. Nichts hindert noch die schnelle Vermehrung. Verarmte werden aufgenommen, erhalten, und ausgesteuert; minder mächtige Nachbarn beschützt; Uebermächtigen entzieht man sich durch die Flucht mit der ganzen Habe. Denn, wo eine Weide ist, ist auch ein Vaterland.

Je beschränkter die Gegend ist, wo diese Lebensart geführt wird, je eher muß sie aufhören. Auf allen Seiten endlich, wohin sich der Anführer der Horde wenden und ausdehnen will, findet er den Paß besetzt und versperrt. Er verdrängt oder wird

verdrängt. Daher Attilas, Tamerlans oder der Germanen große Züge. Das war der Ursprung der Völkerwanderungen, der Unterjochung großer Staaten und des Ackerbaues.

Zum Pflanzen und Säen kommt es endlich in der Heimath oder im neuerworbenen Land, und die Güter der Oberhäupter werden bald von ganz anderer Art.

Wenn der Franke Chlodwig Gallien erobert, theilt er unter seine Gefährten Ländereyen aus, und eignet sich ungeheuere Districte zu. Er verpachtet sie, legt Meyerhöfe an, und läßt große Wälder zur Jagd und zum Vergnügen liegen. So groß ist sein Gut, daß es unerschöpflich scheint. Wer ihn darum bittet, wer es sorgfältiger bauen will, dem giebt er leicht noch manches Tagewerk. Auch so die Nachfolger, verleitet durch das väterliche Beyspiel, bald aus

Großmuth, bald als Sold, als Belohnung tapferer Thaten, für geleistete und gehoffte Dienste, auch aus Sorglosigkeit, und an die Kirche aus übertriebener Frömmigkeit. — Die Masse wird kleiner, man fühlt es und wird sparsamer. Oder man bedingt sich den Rückfall und wartet darauf; oft fruchtlos, denn die Besitzer suchen ihm auszuweichen.

Es entstehen neue Verhältnisse, auswärtige Kriege, zwistige Wahlen oder streitige Nachfolgen. Die Prätendenten brauchen Freunde. Nur Allodificationen, Abtretung von Domänen oder Verheißungen können sie gewinnen. Man wiegt ab zwischen Eigenthum und Gewalt, vergiebt Eigenthum, hoffend, auch das durch die errungene Gewalt wieder zu erwerben. Aber umsonst — — Nicht alle Züge gelingen, wie die des Alexanders. Auch er verschenkte, ehe er nach Persien gieng, alle seine Güter, und

als seine Angehörige ihn warnten, und fragten: was ihm dann bliebe? gab er zur Antwort: die Hoffnung. 98)

Wahlfürsten — man hat es ihnen immer vorgeworfen — denken nur an den eigenen Genuß, an Familie und Freunde. Um die Nachfolger bekümmern sie sich nicht.

So sehen sich die Fürsten endlich ohne Landeigenthum und ohne Einkünfte. Und wenn? Eben zu der Epoche der steigenden Bedürfnisse ihres Hauswesens und des Staates; wenn Armeen, Flotten, feste Plätze und Gesandtschaften sollen unterhalten werden.

Wenn die alten schwedischen Könige ihr Upsala-Oda verschleudern, 99) — wenn in neueren Zeiten Christina die Krondomänen veräußert und vergeudet, so werden in der Folge Reductions-Commissionen erdacht, die sie wieder zur Krone bringen sollen.

Das sind immer sehr harte und sehr gehässige Proceduren, auch wenn ein Schein des Rechts und der Beweis vorhanden wäre, daß sie sind abgedrungen, erschmeichelt, oder zu wohlfeil erkauft worden.

Ich brauche kaum den Tribut bezwungener Nachbarn, und nicht mehr, auf der Stufe, die freywillig dargebrachten Geschenke der Einheimischen zu erwähnen, die blos zufällig, selten von langer Dauer und noch weniger fähig sind, die Lücken auszufüllen. Denn mit dem Ackerbau gehen Bevölkerung und die Künste des Friedens Hand in Hand. Die Familien brauchen mehr. Man lernt Genuß und Werth in andere Dinge setzen, als in Freygebigkeit und Gastfreyheit, gewinnt den Ueberfluß lieb, ziert nicht mehr Pallast und Tempel, sondern die eigenen Wohnungen, und das warme Gefühl der Dankbarkeit verliert sich in gefahrlosen Zeiten.

In der ersten Verlegenheit bitten die Fürsten und man giebt. Aber bald sparsam, denn jeder bedarf das Seinige selbst, — und mit Unwillen, denn das Daseyn der Noth wird bezweifelt. Das wiederholte Begehren hat schon Spuren des Verdrusses und der Heftigkeit. Man sucht in Gewohnheit und Recht zu verwandeln. Die Beeden gehen in Taxen und Steuern über, die man willkührlich setzt, ausschreibt, fordert und beytreibt.

Das Streben der Oberhäupter gehet dahin, ohne von der Verwendung Rechenschaft zu geben, allein zu ermessen, was sie und was der Staat bedürfe. Zwey Dinge, die sie amalgamiren, und die auch schwer sind, ganz zu trennen.

Das Streben der Nationen: Jene Bedürfnisse zu untersuchen, zu beurtheilen, die Steuern zu bewilligen, und von dem

guten oder üblen Gebrauch unterrichtet zu werden.

Das ist der Zustand, der Grad des Fortschrittes, dem die Constitutionen in Europa ihr Daseyn verdanken. Das hat die Ruhe und den Traum unterbrochen. Das sind die Thürangeln, worauf sich Freyheit, Recht und Sicherheit der Völker drehen.

Bewilligung ist der große Damm gegen die Anmaßung der Fürsten, wenn diese Bewilligung die Extreme meidet und nicht zum Spielwerk oder zum Losungszeichen der Empörung und der Staaten-Auflösung wird.

Denn bewilligen, — Constitution und Landstände und Parlamente sind eitle Form, wenn nicht der Geist der Klugheit, welcher richtigen Blick und guten Willen mit Festigkeit zu paaren weiß, den Ehrgeiz unterdrückt und dem Golde widersteht.

Abgaben, bewilligt oder gefordert, waren nicht blos Zankapfel, sondern auch fruchtbarer und immerwährender Saamen der Abneigung gegen die Fürsten. Von nun an fühlen sie Widerstand. Wider ihren Willen und ihre Wünsche trägt die Erhebung das Gepräge der Härte und der Erpressung. Ganze Stände entziehen sich der Last, ohne daß sie es hindern konnten. Von den Pflichtigen muß mit Strenge erhoben werden, denn Nachsicht einmal gestattet, geht schnell zu weit. Diese nothwendige Festigkeit und Ordnung in der Einforderung trifft auch Familien, die wohl Mitleid und Nachsicht verdient hätten; wäre es möglich, in so individuelle Verhältnisse einzugehen. Man sieht das, fühlt es tief, und wird erbittert. Erst gegen die Einnehmer, dann gegen die Staatsbeamten und endlich gegen

den Fürsten. Neid wird angefacht, und der Contrast des Ueberflußes und der Noth empört.

Warum, wird gefragt, ist der Hof so prächtig? Wozu Palläste, in deren Nähe dürftigen Hütten der Einsturz drohet? Sind die üppigen Gastgebote nicht frevelhaft, wenn so viele im Schweiß des Angesichts das Brod den Ihrigen nur kümmerlich erwerben können? Nein, der verdient nicht mehr den Namen: Vater des Volks.

Und wo ist dann die Schuld? — Selten in dem Gemüth der Fürsten und nicht immer in ihrer Verderbniß.

Es ist uns eigen: Familie, häußliche Einrichtung, Wohnung, Eigenthum, zu erheben, zu bessern und zu verschönern. Die Fürsten sind an den größern Maaßstab gewöhnt. Wenn wir andere das Bild kaufen, unsere Zimmer zu schmücken; wenn

wir umzäunen und im Garten Bäume pflanzen; so muß es dem Oberhaupte schon Gallerie und Park seyn, soll es ihn freuen und ihm merklich scheinen.

Allem Genuß entsagen, um nur dem Bedürftigen beyzustehen — welcher andere Eigenthümer übt so die Selbstverläugnung? Und es erschöpft sich der Schatz, aber die Nothleidenden bleiben! Mögen die Fürsten immer genießen, wenn sie nur Schranken kennen!

Es ist nothwendig, daß Glanz den königlichen Stuhl umgebe. Die Bewunderung, die Ehrfurcht des Volks klebt am sinnlichen, am äußeren Pomp. Reiche Edelleute und die Wechsler und Kaufleute leben mit Aufwand. Es ist anständig, daß das Oberhaupt sie alle übertreffe. Sonst wäre seine Würde und sein Ansehen verdunkelt; der ehrgeizige Reiche könnte sich Anhang

und Factionen schaffen, und es ist räthlich den Stand der Fürsten über Habsucht und kleinliche Begierden zu erheben. — In der Generalität der Nation selbst erstickt auch nie der Wunsch und Wille, stolz auf die Pracht ihrer Krone zu seyn, die nicht die Majestät, aber ihr Gewand ist.

Alle diese Ideen haben geleitet, auch da, wo die Könige nicht nahmen, sondern wo man ihnen gab.

Die Civilliste der Britten übertrifft die Einkünfte, die je, wahrscheinlich, der Privatmann erwerben kann. —

Ludwig XVI. war nicht mehr geehrt, der Aufwand des Hofs hatte gekränkt; doch fühlte die Assemblée constituante, daß eine große Dotirung nothwendig sey, und bewilligte sie. — Wir haben die nämliche Sprache wieder gehört, als sich kaum die Gewalt der Fünfherrn oder des Directoire

verbreitet hatte. Es war die Frage, für sie einen neuen Pallast zu bauen; große Summen wurden bestimmt, Lecointe hatte im Conseil der Fünfhunderte dafür gesprochen: (August 1798.) [100])

Mais il faut dès à présent, que le gouvernement d'une nation, que ses ennemis même sont forcés d'appeller grande, soit entouré de ce que les arts utiles ont de plus magnifique, et de plus imposant. —— Et loin de nous ces calculs impolitiquement abstraits, par les quels on voudroit gouverner sans frapper les sens. Ils sont les conducteurs de nos idées.

Allein solche, auf Weltkenntniß gegründete Staatsmaximen sind nicht überzeugend für die, die den Hunger fühlen. Nur die Vernünftigsten wissen den Einfluß des Aufwands auf Betriebsamkeit und Geldumlauf.

Es werden aber in Monarchien immer Dürftige und Mißmuthige seyn, die aus moralischen, politischen oder religiösen Grillen — Aufwand und Pracht: Verschwendung und Ueppigkeit nennen. Und der Samen des Mißvergnügens wird um so fruchtbarer seyn, wenn sonst nichts Liebe erweckt, wenn keine hohe Eigenschaften blenden und so die Klage verstummt.

Es treffen eben in dem Zeitpunkt, wenn der Unterhalt der Fürsten den Völkern am kostspieligsten und beschwerlichsten scheint, andere, der Ehrfurcht und der Affection gegen sie gar nicht günstige, Verhältnisse zusammen. Auf dieser Stufe sind unter allen Ständen neue Vergehungen und Ausschweifungen und andere Zweige der Ueppigkeit entstanden, von denen die Voraltern nichts wußten. Wenn jeder mehr Blößen giebt; so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie auch

der Monarch nicht alle vermeiden werde, und diese fallen mehr ins Auge, werden schärfer beobachtet, und bitterer getadelt. Wenn auch durch das, was wir Cultur nennen, die Menschen nicht sind gebessert, oder ihr Gemüth veredelt worden; so sind es doch ihre Begriffe von dem, was gut und edel sey. Man hat Ideale aufgestellt, dem die Oberhäupter nicht mehr nahe kommen. Kühnheit war vormals der Hauptcharacterzug, der gefiel. Beyschläferinnen, wilde Jagdpartien, Trinkgelage, Ausbrüche des Ungestüms übersah man, fand sie der gemeinen Sitte analog oder lobte und besang sie sogar. Nun nicht mehr.

Nicht blos die Klugen — auch jeder Geck schafft sich in seiner Einbildungskraft den Cyrus, den Titus, den Alfred und Usong! oft eine sehr drollige Composition. Mitten unter Sittenverderbniß entsteht die

unbillige Forderung; die Oberhäupter allein sollen Muster der Tugend seyn, die Perfection erreichen und erhaben über Neigungen und Leidenschaften, über die Triebe der Natur sogar, sich blos mit der Kunst, zu herrschen, beschäftigen. — Und eben diese Kunst haben sie nicht oder nicht vollständig gelernt.

Laßt es uns frey bekennen — sie ist auch so erhaben und schwer und bald von solchem Umfang, daß sie niemand ganz ergründen, ganz umfassen kann.

Nur im Scherz mag Oxenstierna an den Sohn geschrieben haben: parva sapientia regitur mundus. Einmal auf einer hohen Stufe des Glücks, des Einflußes und der Macht, wie damals die schwedischen Minister, konnte es ihnen wohl so scheinen; und eben dann sind die auswärtigen Verhältnisse noch leichter, wie die innern. Denn der Widerstand hat aufgehört; die Leiden-

schaften sind aufgedeckt; der Canal der Bestechlichkeit ist kennbar; — der Fremde staunt; er ist verblendet; neue Worte nimmt er für neue Sachen; die Idolatrie wird Mode; die Thoren sprechen nach.

Aber laßt uns immer dem Diocletian beystimmen:

nihil esse difficilius, quam bene imperare [101])

und er sagt noch weiter:

bonus, cautus, optimus, venditur imperator. [102])

Dort zählt der römische Geschichtschreiber auf, was die Fürsten verderbt, und schließt mit dem so gewöhnlichen:

der rerum publicarum ignorantia. [103])

So groß ist der Staat geworden, daß Einer nicht mehr alles zu erfüllen vermag. Schon die Uebersicht des Ganzen, die Auf-

sicht über die Staatsbeamten, ihre kluge Prüfung und Wahl ist die schwerste Aufgabe. —

Das rechte Pensum,

das ist das monarchische Problem. Monarchen in der Ungeduld, in der Unfähigkeit, sich dieses rechte Pensum auszuzeichnen, in dem Gefühl der Unmöglichkeit, alles zu leisten, leisten nur zu oft gar nichts mehr. Sie sind nicht Feldherrn, nicht Oberpriester, nicht Gesetzgeber, nicht Richter. — Des Landes Gesetze schreiben es bisweilen sehr weislich vor, daß sie das Richteramt in Person nicht ausüben sollen. — Ihr wohlthätiger persönlicher Einfluß fällt nicht in die Sinne; ihre Arbeit, ihre Geistesanstrengung, ihre Sorgen und Leiden sind nicht in Evidenz. — Wie viele sind nicht in Pallästen verschlossen, unzugänglich, gleichsam Götzen in grossen Tempeln. Ihre Priester schmaußen von

den Opfern. — Wir haben zu unserer Zeit berühmte Herrn gesehen, den großen Friedrich, den thätigen Joseph, die den Tand ablegten, und diese Priester wohl in Ordnung hielten. Aber auch die Friedriche und Josephe entgehen dem Tadel und der Abneigung nicht. Selbst die Antonine hatten mit gefährlichern Aufrührern zu thun. Henri IV. mußte sein Reich erkämpfen, und auch er fiel von der verruchten Hand des Meuchelmörders.

Auch die besten Fürsten sind nicht fähig, die Wohlfahrt aller zu begründen. Je ausgebreiteter und betriebsamer die Staaten werden, je mehr werden Bedürfnisse gekannt, die so viele entbehren müssen; je mehr werden der Menschen, die nicht von den Früchten ihres Eigenthums leben; je mehr der Streitigkeiten und Unordnungen, die wieder Gesetze und einschränkende Verfügungen

vervielfältigen; je mehr der Lasten, der Abgaben und öffentlichen Arbeiten.

Die Erleichterung des einen Standes drückt den andern; jener jauchzt nicht, und dieser murrt. Wohlthätige Absichten werden erreicht, aber unbemerkt; die lästigen Mittel fühlt man. Vorurtheile, Mißbräuche sollen ausgerottet werden, und sie sind werth geworden. Der Krieg drückt freylich hart, aber so hat auch die Ruhe ihre Beschwernisse, so wird auch sie ermüden. Sie gränzt an Lethargie.

Man gab deswegen den Fürsten den berüchtigten Rath, ihre Völker nie zu sehr hohem Wohlstand zu erheben, und sie vielmehr in einem unsichern [104]) und schwankenden Zustand zu erhalten, [105]) wo sie ihrer Hülfe und ihres Amtes bedürften. In dem Sinn wirft der berühmte batavische Staatsmann, der Großpensionär Johann

de Witt den alten Grafen von Holland vor, den Flor und die Festigkeit ihrer Städte hintertrieben zu haben. [106]) Und im deutschen Vaterland sind auch andere Beyspiele der Befolgung jenes menschenfeindlichen Raths nicht fremd. Es war von etwas Aehnlichem die Frage, als Louis XII. pêre du peuple die schönen Worte sagte: [107])

Qu'un bon pasteur ne sçauroit trop engraisser son troupeau.

*

Wenn so die Klagen, mit Recht oder Unrecht, und die Sehnsucht nach Abänderung einreißen; wenn ehrgeitzige, unruhige und müßige Köpfe entfernt von den Staatsgeschäften, unbekannt mit der Bürde und den Dornen der obersten Gewalt, unerfüllbare Wünsche hegen und verbreiten; oder wenn der Druck unleidlich geworden und der Widerstand be-

schlossen ist, so geschieht es zuerst noch höflich, behutsam, ja mit der Maske der Ergebenheit. Es ist noch bloße Bitte und Rath. Man sollte glauben, eine Association wäre bey der andern in die Schule gegangen, und die Empörer hätten sich die Worte und Ausdrücke geliehen; so sehr sind sie sich überall ähnlich. Lautere, große Ehrerbietung gegen den Fürsten, gegen das Königthum, und Besorgniß um sie. Der Groll trift nur das königliche Gefolge, die Minister und die bösen Rathgeber.

Als sich die neuverbundenen Niederländer, von Nassau und Brederode geführt, zur Margarethe, der Regentin, begaben, lauteten gleich die ersten Worte der Bittschrift.

Nie hätten sie es an der Treue gegen ihren König ermangeln lassen, und auch jetzt wären sie weit davon entfernt.

Ja sie wollten Zeugnisse von ihr: [108])

daß sie nichts, als ihre Schuldigkeit gethan, und daß nur Diensteifer für den König sie geleitet habe.

Als der Graf Thurn und andere aufrührische Böhmen die Kaiserlichen Statthalter Martinitz und Slawata zum Fenster hinaus warfen, protestirten sie doch: [109])

daß sie blos des Kaisers und des Königreichs Beste zur Absicht gehabt.

Und die Glieder des Unterhauses, die auf Strafford's Tod drangen, gaben sich für Carls Freunde aus, und beschuldigten ihn, seines Königs Feind zu seyn. [110])

Wenn die Fürsten so aus dem Traum der Macht und Sicherheit geweckt werden, dann mögen sie sehr sorgfältig erwägen, ob sie übel berathen waren. Es war gewöhnlich ihr Ausweg, die Diener aufzuopfern, und alle Schuld auf sie zu wälzen. Allein es

führt nicht weit. Die Freude über solche Opfer dauert nicht und es ist nur der Prolog, die erste Scene, die auf den Verfolg des Trauerspiels begieriger macht. Granvella's Fall zog Philipps Entsetzung nach; Straffords Tod bereitete Carln das Schaffot; und wie Calonne und Monmorin fielen, war Louis XVI. am Rande des Abgrunds.

Aber die Wahl würdiger Vertrauten, das ist eben die schwere Aufgabe. Freundschaft, Vertrauen, Gabe und Erkenntlichkeit, die Rosenstauden des Privatlebens sind ungleich dorniger im Bering der Oberhäupter. Sully, Oxenstierna, Lefort, Ilidschuzai, Abulfazil, solche Freunde sind so selten, als die Herrn, die sie wählten. Das triviale Sprichwort, daß sich gern gleich zu gleichem geselle, trifft auch hier, nur unter andern Gestalten ein; sey es, daß sich die Mittelmäßigkeit mit der Mittelmäßigkeit,

oder Trotz mit größerer Frechheit oder Extravaganz mit knechtischer Folgeleistung verpaare. —

Wenn die Harmonie einmal gebrochen und die Affection gemindert ist, so hilft selten wieder etwas auf. Alles wird mißgünstig gedeutet, und die alte Sage ist wahr:

Et inviso semel principe tam bene quam male facta premunt. [111])

*

Es war auch das Geschick sehr edler Männer auf andern Laufbahnen des Glücks, im Leben miskannt zu werden. Dann ist die Nachwelt Richterin und Vergelterin. Hartes Schicksal hat bey weitem nicht die schlimmsten Fürsten getroffen; viele sind selbst Opfer ihrer Güte geworden. Und auch wir haben mit Wehklagen ein erlauchtes Haupt so fallen sehen. Denn Güte allein vermag nicht, der Völker Glück zu sichern.

Sinnreich und weise bezeichnete unter den egyptischen Hieroglyphen die Biene das Königthum durch Stachel und Honig. [112]) Doch geht die Analogie noch weiter und enthält auch die feste Führung und den Bau, und die Regelmäßigkeit und den Verschluß der Zellen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die fantastischen Figuren an der Königspforte zu Persepolis nach ähnlichen Ideen die Herrschereigenschaften: Schnelligkeit und Stärke [113]) — anzeigen sollen. — So entfalten oft die stumme Trümmer für uns noch Lehren. Der reisende Abentheurer findet, der gelehrte Forscher entziffert, der Weltweise deutet, und wir verbrauchen die Früchte.

Je verdorbener das Volk, je größer der Staat, je eingewurzelter die Herrschaft ist, je weniger taugt baare Güte. Sie bereitet

Verfall. Ernst, Strenge, und Blitzesschnelle erhalten. Persien, alle Reiche des Orients, sind dessen Zeugen. Nach so mannigfaltigen Erfahrungen forderten die klügeren Römer, und lobt Plinius im Trajan:

die mitis severitas, und die non dissoluta clementia.

Von solcher Festigkeit des Charakters allein erwarteten sie die guten Folgen und bildeten daraus die ächten Fürstentugenden: 114)

Das ziemt dem Fürsten und auch dem Consul: Eifersüchtige Staaten versöhnen, Völkerschaften in Gährung mehr mit Vernunft, als mit Gewalt im Zaum halten, bey den Ungerechtigkeiten der Befehlenden dazwischen kommen, ungeschehen machen, was nie hätte geschehen sollen, endlich, gleich dem schnellsten Strahl, alles sehen, alles hören, und alsobald,

wo der Anruf auch herkommt, als ein Schutzengel gegenwärtig und hülfreich erscheinen.

Darum wird auch auf ewige Zeiten Henri IV. ein königliches Ideal bleiben, weil er zwar Mensch, und von Fehlern nicht frey, aber den höchsten Grad der Gutheit und Wohlmeynenheit mit Stärke und Ordnung zu paaren wußte.

*

Wie aber die Kronen bewahrt werden sollen, das ist im Lehrbuch der Weltgeschichte zerstreut geschrieben. Es ist nicht mein Stoff. Machiavell und Fenelon [115]) haben in so verschiedener Richtung solche Lehren aufgezeichnet; dieser idealisch und in dichterischem Schmuck, jener den Thatsachen, die um ihn vorgiengen, nur allzunah.

Für neue Herrn und Tyrannen schrieb er nämlich, die wider Willen ihres Volks

die Macht gewaltsam an sich gerissen, und stets mit Widersachern zu thun haben. Sein kluges, aber zu gepriesenes Werk, das so sehr das Gepräge seiner Zeit trägt und daraus zu entziffern ist, scheint mir ein Gemisch von Recepten, wo das Gift und das eben so fürchterliche Gegengift und die gewaltsamsten Curarten neben den trefflichsten Medicamenten stehen.

Etwas wird immer für ihn sprechen. Die herrschende, die Schlußidee, ist das Heil, die Befreyung seines zerstückelten, mißhandelten Vaterlandes. 116) Gleichgültig, ob die wilde Hand der Borgia, oder der Medicis feinere Kunstgriffe, oder das erwachende Genie eines andern Erretters zu dem Zwecke führt. Sey er Fürst, oder Mönch, 117) oder Held, oder Bürger. Dann ist er ganz Italiener, und hört auf Florentiner zu seyn. 118)

Wenn er den Cäsar Borgia [119]) lobt, die Verstellung empfiehlt, der Treulosigkeit das Wort spricht, [120]) das mag er selbst verantworten, und keine Spitzfindigkeit vermag es. [121])

Aber, wer wird ihm widersprechen, wenn er auf andern Blättern sagt: [122])

Die Liebe des Volks ist die beste Zuflucht der Fürsten in der Widerwärtigkeit, und kluge Fürsten können darauf bauen. Sie ist sicherer, als die beste Festungen. — Die Vermeidung dieses oder jenes Fehlers ist minder nothwendig, als stete Klugheit. — Die Fürsten graben selbst ihren Untergang, wenn sie blos nach willkührlicher Gewalt streben. — Gute Gesetze und gute Herrn sind die Säulen der Staaten. Bey der Frage: ob es für den Fürsten besser sey, geliebt, als gefürchtet zu seyn, ist freylich die rechte

Mischung das Empfehlenswertheste. Doch, wenn eine Wahl seyn müßte, so ist wegen der Verderbtheit der Menschen, die Furcht noch vorzuziehen. — Denn vor allem hat jedes Oberhaupt Verachtung und Haß zu vermeiden.

Die Alten haben oft wiederholt: die Reiche würden durch dieselben Mittel erhalten, womit sie erworben werden. Dieser Bogen konnte merklich abgespannt werden, als die europäischen Fürsten durch ihre Religion, das System des Gleichgewichts, und Confraternität verbunden waren. Nichts destoweniger ist es wahr, was Tiridates seinen Bruder, den parthischen König, erst durch stille Klagen fühlen ließ, [125]) und dann mit dürren Worten:

non enim ignavia magna imperia contineri.

Und wir hörten unlängst, als die neue Grabstätte den vier französischen Dynastien zubereitet wurde, die officielle Sprache: 124)

que l'histoire leur enseigne à chaque instant, que le courage, les vertus et le bien, qu'ils font à leur peuple, fondent les dynasties, qui finissent sous des princes foibles, incertains, ou ignorans.

❊

Der Ueberdruß monarchischer Verfassung ohne triftige Ursachen schien besonders in unsern Tagen tiefere Wurzeln zu fassen. Denn das Schauspiel der Mißbräuche der Democratie, und die Folgen der Anarchie waren den Menschen zu weit aus den Augen gerückt. Glatte Worte, üppige Beredsamkeit, und selbst alberne Gaukeleyen, galten für Wissen, Weisheit und Beredsamkeit. Die kriegerische Successe der Nation, die den ersten Ton gab, wurden für Wohl-

fahrt und Größe genommen. Vielleicht ist nie in allen Theilen von Europa so häufig gefragt worden:

Wozu brauchen wir die Fürsten? Hätte ich für sie zu antworten, ich würde zu den Völkern sagen:

Ihr wünschtet Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Gesetz. Wir haben sie euch verschafft und erhalten. Die Vorfahren haben es erkannt und vergolten. Nun, da ihr wähnt, dieser Hülfe nicht mehr zu bedürfen, wollt ihr uns der eingeräumten Vorzüge und der erworbenen Belohnung berauben, und euch aufs neue den Gefahren des Zwiespalts, des Zankens um Gewalt, der gelähmten Aufsicht und der Planlosigkeit aussetzen. Also, um euch in der Treue zu erhalten, und damit euch Dankbarkeit nie fremd werde, hätten wir euch immer in so mißlichem Zu-

stande erhalten sollen, wo ihr der thätigen und kraftvollen Aeußerung unseres Amtes nöthig hättet. Unser Zepter also sollte stets eisern seyn, damit ihr fühltet, daß er geführt und festgehalten werde Oder raubte uns Neid euere Zuneigung? Könntet ihr durch den Schleyer durchsehen, ihr würdet sicher dem nicht Raum geben.

So apostrophirte einst — zur Zeit des Bauernkriegs, und gewiß mit mehr Wärme — der Landgraf Philipp von Hessen seine Leute bey Frankenhausen, bevor er die Rebellen unter Thomas Münzer angriff: [125])

Sie führen über die Fürsten Klage. Wohl, es ist mir bewußt, daß wir öfters Tadel verdienen und fehlen, da wir Menschen sind. Daraus entsteht aber für das Volk noch kein Recht, sich zu empören. Aber diese Horde, nicht zufrieden, unsere Feh-

ler aufzudecken, ist vielmehr recht geflissentlich bemüht, sie unter dem großen Haufen auszubreiten, sie zu vergrößern und noch viele andere hinzuzulügen. Denn falsch ist es, daß wir den Landfrieden nicht halten; falsch, daß wir die Gerechtigkeit nicht handhaben; falsch, daß wir Mord und Raub in unsern Ländern nicht bestraften und ihm nicht zu begegnen suchten. Gering sind die Abgaben im Vergleich der Sorge und Mühe, die uns obliegt. So geht es bey allen Menschen und menschlichen Dingen. Jeder achtet seine Last, die er tragen muß, für die schwerste. Freylich mag in einem Staat nicht alles gleich schnell und gut gehen. —

Biederer, mannhafter Fürst, Friede sey mit deiner Asche! — Ja fürwahr, der Fürsten Loos ist so beneidenswerth nicht.

Jeder Genuß, jede Freude scheint ihnen zu Gebot, aber die reinsten und besten sind ihnen fast versagt. Unfähig, an der Stelle, wo sie stehen, ihre Gattung richtig zu schätzen, wissen sie kaum den Freund zu finden. Der Versicherung der Liebe, der Liebe selbst dürfen sie nicht trauen, denn sie müssen zweifeln, ob der Mann, oder der König dem Weibe gefalle. Weder vertraulicher Umgang noch Einsamkeit sind ihnen gegönnt. Lob täuscht sie, die Wahrheit verbirgt sich, Bescheidenheit zieht sich zurück. Sclaven des Zwangs, des Pomps, des Herkommens — Zu viel und zu wenig beschäftigt — besorgt, gequält; sorglos, nicht geachtet, — zu früh gesättigt und vergnügt — von Begehrenden bestürmt, von Zufriedenen vermieden; haben sie für all das Ungemach nur einen Ersatz — die Liebe, den Dank, und den Nachruf ihres Volks, und

das Bewußtseyn, das verdient zu haben.

❊

Es sind auch Oberhäupter des Herrschens müde geworden.

Selten doch war es ihnen Ernst, und sie drohten nur; noch seltener blieb es ohne Reue.

Die Schweden wollten nicht gehorchen, viele Stände murrten. Gustav Wasa's starke Hand kam ihnen ungewohnt vor. Auf dem Reichstag zu Westeräs schmählte der König heftig: [126])

Ich bin des Dings müde euer König zu seyn.

Doch ließ er sich erbitten, und hätte man ihn bey dem Wort genommen, er möchte wohl so ruhig die Krone nicht niedergelegt haben.

Cäsar scherzte über den Sulla, daß er zu Rom nicht habe herrschen wollen, als er es konnte. [127])

Sullam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit.

Der Sinn des Scherzes ist uns so dunkel, als Sulla's Gründe. Immer hat ihn Cäsars Tod gerechtfertigt. Damals allein, und beständig zu Rom zu herrschen, war auch einer der verwegensten Entschlüsse. Selbst Pompejus faßte ihn nicht, und August deliberirte wieder. [128])

Aerzte, körperliche Uebel und Gemüthskrankheit können uns ächtere Gründe der Abdicationen liefern, als Staatsklugheit und Weltweisheit. Leiden haben den Diocletian nach Salona, und Carln den Fünften in das einsame und liebliche Thal des Klosters St. Justus geführt. —

Glaublicher ist es, daß viele zu der salomonischen Weisheit kamen, wenn es eine ist, und wie Sever dachten: Ich war alles auf der Erde und es führt zu nichts. [129])

*

Es ist ungegründet, daß Undank ein Hauptzug in der Characteristik der Völker sey. Das Gegentheil bleibt Regel. Leidenschaft, Unsittlichkeit und Blendung konnte sie fortreißen, aber sie kamen bald zurück. Sie haben das Andenken, die Bildsäule, den Aschenkrug großer Anführer, die sie im Leben verstoßen und zu Grunde gerichtet hatten, wieder geehrt, aufgerichtet, und mit ihren Thränen benetzt. Und weit die größere Anzahl der Oberhäupter hat diesen Wechsel nie erfahren, und wenn sie es verdienten, Zuneigung und Bewunderung ununterbrochen genossen.

Wie sind die Antonine nicht auf der ganzen Erde geehrt worden, wie einstimmig, wie rührend, wie unvergeßlich. Deum propitium — ein wohlthätiges höheres Wesen nannte der Senat den Einen. Jahrhunderte blieb sein Bild unter den Hausgöttern der Privatleute. Nichts konnte die Erinnerung aus den Gemüthern der Menschen vertilgen, und die schlechtesten Nachfolger wurden noch geduldet und gewannen Affection, blos, weil sie fein genug waren, den angebeteten Namen sich beyzulegen. [130])

Tempel, Altäre, lärmende Ceremonien sind auch Nichtswürdigen zu Theil geworden; aber mit Spott vermischt und von kurzer Dauer. Tiber war wohl so klug, es voraus zu sehen, und sagt es selbst: [131])

nam quae saxo struuntur, si judicium posterorum in odium vertit, pro sepulcris spernuntur.

Die Geschichte hat uns schönere Züge der Rückerinnerung aufbehalten, die sich von jenem unterscheiden, wie das Wimmern der Verwaisten von dem bezahlten modischen Geheul der Klageweiber. Es ist die einsame Stimme des Unglücklichen in schlimmer Zeit, der, wenn längst die Asche ruht, die geliebten Namen — o Titus — Henry IV. — und Ynca mein Ynca, dumpf und mit melancholischer Rührung wiederholt, als linderte es seine Leiden. Das ist Unsterblichkeit; das ist die Vergötterung, die auch der Klügere anerkennt.

*

Freunde, laßt uns die Liebe der Völker für ihre angestammte Fürsten zu den Tugenden der Menschen zählen!

Wir wollen uns nicht blenden lassen. Wir wollen unter dem Schimmer der Kro-

ne nach den Sterblichen und den Irrenden sehen, und wenn es seyn muß, auch an den Irrthum erinnern. Aber wir wollen uns nicht über die Ehrfurcht hinweg setzen, die die Vorfahren für ihre Herrscher gehabt haben.

Das Erhabene, die Majestät in ihnen ist nicht ihr edleres Blut, nicht die Pracht, die sie umgiebt, nicht der Umfang der Gewalt, — sondern eben die Affection, die Besorgnisse, die Wünsche, die Wohlfahrt so vieler Tausende, die sich auf ihrem Haupte concentriren, so vieler Tausende, die ihrer Sorge Gegenstand sind, und mit ihrem Daseyn zusammenhängen. Das erhebt sie über die übrige Gattung, das vermehrt den vorzüglichen Antheil, den wir, auch unwillkührlich, an ihrem Schicksal nehmen. Es sind natürliche Ge-

fühle: wir danken ihnen lebhafter, wir preisen sie wärmer, wir bedauern sie mehr, und verzeihen ihnen lieber. [132])

Treue ist der Deutschen alter Characterzug. Sie war ihnen Aeußerung der Vaterlandsliebe, sie knüpften sie an Freundschaft, sie stählten sie mit Tapferkeit.

Treue, Freunde, ist die alte Nationaleiche unseres weiten Landes. Unter ihrem breiten Schatten hausten wir lang. Vertauscht sie nicht, wie die Eichen unseres Waldes, mit dem fremden Gehölz, mit den schwanken Pappeln ohne Haltung, oder mit den falschen Acacien, die die Dornen unzugänglich machen. Mitten unter den großen zahlreichen Vorwürfen, die wir von den Zeitgenossen hören, die die Nachwelt nicht spahren wird, sichert uns nichts so

sehr, wie die Treue, vor der Verwerflichkeit.

Wir aber verlangen bescheiden von unsern Fürsten zurück: Gerechtigkeit, Festigkeit und Eintracht.

Noten.

1.

Oeuv. posth. T. VI. p. 63. Essais sur les formes de Gouvernement et sur les devoirs des souverains.

„ Wir haben bemerkt, daß die Staatsbürger „ einem ihrer Gleichen die oberste Stelle nur in „ Rücksicht der von ihm erwarteten Dienste einge= „ räumt haben. Diese Dienste sind: die Gesetze „ aufrecht zu erhalten, Gerechtigkeit streng zu hand= „ haben, dem Sittenverderbniß mit aller Macht zu „ steuern, den Staat gegen die Feinde zu verthei= „ digen. "

2.

„ Löscht die der Volksgewalt durch einen Vor= „ schlag zugefügte Schmach aus, der das Recht ei= „ ner Nation voraussetzt, sich dem Königthum zu „ unterwerfen. Nein, es ist Verbrechen einer „ Nation, sich einen König zu geben. (die Ver= „ sammlung klatschte Beyfall zu) — Ich verlange, „ daß es gleich als Grundsatz decretirt werde, kei= „ ne Nation könne sich einen König geben. "

Auch diese Ideen waren übrigens nicht neu, und kamen in manchen Gestalten schon vor. H. Grotius de jur. belli et pac. prol. §. 3 und 21.

3.

Tacit. Annal. III. 26. „Einige haben gleich, oder „nachdem sie der Könige müde waren, gesetzliche Verfassung gewählt.

4.

Bell. Catil. c. 2. „Zu Anfang waren Könige „— denn auf der Erde kannte man zuerst dieß Re- „giment.“

5.

Aristoteles Politik 1. Buch II. Abschnitt in Schlossers Uebersetzung T. I. p. 8. „Eben aus dieser „Ursache sagt man auch, daß die Götter unter „sich Könige hätten, weil nämlich alle Menschen „ehemals von Königen beherrscht wurden. Po- „lyb, von Seybold übersetzt. T. III. p. 9. VI. 2.

6.

Was America betrifft, nach dem einstimmigen Zeugniß der Reisenden.

„Die Negern in Natal wohnen zusammen in „kleinen Dorfschaften und der Aelteste von allen „regieret die übrigen.“ Voyages de Dampierre T. II. am Schluß.

Georgi Beschreibung der russischen Völkerschaften, p. 102. 278. 382. „Der Samojeden Verfassung war und ist noch jetzt ziemlich die Verfassung der alten Welt. Unter sich haben sie nie „Fürsten, Oberherrn oder andere Richter, als die „älteste der Stämme gekannt. — Bey den casanischen und orenburgischen Tartaren ist das unbescholtene Alter in großem Ansehen. Akschakal, was die Idee ausdrückt, ist ein Ehrentitel; Er vertritt die Stelle des Geistlichen, sitzt „immer oben an, und entscheidet kleine Zwiste. —“ „Und es ist überhaupt morgenländische Sitte.“

7.

d'Herbelôt bib. orient. Scheikh: ce môt ne signifie pas seulement en Arabe un vieillard, mais encore un Prince, etc.

8.

Collection des écrits d'Emanuel Sieyes p. 117. „Die Vorurtheile unserer Zeitgenossen können verlöschen, ihr Verstand kann sich aufklären. Aber „für den Verstand von sechszig Jahren, giebt es „kein Heilmittel mehr.“

9.

Hist. Aug. Vop. Tac. 4. Cum Tacitus qui erat primae sententiae Consularis, sententiam (incertam quam) vellet dicere, omnis senatus

acclamavit: Tacite Auguste, Dii te servent, te delegimus, te principem facimus. — — Et quis melius, quam gravis imperat? et quis melius, quam litteratus imperat? — — Scis, quemadmodum debeas imperare, qui alios principes pertulisti, qui de aliis Principibus judicasti.

10.

Ibid. At ille: miror, Patres conscripti, vos in locum Aureliani, fortissimi Imperatoris, senem velle principem facere. En membra, quae jaculari valeant, quae hastile torquere, quae clypeis intonare, quae ad exemplum docendi milites frequenter equitare. Vix munia Senatus implemus, vix sententias, ad quas nos locus arctat, edicimus. Videte diligentius, quam aetatem de cubiculo atque umbra in pruinas aestusque mittatis. An probaturos senem Imperatorem milites creditis?

11.

Ibid. 5. Post haec acclamationes Senatus hae fuerunt. Et Trajanus ad imperium senex venit (dixerunt decies.) Et Hadrianus ad imperium senex venit (dixerunt decies) Et Antoninus ad imperium senex venit. Et quis melius, quam senex imperat? Imperatorem te, non militem facimus. Animum, non cor-

pus eligimus, (dixerunt vicies.) Tacite Auguste, Dii te servent! (deinde omnes.)

12.

Ibid. 6. Semper quidem, Patres conscripti, recte atque prudenter reipublicae magnificus hic ordo consuluit — attamen nulla unquam neque gravior, neque prudentior in hoc sacrario dicta sententia est. Seniorem Principem fecimus et virum, qui omnibus, quasi Pater consulat. Nihil ab hoc immaturum, nihil properum, nihil asperum formidandum est. Omnia seria, cuncta gravia, et quasi ipsa respublica jubeat; auguranda sunt. — Enim vero si recolere velitis vetusta illa prodigia, Nerones dico, et Heliogabalos et Commodos, certe non hominum magis vitia illa, quam aetatum, fuerunt. Dii avertant, Principes pueros et patres patriae dici impuberes. — Quae, malum, ratio est habere Imperatorem, qui famam curare non noverit.

13.

Silius Ital. I. 184. Das ganze Heer forderte einstimmig und um die Wette den Hannibal. Es reizten sie Jahre zum Wagstück noch frisch — der wohlgemuthete Jüngling, — ein Geist, ausgerüstet mit Verschlagenheit und List, — innere Thatkraft.

14.

Tacit. de mor. Germ. 7. und 14. „Die Tapferſten werden Feldherrn. — Gefahrvolle Unternehmungen ſind der leichteſte Weg zu Ruhm und Anſehen. Und zahlreichen Anhang können ſie nur durch Kriege erhalten."

Le Père de Charlevoix Journal d'un voyage dans l'Amèr. Septentr. T. V. p. 396. *des Chefs de guerre.*

15.

Livius Hist. II. 1. Neque ambigitur, quin Brutus idem, qui tantum gloriae, superbo exacto rege, meruit, pessimo publico id facturus fuerit, si libertatis immaturae cupidine priorum regum alicui regnum extorsisset. Quid enim futurum fuit, si illa pastorum convenarumque plebs, transfuga ex suis populis sub tutela inviolati templi aut libertatem aut certe impunitatem adepta, soluta regio metu, agitari coepta esset tribuniciis procellis? Et in aliena urbe cum Patribus serere certamina, priusquam pignora conjugum ac liberorum caritasque ipsius soli, cui longo tempore assuescitur, animos eorum consociasset? Dissipatae res nondum adultae discordia forent: *quas fovit tranquilla moderatio imperii*, eoque nutriendo perduxit, ut bonam frugem libertatis maturis jam viribus ferre possent.

„ Es waltet auch darüber gar kein Zweifel, daß
„ derselbige Brutus, der so viel Ruhm durch die
„ Austreibung des hoffärtigen Königs erwarb, hät-
„ te er aus Begierde nach noch unreifer Freyheit,
„ die Königswürde einem der Frühern entrissen,
„ es zum größten Verderben des Staats gethan
„ haben würde. Denn, was wäre die Folge ge-
„ wesen, wenn der gemeine Haufen von Hirten
„ und zusammengelaufenen Abentheurern, Ueber-
„ läufer aus so mancherley Gegenden, unter dem
„ heiligen Schirm des Tempels zur Freyheit, we-
„ nigstens zur Straflosigkeit gelangend; und, oh-
„ ne Furcht vor königlicher Gewalt, gleich mit den
„ Agitationen in tribunicischen Stürmen begonnen
„ hätte? Und wenn er in fremder Stadt mit den
„ Senatoren in Zwiste gerathen wäre, bevor noch
„ das Pfand des Weibs und Kinds und die An-
„ hänglichkeit an die Wohnstätte selbst, an die man
„ sich durch langen Aufenthalt so gern gewöhnt,
„ die Gemüther verband. Die noch nicht festge-
„ wurzelten Einrichtungen wären durch Zwietracht
„ zersplittert worden, die die ruhige Handhabung
„ des Reichs gehegt und durch Pflege und Nahrung
„ so weit geführt hat, daß sie mit reifern Kräften
„ die edle Frucht der Freyheit schon ertragen
„ konnte. “

16.

Smith voy. c. 33. und G. Chalmers political annals of the united colonies. p. 69. poor gentlemen, tradesmen, Servingmen, libertines and such like, ten times more fit, to spoil a commonwealth, then either to begin or maintain one.

17.

Ibid. p. 19. Having no empires to subdue like the Spaniards of the south, the survivors disputed with each other.

William Russell in seiner History of America stimmt ganz überein.

18.

Ibid. p. 29. — committed a thousand extravagances, which their prudence, as colonists and men should have taught them to avoid.

19.

Ibid. Leaving the misconduct of the colonists tho the chastisement of those miseries which anarchy never fails to produce, and which now approached with hasty steps.

20.

Ibid. p. 29. 30. A total confusion, with all its mischiefs, ensued; and having, as we

are assured, neither ruler nor preacher, they feared neither God nor man. The Indians being informed, that the person, whose conduct and vigour they had so often experienced, no longer ruled the colonists attacked them on all sides; and having in the height of their imprudence, wasted the provisions, on which they could alone rely for aliment, a dreadful famine ensued, that was long remembered by the name: the starving time.

21.

Ibid. p. 30 et 31. He published his commission, which invested in him the sole command; — the original aristocracy under which the settlement had suffered such various ills, was now converted to a rule of one; over whose deliberations the people had no controul. That nobleman delivered an oration, which was received with applause, though it reproved them for their late misconduct and intreated them to amend former follies, lest he should be compelled to draw the sword of justice. And his good sense and vigour soon re-established affairs. He alloted to every one his particular busineſs and condition — and all submitted patiently to an authorithy which experience convinced them was so necessary and wise. Thus peace and order and industry,

assumed the place of former distractions and idlenefs.

22.

Ibid. p. 31. But, with à spirit that probably saved the settlement, he published martial law; which he instantly executed by punishing the most guilty: And thus did necessity introduce a systeme of jurisprudence, which, though little favourable to the genius of liberty, we shall find became the common law of the colony from length of practice and uniformity of application.

23.

Ibid. p. 207. und 208. Now Lord Baltimore laid the foundation of his province upon the broad basis of security to property, and of freedom in religion; granting, in absolute fee, fifty acres of land to every emigrant; The wisdom of his choice soon converted a dreary Wildernefs into a prosperous colony.

24.

Ibid. p. 361. While discontent, insurrection and rebellion laid waste Virginia, Maryland seems to have enjoyed all the blessings of peace and prosperity under the wise and equitable governement of the excellent founder of that province.

25.

Ib.d. p. 472. The emigrants were not attached to their persons, as were the people of Maryland to Baltimore; they did not regard with enthusiasm their principles, as — the Pensylvanians did those of Pen. There being then no mutual attraction between the proprietors and people, the settlements declined in proportion as the whole were disunited; because there existed no common measure of union.

26.

Ibid. p. 635. — the renowned William Pen, the head of a considerable party, a man of great depth of understanding attended by equal dissimulation; of extreme interestednes, accompanied with insatiable ambition, and of an addrefs in proportion to all these. — „Der berühmte Pen — ein Mann von tiefer Einsicht und „ eben so tiefer Verstellungskunst. Gewinnsüchtig, „ zugleich unersättlich, ehrgeitzig und mit den dazu „ erforderlichen Fähigkeiten ausgerüstet. —

Die Folge der Geschichte von Pensylvanien liefert einige Belege. — Oder spricht die Mittelmäßigkeit zu bitter über das Genie und die Tugenden des unvergeßlichen Anführers ab??

27.

The voyage of Governor Philip to Botany-Bay, with an account of the establishment of the Colonies of Port-Jackson, and Norfolk-Island. London 1789. 4. Und die Forsterische Uebersetzung. —

„ Es gab nämlich manche Personen darunter, „ die sich weder durch Gelindigkeit bewegen, noch „ durch Strenge schrecken ließen, die ganz ohne „ Gefühl für die gesellschaftlichen Pflichten, alle „ Werthschätzung des Lebens selbst verloren zu ha„ ben schienen, und sich mit gleichem Leichtsinn „ den Wurfspießen der Wilden und den strengen „ Strafen aussetzten, welche jede Gesellschaft ver„ hängen muß, wenn gelindere Wege ohne Erfolg „ versucht worden sind."

28.

Juvenal VIII. 72: „ Die Herkunft leitest du „ vom schändlichen Asyl; die Ahnherrn alle waren „ Hirten, oder was du zu sagen eben nicht für gut „ findest."

29.

Oder wie Gibbon sagt: the decline and fall of the Roman empire, edit. Bas. IV. p. 287. (A Tartar Sovereign) — and to obtain from *the gentle influence of corruption*, the obe-

dience which might be sometimes refused to the stern mandates of authority.

30.

Das einstimmige Zeugniß aller, die die Hirtenvölker beobachtet haben. Unter den neueren de Guignes an vielen Stellen, Tott, Memoires sur les Turcs et les Tartars T. II. p. 150—163. Früher Thevenot voyage du Levant, art. Arabes, T. II. p. 546. Chaque tribu a un Scheik el Kebir ou Grand-Scheik et chaque famille à son Scheik ou capitaine. Le Scheik el Kebir commande à tous les autres Scheiks.

D'herbelot bey den Worten: Omar und Emir.

31.

Seance du 15 Dec. 1791. Das, Sire, ist ihre Familie, das sind ihre Freunde. —

Grangeneuve: Ich gehe zu einer zweyten Bemerkung über: „In der Adresse wird gesagt: das, „Sire, ist ihre Familie. Ich erinnere, daß es „äußerst gefährlich ist, diese alten Ideen wieder „zu wecken, die das Volk, als die Familie oder „das Eigenthum der Könige ansahen. Der König „ist der Bevollmächtigte, er ist Unterthan der französischen Nation; und es ist allen Grundsätzen sowohl als dem gesunden Verstand zuwider, daß „die Nation seine Familie sey.“

Le Montey gab nach: Je substitue três volontiers aux mots. Sire, voila votre famille-ceux-ci: Sire, voila la famille, à la quelle vous étes attaché! — Wußte er was Sire heißt? Dachte man an die sonderbare Lehre der Engländer des 17ten Jahrhunderts von Adams Vaterrecht und des Rechtes Fortpflanzung, gegen die Locke mit dem ganzen: *first* treatise of Government zu Felde zieht:

Chap. II. Of Paternal and Regal Power — Chap. V. Of Adam's Title to Sovereignty by the subjection of Eve — Chap. VI. Of Adam's Title to Sovereignty by Fatherhood — Chap. VII. Of Faterhood and Property, consider'd together as Fountains of Sovereignty — Chap. IX. Of Monarchy by Inheritance from Adam. Chap. XI. Who Heir.

32.

Ann. Senecae de clement. I. 5. 7. Servare, proprium est excellentis fortunae: quae nunquam magis suspici debet, quam cum illi contingit, idem posse quod diis. Deorum itaque sibi animum asserens Princeps, alios ex civibus suis, quia utiles bonique sunt, libens videat, alios in numerum relinquat. — Quoniam Deorum feci ementionem, optime hoc exemplum Principi constituam, ad quod for-

metur ut se talem esse civibus, quales sibi Deos velit.

33.

Der Homer des Grafen Stolberg II. 201.

34.

Dio Cassius 41. 9. — Die Römer emigrirten, denn in Erinnerung ehemaliger Noth, — trauten sie selbst einem Cäsar nicht Mäßigung, als Sieger, zu, und glaubten vielmehr, weil Ausländer den größten Theil seiner Armee Ausmachten, desto vielfachere Mißhandlungen befürchten zu müssen.

35.

Louis XIV. schrieb selbst: quand on a l'Etat en vue, on travaille pour soi; le bien de l'un fait la gloire de l'autre. Siècle de Louis XIV. T. 2. p. 231. edit. ster.

36.

Seance du tribunat du 25 Ventose an XI. sur le projét de la Loi rélatif à l'organisation du notariat. Monit. an XI. Nr. 181.

„ Die erste Frage, die der Entwurf aufstellt, „ ist die: ob auch die Einrichtung mit der Basis „ unseres politischen Systems in Harmonie stehe? „ Die öffentliche Gewalt ist eine. Alle Attribute „ des Notariats sollen daher aus der natürlichen

„ Quelle kommen. Mithin bestimmt das Project „ mit Recht, daß der erste Consul die Notarien „ ernennen werde.

37.

Livius II. 3. „Ein König sey auch ein Mensch, „ von dem noch zu erbitten sey, man möge im Recht „ oder im Tort sich befinden. Da finde Gnade, „ da finde Wohlthun statt. Gesetze seyen ein tau- „ bes unerbittliches Ding. Bey so vielen mensch- „ lichen Verirrungen sey es gefährlich, blos auf „ Schuldlosigkeit gestützt zu leben. "

38.

Ann. Senec. de clement. I. 1. Und nie- mand ist, der sich in seiner Unschuld so gefällt, daß er sich nicht freue, die Milde in Bereitschaft für menschliche Fehler im nahen Perspectiv zu ha- ben.

39.

Ammian. Marc. XVI. 5. „ Mag immer stren- „ ges Recht der Clemenz entgegen seyn. Einem „ sehr gütigen Fürsten geziemt es, eine Stufe hö- „ her zu stehen, als die Gesetze. So Julian; und von Antonin: Hist. Aug. Jul. Cap. M. Ant. Phil. 24.

40.

Der Pithagoräer Diotogenes: Die Pflichten der Könige sind, Heere zu führen, Recht zu sprechen,

und dem Götterdienst vorzustehen. Denn es ist anständig, daß das Beste von den Besten, das Höchste vom Höchsten geehrt werde. Siehe die Defensio regia pro Carolo I. p. 301. — Salmasius und Milton, der Dichter, schrieben gegen einander. — Der letzte pro populo.

Nach Herodot waren die spartanische Könige Priester des großen Zevs und des Zevs Lacedämon. Cragius Laced. p. 100. und Manso's Sparta I. p. 98.

41.

Serv. ad Aeneid. Lib. III. v. 268. Sane Majorum haec erat consuetudo, ut Rex esset etiam sacerdos vel Pontifex, unde hodieque Imperatores dicimus Pontifices.

Dio Caſſ. 44. 5. Cäsars Sohn, leiblich oder adoptirt, sollte, als solcher, Erzpriester seyn.

Die Kaiser seit August. Ihm wurde es zum besondern Lobe der Mäßigung und Bescheidenheit angerechnet, daß er schon herrschend, doch den Tod des Lepidus abwartete, der die Würde bekleidete. Suet. Octav. 31.

Und selbst noch christliche Kaiser in gewissem Betracht. Die vier Abhandlungen in den Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XVIII und XXII. du Souverain Pontificat des Empereurs Romains.

42.

Nordens Staatsverfassung vor der Lehnszeit, von Tyge Rothe T. I. p. 243. „Die Könige hat„ten aber noch über ander Land zu gebieten. Ich „habe hier die Gemeinheiten in Gedanken — die „— auch in den ältesten Zeiten dem Könige ge„hörten. Er hatte die Herrschaft und das Eigen„thum, das Volk hingegen nur den Gebrauch, „so lang sie unangebaut lagen. Der König konn„sie auch urbar und zu brauchbarem Land machen „lassen, und nachher verpachten oder weggeben. „(Tyge Rothe führt die alten Gesetze darüber an:) „und dann p. 245. nach Knytt. Saga. p. 56. „Knut dem Heiligen wird bey der Volksversamm„lung bestätigt, daß alle wüste Pläße dem Könige „gehören."

43.

Chalmers annals. p. 215. Während der October Sißung von 1640 übertrugen sie dem Oberhaupt alle ungewisse Güter, die niemand rechtmässig in Anspruch nehmen kann.

44.

Silius Ital. XIV. 650. Und Waffen, in den Tempeln der Götter aufgehängt, die der Marathonische Feind verlor, oder die aus dem besiegten Lydien herkamen. Hier stand des Agathocles königliche

Wohnung, geschmückt mit Trophäen, hier Hierons friedlicherer Schatz, hier die antike Sammlung, geweiht von der Künstler Hand.

45.

W. Bartrams Reisen. p. 413. 14. a. a. O.

46.

Voyage du Chev. Chardin T. VI. Le titre ordinaire du Roi de Perse est Cha ou Padcha; terme qui veut dire, faire des partages ou distribuer.

47.

Machiav. princ. Cap. II. Von den erblichen Fürstenthümern.

48.

Olaus Celsius Geschichte Königs Gustav's Deutsche Uebers. p. 241.

49.

Sie ist unter andern in der Sammlung meines geehrten Freundes, des österreichischen Generals Baron Vincent.

50.

Nach den öffentlichen Blättern der Zeit.

51.

Moniteur. Fevrier 1800. Ceremoniel consacré à l'honneur de G. Washington; Eloge prononcé dans l'Eglise des Invalides.

„ Männer übernatürlicher Art erscheinen von „ Epoche zu Epoche auf dem Welttheater mit den „ Kennzeichen der Größe und der Herrschaft. Eine „ unerkannte höhere Ursache sendet sie, wenn es „ Zeit ist, um Reiche zu stiften, oder ihre Ruinen „ herzustellen. Umsonst treten solche Auserwählte „ in den Hintergrund oder mischen sich unter die „ Menge. Des Glückes Hand hebt sie auf einmal, „ und führt sie schnell von Hinderniß zu Hinderniß, „ und von Triumph zu Triumph bis auf den Gipfel „ der Macht. "

52.

Stolbergs Iliade XII. 308. — —

53.

Garcilasso de la Vega histoire des Incas. Die schwülstigen Titel des Orients, oft so widersinnig angewendet, haben nächst der Hoffart denselbigen Ursprung, und vielleicht sind sie nicht immer ganz zwecklos.

54.

Robertson India p. 354. aus einem Sendschreiben des Rajah Jeßwunt Sing an Aurengzeb.

55.

Cicero ad Attic. VII. 20. „Und zwar ist es „noch ungewiß, ob er den Phalaris oder den Pi„sistratus nachahmen wird.“

56.

Thümmels, (unsers launigen Dichters) Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

57.

Tacitus. Hist. I. 56.

58.

Sueton. Tiber. 62. Namque identidem felicem Priamum vocabat, quod superstes omnium suorum extitisset.

59.

Sueton. Octavius. 56. Nunquam filios suos populo commendavit, ut non adjecerit: Si merebuntur. Niemals hat er seine Söhne dem Volk empfohlen, ohne beyzufügen: wenn sie dessen würdig seyn werden.

60.

Gegenwärtiger Zustand der Hudsonsbay. In den neuen Beyträgen zur Völker- und Länderkunde von Sprengel und Forster T. VI. p. 187–91. — Und Napoleon auf dem andern Extrem unserer

Cultur: Soldats: mon frère marchera à votre tête, il connoit mes projets, il est le dépositaire de mon autorité, il a toute ma confiance, environnez le de toute la votre. Moniteur 1. Fevr. 1806.

61.

Einmal bey dem merkwürdigen Ereigniß einer Wahl, wo die Vernunft allein vorzuwalten schien, sprach der Senator zum neuen Kaiser: teque, Tacite Auguste, convenio, petens, obsecrans, libere pro communis patriae legibus deposcens, ne parvulos tuos, si te citius fata praevenerint, facias romani heredes imperii; ne sic rempublicam, Patresque conscriptos, populum que romanum, ut villulam tuam, ut colonos tuos, ut servos tuos relinquas. Ingens est gloria morientis principis, rempublicam magis amare quam filios.

Aber bey den Acclamationen rief man schon zehnfältig: habes prudentiam et bonum fratrem; — und dieser Bruder war der Nachfolger. Vopisc. l. c.

26.

Necker du pouvoir executif dans les grands Etats p. 104. „ Denn äußere Formen und edler „ Anstand sind gutentheils verwebt mit einer Art „ von Zutrauen in seine eigene Lage und mit der

„ rechten Temperatur der Luft zu gefallen; beydes „ Dinge, die der Erziehung der Prinzen und dem „ Gewohntseyn an hohen Rang eigen sind.

63.

Ibid. p. 102. „ So war die politische Ein„ richtung, die die Geburt zur Bedingung der ober„ sten Gewalt machte, ein Gesetz der Nachsicht für „ menschliche Schwachheit. Sie löschte Anspruch „ und Eifersucht, indem sie die Rechte zur Krone „ unabänderlich festsetzte. Sie kam dem Aerger „ und der Empfindlichkeit zuvor, da sie das Aus„ geschlossenwerden in die Hände des Zufalls legte. „ Und so den ersten unter allen in großer Distanz „ von allen haltend, machte sie den Schimmer sei„ ner Größe und den Pomp seiner Würde unsern „ Augen gefälliger.“

64.

Olaus Celsius Gustav I. p. 67.

65.

Büschings historisches Magazin Th. 1. p. 19. Aehnlich den Römern vor der Wahl des Numa Pompilius.

Livius I. 17. Patrum interim animos certamen regni ac cupido versabat. Necdum a singulis, quia nemo magnopere eminebat in novo populo, pervenerant factiones: inter or-

dines certabatur. — Et esse igitur aliquod caput placebat, et nemo alteri concedere in animum inducebat — Fremere deinde plebs multiplicatam servitutem, centum pro uno dominos factos, nec ultra nisi regem et ab ipsis creatum, videbantur passuri.

Die Gemüther der Senatoren setzte Zwist um das Reich und Begierde darnach in große Bewegung. Factionen giengen noch nicht von den Individuen aus, weil niemand unter dem neuen Volk besonders hoch emporragte. Zwischen den Classen war der Streit — Man war einverstanden, es solle ein Oberhaupt seyn, und niemand nahm sich doch vor, dem andern nachzugeben. Bald wurde das Volk schwierig: Die Dienstbarkeit sey vervielfältigt, hundert Herrn für einen. Es schien, sie würden nicht leicht mehr länger etwas anderes, als einen selbst gewählten König ertragen.

66.

Die Worte des Euripides führte Cäsar oft im Munde. Suetonii Julius 30. und Cicero de off. III. 21: — Ipse autem socer (Pompeji) in ore semper Graecos versus de Phoenissis habebat, quos dicam ut potero, incondite fortasse, sed tamen ut res possit intelligi.

Nam si violandum etc.

Capitalis Eteocles, vel potius Euripides, qui id unum, quod omnium sceleratissimum fuerit, exceperit!

Des Euripides berüchtigte Worte also: v. 527. II. Act. 3. Auftr.

Wenn einmal Recht zu brechen ist, so ist es, um zu herrschen. In jedem' andern sey man der Pflichten eingedenk.

Eben dieser Bruderzwist zwischen Eteocles und Polynices, der Jocaste Söhne, um den Thron zu Thebe ist der Stoff dieses und so vieler andern nachgeahmten Trauerspiele; —

L'Antigone de Rotrou, La Thébaide de Racine, Jocaste de Ludovico Dolce.

67.

Magazin der neuesten Reisebeschreibungen T. XVI. p. 145. Wilhelm Lempriere's Reise von Gibraltar über Tanger, Salee nach Marocco, übers. von Zimmermann.

68.

Und nach dem greuelvollen Experiment der Republik vernahmen wir von dort bald wieder — officiell:

2. Ventose an XI. Exposé de la situation de la république à l'ouverture du Corps législatif; par le conseiller d'Etat Muraire:

Pour assurer la stabilité de nos institutions naissantes, pour éloigner des régards des citoyens *ce spectre de la discorde* qui leur apparoissoit encore dans le retour périodique des elections à la supréme magistrature, les amis de la patrie appellaient le consulat à vie —

und was dann weiter folgte.

69.

William Bligh Reise in das Südmeer mit dem Schiffe Bounty. Magaz. der Reisebesch. T. XVII. übers. von Georg Forster c. 6. — Georg Vancouver, der die Schiffe Discovery und Chatam 1791—1795. führte, erzählt ungefähr dasselbige. Eben so Thurnbull und die Missionarien.

70.

Histor. IV. 2. „Den Titel und den Sitz der „Cäsarn hatte Domitian nun überkommen. Noch „war er nicht mit Regierungssorgen beschäftigt; „aber den Kaiserssohn spielte er durch Huren und „Ehebruch."

71.

Plutarchs Solon, übers. von Schirach T. I. der Biogr. p. 332. „Alle Factionen der Athe„nienser wünschten ihn als Oberhaupt und König

„ zu sehen. Selbst die Pythia hatte ihm den Ausspruch gegeben:

„ Setze dich in die Mitte des Schiffes und ergreife das Ruder mit Kühnheit.

„ Am unzufriedensten waren seine Anverwandten, „ daß er die Monarchie schon des Namens wegen „ haßte — als könnte durch die Tugend des Herrschenden, nicht auch so ein glücklicher Staat werden, wie Euböa durch den Tymiondas, und „ noch zu derselbigen Zeit Mitylene durch den Pyttacus. Aber Solon antwortete seinen Freunden „ mit jenen Worten. — Doch fährt Plutarch fort „ — wenn er gleich die unumschränkte Gewalt nicht „ angenommen hatte, so betrug er sich doch bey „ der obersten Verwaltung weder zu gelind, noch „ zu weichlich."

Solon herrschte!

72.

Johann Müller in der Geschichte der Schweiß.

73.

Von dem Recht des Widerstandes ist nur zu viel gesprochen worden. Am tiefgedachtesten schienen mir die Betrachtungen, die David Hume bey der Enthauptung Carls I. anstellt. Tom. X. Edit. Basil. p. 138. seq. If ever, on any occasion, it were laudable to conceal — —

74.

Suetonii Julius 89. Percussorum autem fere neque triennio quisquam amplius supervixit, neque sua morte defunctus est. Damnati omnes, alius alio casu, periit: pars naufragio, pars praelio; nonnulli semet, eodem illo pugione, quo Caesarem violaverant, interemerunt. —

Unser tapferer König, den entseelt und auf dem Schlachtfeld sein ärgster Feind cor validissimum nannte. Königshofen Elsaßische Chronik Kap. 2 S. 121.: Etliche sprochent das die wider Kunig Adolf swurent, ir keinre keinen rechten Dot genneme rc.

75.

Immanuel Kant — ein Namen, den ich sonst sehr hoch schätze. Es ist Sir Robert Filmers absurde Theorie, die Locke logisch bestreitet: which in plain English is to say: that regal and supreme power is properly and truly his, who can by any means seize upon it; and if this be, to be properly a king, I wonder how he came to think of, or where he will find, an Usurper. On Goverment I, 71.

76.

Plutarchs Julius Cäsar. Uebers. von Schirach T. VI. p. 489. „Am meisten bewies das Ge-

„ spenst, welches dem Brutus erschien, wie sehr „ die Götter Cäsars Ermordung mißbilligten. Als „ er sich niederlegte, ohne zu schlafen, und sich „ bey dem schwachen Scheine der Lampe umsah, „ erblickte er die fürchterliche Gestalt eines unge= „ heuer großen Mannes. Er erschrack Anfangs, wie „ er aber sah, daß die Gestalt weder etwas that „ noch sprach, sondern ganz still sich bey sein Bett „ hinstellte, fragte er, wer es wäre. Das Gespenst „ antwortete: Ich bin dein böser Geist, Brutus, „ und du wirst mich bey Philippi wieder sehen. „ Brutus antwortete beherzt: Gut, ich werde dich „ sehen, und die Erscheinung verschwand. Als in „ der Folge Brutus bey Philippi die erste Schlacht „ gewonnen hatte, und die zweyte liefern wollte, „ erschien ihm der Geist wieder, ohne etwas zu sa= „ gen. Brutus schloß: sein Ziel sey vorhanden, „ und stürzte sich in die Gefahr."

77.

Suet. Titus. 10. „Als er darnach gleich beym „ ersten Quartier Fieber bekam, und von da in „ der Senfte weggebracht wurde, soll er nach weg= „ gezogenen Vorhängen gen Himmel geschaut und „ viele Klagen ausgestoßen haben: des Lebens „ werde er unverdient beraubt, denn er habe seine „ Handlungen nicht zu bereuen, ausgenommen nur „ eine — id quale fuerit, neque ipse — —

78.

Die Beschreibungen dieser Reisenden — und C. Meiners, meines vortrefflichen Lehrers und Freundes merkwürdige Vergleichung des ältern und neuern Rußlands.

79.

Olaus Celsius, Dalin, und Joh. Suaning Christiernus II. Daniae rex, speculum regis magni, crudelis, infelicis, exulis, exemplum ceteris. Frankf. 1658.

80.

Tacitus Ann. VI. 6. „Wenn die Gemüther „der Tyrannen aufgethan würden, so würde Zer„fleischung und Zerknirschung zu sehen seyn. Denn „wie die Körper durch Geißelhiebe, so werde die „Seele durch Wuth, Ausschweifung und böse An„schläge zerrissen.“

81.

Daniel v. 27.

82.

Taci. Ann. IV. 20. Unde dubitare cogor, fato et sorte nascendi, ut cetera, ita principum inclinatio in hos, offensio in illos; an sit aliquid in nostris consiliis, liceatque inter abruptam contumaciam et deforme obsequium

pergere iter ambitione et periculis vacuum. Es führte ihn zu der Betrachtung, weil M. Lepidus, seiner klugen Freymüthigkeit ungeachtet dem Tiber nicht mißfiel, oder doch seiner Ahndung entgieng.

83.

Hist. IV. 83. Sed Ptolemaeus, ut sunt ingenia regum, pronus ad formidinem, ubi securitas rediit, voluptatum quam religionum appetens, negligere paulatim — —

84.

Hist. V. 8. Tum Judaei — sibi ipsi reges imposuere; qui mobilitate vulgi expulsi, resumta per arma dominatione, fugas civium, urbium eversiones, fratrum, conjugum, parentum neces, aliaque solita regibus, ausi, superstitionem, fovebant, quia honor sacerdotii firmamentum potentiae assumebatur.

85.

Hist. IV. 42. Optimus est, post malum principem, dies primus.

86.

Hist. IV. 64. Haud facile libertas et Domini miscentur.

87.

Ann. VI. 11. Augustus — mox rerum potitus, ob magnitudinem populi ac tarda legum auxilia, sumsit e consularibus, qui coerceret servitia et quod civium audacia turbidum nisi vim metuat.

88.

Ann. XV. 46. Jam Spartacum et vetera mala — rumoribus favente populo ut est novarum rerum cupiens pavidusque. Hist. I. 80. Vulgus, ut mos est, cujuscumque motus novi cupidum.

89.

Hist. II. 29. Versi in laetitiam, ut est vulgus utroque immodicum.

90.

Hist. II. 44. Sed more vulgi, suum quisque flagitium aliis objectantes.

91.

Hist. III. 32. Ut sunt procacia urbanae plebis ingenia.

92.

Hist. II. 90. Vulgus tamen, vacuum curis et sine falsi verique discrimine solitas adulationes edoctum.

93.

Hist. IV. 38. Vulgus — cui una ex republica annonae cura.

94.

Esprit des Loix Liv. IV. c. 2. Da ist es, wo man immer drey Dinge sieht und sagen hört: Man müsse in die Tugenden einen gewissen hohen Sinn legen, in die Sitten eine gewisse Offenherzigkeit, In die Manieren eine gewisse Freyheit. Man will also Wahrheit in der Rede. Aber ist es aus Liebe zu ihr? Ganz und gar nicht. Man will sie, weil ein Mann, der sie zu sagen gewohnt ist, kühn und frey scheint. Das macht, daß, so sehr man auch diese Gattung von Offenherzigkeit empfiehlt, so sehr verachtet man die des Volks, die nur Wahrheit und Simplicität zum Gegenstand hat.

95.

„Der Pöbel muß durch die Fürnehmen erleuchtet, und durch die Gravität und das Ansehen ausgezeichneter Personen im Zaume gehalten werden. — Das Volk handelt aus Ungestüm und nicht aus Vorsatz.“

96.

Esprit des Loix XI. 9. Les anciens, qui ne connoissoient pas la distribution des trois

pouvoirs dans le Gouvernemens d'un seul ne pouvoient se faire une idée juste de la monarchie.

97.

Aristoteles in der Politik theilt die Monarchien nach ihren Graden, aber nicht mit großer Deutlichkeit. Oder wir haben nur die Bruchstücke. Nichts desto weniger ist in einzelnen Ideen und Ausführungen Geist, System und Völkerkunde. Die letzten Kapitel des III. Buchs.

98.

Plutarchs Alexander. Schirachs Uebers. T. VI. p. 217. „Ob er nun gleich mit so geringem Kriegs„vorrathe zu Felde zog, so theilte er doch noch, „ehe er zu Schiffe gieng, allen seinen Freunden „ansehnliche Geschenke aus, gab dem einen ein „Landgut, dem andern einen Flecken, andern Ein„künfte von kleinen Städten und Häfen, so daß „er fast alle königliche Güter verschenkt und ver„schrieben hatte, und Perdikkas ihn fragte: Kö„nig, was behältst du dann für dich übrig? Die „Hoffnung — sagte Alexander. — Sollen wir dann „nicht, erwiederte Perdikkas, die wir mit dir zu „Felde gehen, an dieser Hoffnung Theil haben? „Und er verbat sich das Landgut, welchem Bey„spiel auch andere folgten."

99.

Alle schwedische Geschichtschreiber. Gadebusch Materialien zur Geschichte der nordischen Reiche.

100.

Monit. August 1798. „Aber gleich jetzt muß die „Regierung einer Nation, die ihre Feinde selbst ge„zwungen sind, groß zu nennen, mit allem um„geben seyn, was die nützlichen Künste Prächtiges „und Staunenswürdiges haben. Und weil es „wahr ist, daß das wenig schickliche Gebäude des „Directoriums das nicht ist, was es seyn sollte; so „laßt uns eilen, ihm eine anständige Wohnung „zu verschaffen. — Fern von uns jene unpolitisch„abstracte Berechnungen, mit denen man regieren „mögte, ohne die Sinne zu rühren. Sinne sind „die Leiter unserer Ideen."

101.

Hist. August. Vopisc. Aurel. 43. Nichts sey schwerer, als gut zu herrschen.

102.

Ibid. „Auch ein tauglicher, vorsichtiger, trefflicher Kaiser wird verrathen oder verkauft."

103.

Ibid. „Die Unbekanntschaft mit den öffentlichen Angelegenheiten. Voran giengen nimia licentia, satellites detestandi etc."

104.

Machiav. princ. cap. 9. in fin. Die vorzüglichste französische Uebersetzung, die ich auch gebraucht habe, ist die von T. Guiraudet an VII. Aber an dieser Stelle ist sie unrichtig und giebt keinen Sinn. Die Deutschen: H. Conring und Friedrich II. verstunden sie besser.

105.

Diodor I. 89. „Es war Sage oder Vermu„thung der Alten, daß einer der ägyptischen Kö„nige, weil das Volk so häufig conspirirte, die „große Verschiedenheit des Gottesdienstes in den „Districten eingeführt habe, damit niemals mehr „Uebereinstimmung der Gemüther entstehen könne, „und der Erfolg habe der Absicht entsprochen."

106.

Memoires de Jean de Witt.

107.

Histoire de François I. par M. Gaillard. „Ein guter Hirte könne seine Heerde nicht fett ge„nug machen."

108.

Schillers Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. p. 225. 227.

109.

Schmid's neuere Geschichte der Deutschen T. IV. p. 63.

110.

Clarendon's History of the rebellion and civil wars in England, und Lally Tolendal Essai sur la vie de Thomas Wentworth, Comte de Strafford p. 381. Kaum war das Haupt dieses beherzten Staatsmannes gefallen, so sprach das Parlament schon deutlicher. Clar. T. II. p. 548. The Declarat. or Remonstr. of the Lords and Commons, May 1642. — The King, they said, had been pleased to disavow the having any such evil Counsel or Counsellors as were mention'd in their declaration, to his Knowledge, and they held it their duty humbly to avow there were such, or else they must say, that all the ill things done of late in his Majesty's name, had been done by Himself; —

111.

Tacitus Hist. I. 7. „Und wenn einmal der „Regent in Mißcredit stehet, so macht, was er „Gutes oder was er Böses stiften mag, üblen „Eindruck."

112.

Ammian. Marcel. XVII. 4. perque speciem apis mella conficientis indicant regem; moderatori cum jucunditate aculeos quoque innasci debere, his signis ostendentes.

„ und das Bild der Biene, die den Honig bereitet, bezeichnet den König. Sie deuten damit an, daß dem Herrscher neben lieblichen Eigenschaften auch der Stachel nicht fehlen dürfe.“

Diese entfernte Aehnlichkeit beschäftigte die Alten öfter. Seneca de clementia I. 19; in ganz anderm Sinn. Aber, er wollte den Nero besänftigen, und muthmaßte oder kannte seine Natur besser, als die der Bienenkönigin.

113.

Herrens (vortreffliche) Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der Völker der alten Welt. 2te Auflage p. 248—297. Die Trümmer von Persepolis oder Tschil-Minar, nach Chardin, Niebuhr, Lebruyn, Sacy, Tychsen. — Gleich auf der ersten Terrasse ziehen die Wunderthiere, welche den doppelten Portikus gleichsam zu bewachen scheinen, — Aufmerksamkeit auf sich. — Theils als architectonische Zierathen, theils als bildliche Vorstellungen. — — Der Martichoras oder der Menschenwürger. Er ist geflügelt, hat den Leib eines Löwen, die Füsse eines Pferdes und den Kopf eines Menschen

mit langem Bart und ist mit dem Diadem oder der Tiara geziert. — Das Diadem aber, womit es geschmückt ist, bezeichnet deutlich den Herrscher, und das Ganze also ist Symbol des Herrschermuths und der Herrscherweisheit; so wie das Einhorn (der Cartazonon, das schnelle Thier, welches den westlichen Eingang bewacht:) im Orient das gewöhnliche Bild der Schnelligkeit und der Stärke ist.

114.

Plin. panegyr. Trajano dictus v. 80. O vere, principis atque etiam consulis, reconciliare civitates; tumentesque populos non imperio magis, quam ratione compescere, intercedere iniquitatibus magistratuum, infectumque reddere, quidquid fieri non oportuerit, postremo velocissimi sideris more omnia invisere, omnia audire et undecumque invocatum, statim, veluti numen adesse et assistere.

115.

Der Telemach, die meisterhafte, aber folgenlose Mahnungsrede für die Bourbonen.

116.

Machiav. Fürst, das ganze letzte Kapitel, überschrieben: Ermahnung, Italien von den Fremden zu befreyen.

117.

Savanarola.

118.

Traduction par T. Guiraudet T. I. discours sur Machiavel.

119.

Sowohl den Pabst Alexander VI., als den Nepoten Cesar Borgia, Herzog von Valentinois.

120.

Cap. 18. „Nur von zweyen Thieren, dem Löwen „und dem Fuchs, sollten sie die Formen anneh„men. Die die Rolle des Fuchses verschmähen, „verstehen ihr Handwerk nicht, mit andern Wor„ten: ein kluger Fürst kann und soll sein „Wort nicht halten. —

121.

Ibid. Es ist nicht nöthig, daß ein Fürst alle „erwähnte gute Eigenschaften habe, aber es muß „so scheinen, — der Gebrauch ist sogar dann und „wann gefährlich, das Blendwerk immer ersprieß„lich. Ein Fürst muß nach dem Ruf der Güte, „Clemenz, Redlichkeit, festen Haltung seiner Ver„bindlichkeiten und der Gerechtigkeit trachten. Er „soll auch alle diese Eigenschaften haben; aber ge„nug Herr seiner selbst seyn, um grade die entge-

„ gegengesetzte Eigenschaften zu entfalten, wenn es
„ erforderlich ist. Ich halte es für Thatsache, daß
„ ein Fürst, und besonders ein neuer Fürst, nicht
„ ungestraft alle diese Tugenden üben kann, weil
„ die Erforderniß seiner Erhaltung ihn oft nöthigt,
„ die Gesetze der Menschlichkeit und die Milde der
„ Religion hintanzusetzen — Man muß sich nur an
„ Resultate halten. Sein Ansehen behaupten, das
„ ist der wesentliche Punkt, dann werden die Mit-
„ tel, sie mögen seyn, wie sie wollen, ehrbar schei-
„ nen. Der gemeine Haufen schließt nach dem Er-
„ folg, und dieser gemeine Haufen — das ist die
„ Welt."

122.

Ibid. cap. 9. 12. 15. 16. 17. überschrieben: ob es besser ist, geliebt, als gefürchtet zu seyn.

123.

Tacit. Annal. XV. 1. Tiridates quoque regni profugus per silentium haud modice, querendo gravior erat, non enim ignavia magna imperia contineri, virorum, armorumque faciendum certamen. Id in summa fortuna aequius, quod validius. „ Große Reiche würden
„ nicht durch Trägheit und Weichlichkeit (wo haben
„ wir ein Wort für ignavia? Glaubten die Voräl-
„ tern, es entbehren zu können;) zusammengehal-
„ ten. Oft sey der Fall, wo sich Männer und Waf-

„ fen messen müssen. Das sey auf der obersten Stu„ fe das Richtigere, was sich energischer bewähre.“

124.

Moniteur du 22. Fevr. 1806. rapport du Ministre de l'Interieur à S. M. l'Empereur et Roi: „ Die Geschichte soll sie jeden Augenblick erinnern, „ daß Muth, Tugenden und das Gute, das sie ih„ ren Völkern erzeigen, Dynastien stiften, die unter „ schwachen, wankelmüthigen und unwissenden Für„ sten wieder zu Grunde gehen.“

125.

Georg Sartorius Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfang des XVIten Jahrhunderts p. 333—336. Er setzt hinzu: „ Gleich nach dieser stattlichen „ Rede, die nicht wenig wirkte, und die damals dem „ Landgrafen einen ansehnlichen Ruhm erwarb, ward „ das Zeichen gegeben und die Fürsten griffen an.“

Sleidan — hat dieselbe Rede lateinisch, aber auch die des Fanatikers, Thomas Münzer. Commentar. de statu relig. et reipub. Carolo quinto Caesare L. V. p. 119. seq.

Muncerus: videtis, commilitones atque fratres, non procul a vobis Tyrannos. — nec enim vestri curam ullam habent, sed omnium facultates exhauriunt et nequissimis rationibus profundunt.

Und über den Text predigte er noch lang. — Die XII. Artikel waren von besserer Hand!

126.

Olaus Celsius. Gustav. I. p. 448. 455.

127.

Sueton. Julius 77. „Sulla, der die Dictatur „niederlegte, habe die Lettern nicht gekannt."

Wahrscheinlich spielt er auf die Etimologie oder den Doppelsinn des Wortes: Dictatur, an.

128.

Sueton. Octavius. 28. de reddenda republica bis cogitavit, primo post oppressum statim Antonium, — ac rursus taedio diuturnae valetudinis. Dio Cassius lib. 53. und die berühmte Scene im Cinna des Pierre Corneille II. Cet èmpire absolu etc. — et monté sur le faite, il aspire à déscendre.

129.

Hist. Aug. Aelii Sp. Severus Imp. 18. hujus dictum est, cum eum ex humili per literarum et militiae officia ad imperium plurimis gradibus fortuna duxisset: omnia, inquit, fui et nihil expedit.

130.

Hist. Aug. Julii Capit. Marcus Anton. 18. Denique hodieque in multis domibus Marci Antonini statuae consistunt inter deos penates.

Ibid. Ael. Spart. Caracall. 9. — Ita enim nomen Antoninorum inoleverat, ut velli ex animis hominum non posset.

Ibid. Ael. Lamp. Heliogabal. Atque Antonini sibi nomen adsciverat, vel in argumentum generis, vel quod id nomen usque adeo carum esse cognoverat gentibus, ut etiam parricida Bassianus caussa nominis amaretur.

131.

Tacit. Ann. IV. 38. „Denn was so von Stein „erbauet wird, wenn das Urtheil der Nachkom„men in Haß übergehet, wird dann zum verach„teten und geflohenen Todtenbehälter."

Aber auch die hatten Recht, die es ihm anders auslegten.

Ibid. Quod alii modestiam; multi, quia diffideret; quidam ut degeneris animi interpretabantur. Optimos quippe mortalium altissima cupere. Cetera principibus statim adesse: unum insatiabiliter parandum, prosperam sui memoriam. Nam contemtu famae, contemni virtutes.

„ Welche schrieben es der Bescheidenheit, viele „ dem Mißtrauen zu; andere hielten es für ein „ Zeichen der Verschlechterung. Denn die Vortreff„ lichsten der Sterblichen strebten nach dem Höch„ sten.

„ Alles Uebrige stehe den Fürsten alsbald zu „ Gebot. Nur eins müßten sie unersättlich sich „ selbst erwerben, die günstige Rückerinnerung. „ Geringschätzung des Ruhms sey nicht fern vom „ Geringschätzen der Tugend.

132.

So hörten wir vor kurzem einen sehr klugen Mann sagen, als Fahnen überbracht wurden, und er den Sturz von Neapel berührte: M. Fontanes Presid. du Corps legislatif 11 May 1806: „ Je „ respecte la Majesté Royale jusques dans ses „ humiliations, et même quand Elle n'est plus, „ il reste, je ne sais quoi de vénérable dans „ ses débris. “

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gagern, Hans Christoph <<von>>,

Die Resultate der Sittengeschichte

Bd.: 1

Frankfurt am Main 1808

H.g.hum. 89 v-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435069-2